



# Wirtschaft anders denken

**Feministische Care-Ökonomie:  
Theorie und Methoden**

Verein JOAN ROBINSON, WIDE, Institut für Institutionelle  
und Heterodoxe Ökonomie (Hginnen)

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeberinnen**

**JOAN ROBINSON** – Verein zur Förderung frauengerechter Verteilung ökonomischen Wissens

**Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie**, Wirtschaftsuniversität Wien

**WIDE** – Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven

Margaretenstraße 166/218-221

1050 Wien, Österreich

Telefon: +43 1 3174031

E-Mail: [office@wide-netzwerk.at](mailto:office@wide-netzwerk.at)

Internet: [www.wide-netzwerk.at](http://www.wide-netzwerk.at)

### **Autorinnenkollektiv**

Ursula Dullnig, Luise Gubitzer, Eva Klawatsch-Treitl, Birgit Mbwisi-Henökl,

Milena Müller-Schöffmann, Traude Novy

### **Lektorat und Redaktion**

Hannah Golda, Janine Wurzer

### **Layout**

Julia Löw, [weiderand.net](http://weiderand.net)

Eigenverlag, Wien 2016; zweite Auflage 2017

Autorinnenkollektiv:

Ursula Dullnig, Luise Gubitzer, Eva Klawatsch-Treitl, Birgit Mbwisi-Henökl,  
Milena Müller-Schöffmann, Traude Novy

# Wirtschaft anders denken

Feministische Care-Ökonomie:  
Theorie und Methoden

ISBN 978-3-9502904-1-7

Eigenverlag, Wien 2016; zweite Auflage 2017

Verein JOAN ROBINSON, WIDE, Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie (Hginnen)

Zu den Herausgeberinnen



© Clarice

**wide** Entwicklungspolitisches Netzwerk  
für Frauenrechte und feministische Perspektiven

### JOAN ROBINSON –

*Verein zur Förderung frauengerechter  
Verteilung ökonomischen Wissens*

Die Arbeit des Vereins orientiert sich an der Denk- und Arbeitsweise der bedeutenden Ökonomin Joan Robinson (1903-1983). Frauen sollen zu einer breiten Auseinandersetzung mit wirtschaftspolitisch relevanten Themen motiviert und befähigt werden. Angesprochen sind Frauen, die sich zivilgesellschaftlich engagieren. Dabei wird Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen, Universitätsinstituten und Medien angestrebt.

### WIDE –

*Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven*

Das Netzwerk wurde 1992 gegründet und ist ein Zusammenschluss entwicklungspolitischer NROs in Österreich, vertreten durch Expertinnen in den Bereichen Bildungs-, Projekt- und Anwaltschaftsarbeit sowie Wissenschaftlerinnen und Einzelfrauen.



### Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie, Wirtschaftsuniversität Wien

Heterodoxe Ökonomie bedeutet, mit einem anderen Blick auf Ökonomie, wie z. B. mit einem feministischen, zu forschen. Institutionelle Ökonomie befasst sich mit der gesellschaftlichen Bedingtheit ökonomischer Handlungen von Frauen und Männern und wie diese durch Sozialisation und Normen geprägt werden. Dazu finden am Institut Grundlagenforschung und angewandte Forschung statt, deren Ergebnisse u. a. in die Zivilgesellschaft eingebracht werden.

Gefördert  
durch



ÖSTERREICHISCHE  
ENTWICKLUNGS  
ZUSAMMENARBEIT



Gewidmet Eva Klawatsch-Treitl

## NACHRUF

Mit Bestürzung und tiefer Trauer haben wir vom plötzlichen Tod von Eva Klawatsch-Treitl erfahren. Eva ist am 14. Dezember 2016 völlig unerwartet zuhause gestorben. Wir trauern um sie und können nicht fassen, dass sie nicht mehr bei uns ist.

Eva war WIDE über gut zwei Jahrzehnte hindurch eng verbunden und hat die Arbeit von WIDE maßgeblich mitgestaltet. Sie engagierte sich ab Mitte der 90er Jahre bei WIDE, war Mitinitiatorin der WIDE-Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft“, aus welcher später „JOAN ROBINSON – Verein zur Förderung frauengerechter Verteilung ökonomischen Wissens“ hervorging. Von 2009 bis März 2016 war sie Obfrau von WIDE – eine Funktion, um die es ihr sehr leid tat, als sie sie (statutengemäß nach maximal drei Perioden) wieder abgeben musste.

*„Noch habe ich ihre Stimme in Erinnerung und höre sie, aber vor allem spüre ich ihre Energie und ihren immer ansteckenden Enthusiasmus. Ich bewundere ihre Offenheit, ihre Freude über verschiedenste Themen nachzudenken und daraus neue Vorhaben und Projekte zu entwickeln, ihre immer wertschätzende, klare und für mich wohltuende Haltung als Gesprächspartnerin.“*

*„Wir waren so voll Tatendrang und meinten, dass wir im Frühjahr mit einer Neuauflage der Frauenrechte-Menschenrechte-Broschüre mal zu überlegen anfangen, denn jetzt im Moment hatte sie und ich auch noch so viel zu tun, ab Februar wollten wir uns mal damit zusammensetzen, um zu überlegen, es war so ein wunderbares Telefonat und ich höre jedes Wort in meinem Ohr und ich kann es immer noch nicht realisieren, dass es das letzte war...“*

*„Ich kann es nicht fassen und die Nachricht von Evas Tod ist noch nicht wirklich in meinem Herz und Bauch angekommen – sodass ich es für wahr halten kann. Immer wieder hab ich sie vor mir, wie sie an ihrem T-Shirt zupft und energiegeladen loslegt... Es ist so unwirklich und todtraurig!“*

Eva Klawatsch-Treitl wuchs in Wiesen im Burgenland auf. Sie studierte Wirtschaftspädagogik und arbeitete von 1992 bis 2001 als entwicklungspolitische Bildungsreferentin bei der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar Österreich. Danach führte sie bis 2006 den ehrenamtlichen Vorsitz der DKA. In dieser Zeit war sie sowohl bei WIDE aktiv als auch im Vorstand der AGEZ (dem vormaligen Dachverband entwicklungspolitischer Organisationen), immer bemüht, feministische Anliegen einzubringen und die Solidarität unter den Frauen zu stärken. Sie scheute nicht vor Verantwortung und öffentlicher Positionierung zurück, und nahm auch in der AGEZ die Funktion der stellvertretenden Vorsitzenden wahr.

*„Ich denke, dass WIDE für Eva der Ort war, wo sie sich uneingeschränkt wohl gefühlt hat. Wir waren in den letzten Jahren für sie so etwas wie ein Basislager, von dem aus sie hoch hinauf und weit hinaus gegangen ist, mit dem sicheren Wissen, bei WIDE Kraft schöpfen zu können, für viele schwierige Unternehmungen. Für uns WIDE Frauen war sie eine Frau mit so viel positiver Energie, intellektueller Redlichkeit und einem so rücksichtsvollen warmen Herzen, sodass jedes inhaltliche Arbeiten mit ihr auch der Seele gut getan hat.“*

*„Eva ist/war eine durch und durch integre Person. Sie hat sich und andere in einer sehr solidaren und konstruktiven Weise ernst genommen. Eine verlässliche überlegte Bündnispartnerin und wunderbare WIDE-Vorstandskollegin. Ihr Tod ist nicht gerecht und passt somit zum Zustand unserer Welt.“*

Eva hat sich aus einer feministischen Perspektive kritisch mit ökonomischer Theorie und Praxis auseinandergesetzt. Davon zeugen ihre Publikationen ebenso wie ihre erwachsenenbildnerische Arbeit. Sie leitete Workshops und Seminare zu „Frauen in der globalisierten Marktwirtschaft“, zu „Gender-Budgeting“ oder zuletzt verstärkt zu „Care“-Arbeit und Dienstleistungsökonomie. Sie beschäftigte sich mit der Medienberichterstattung zu Wirtschafts- und Außenpolitik aus Gendersicht (2003), erstellte Arbeitsmaterialien und engagierte sich in Autorinnenkollektiven. Eva war maßgeblich an der Entstehung der Publikation „Gender Budgeting. Handbuch zur Umsetzung geschlechtergerechter Budgetgestaltung“ (2004) beteiligt sowie an der Erarbeitung eines Handbuchs zur feministischen Wirtschaftsalphabetisierung „Wirtschaft anders denken“ (2009), herausgegeben von WIDE, Verein JOAN ROBINSON und dem Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie an der WU Wien. 2011 publizierte Eva im Mandelbaum Verlag ihre Forschungsarbeit „Entwicklungspolitische NGOs zwischen Markt und Staat“. Feministische Wirtschaftsalphabetisierung war Evas Leidenschaft. Die Ökonomie aus der Perspektive von Frauen zu betrachten, festzustellen, dass nicht nur dort, wo Geld fließt, Wirtschaft betrieben wird, sondern dass es weite „unsichtbare“ Bereiche des Privaten sind, in denen vor allem Frauen tagtäglich viele Stunden arbeiten und ein (unbedanktes) Rückgrat der Geldwirtschaft bilden, war eine zentrale Erkenntnis, die sich in Evas Arbeit widerspiegelt.

*„Eva hatte eine so gewinnende Ausstrahlung. Eine Teilnehmerin, die auch Studentin bei ihr an der Fachhochschule (FH) war, meinte im Kurs: ‚Durch Sie habe ich verstanden, dass ich mich mit dem Thema Wirtschaft auseinandersetzen muss (weil es wichtig für Frauen ist) und kann.‘ Eva hat ihr Wissen großzügig geteilt, sie war eine unermüdliche Botschafterin für die Anliegen der Frauen, die durch die neoliberale Marktwirtschaft und den unhinterfragten Zwang durch die eigene Produktivität zum Wirtschaftswachstum beitragen zu müssen, ausgebeutet werden. Sie hat mir mitgegeben, dass hinter jeder Form des Wirtschaftens ein Menschenbild steht, ich wünsche es wäre ihres, das von Menschlichkeit und Gerechtigkeit für Frauen und Männer und alle Menschen unabhängig welchen Hintergrunds getragen war.“*

Die enge Kooperation mit Luise Gubitzer, Professorin am Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie an der WU, hat Evas theoretisches Verständnis von Feministischer Ökonomie stark geprägt. Seit 2004 war Eva selbst als Lektorin am Studiengang Soziale Arbeit der FH Campus Wien tätig und seit 2012 hauptberufliche Mitarbeiterin für Forschung und Lehre an der FH Campus Wien. Im Rahmen ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit an der FH Campus Wien schuf sie neuerlich Verbindungen zwischen Nord und Süd, so im Rahmen eines akademischen Austauschs zwischen Sozialarbeiter\*innen in San Salvador und Wien, dokumentiert in der Publikation „Soziale Arbeit und ihr Beitrag zu einer gerechten und inklusiven Entwicklung“ (2014).

*„Es ist für mich als älterer Mensch so schwer zu ertragen, dass ein jüngerer Mensch wie Eva, die so voller Ideen und Energie war nicht mehr die Möglichkeit hat das Leben fertig zu leben. Aber es ist zu akzeptieren. Mein letzter Kontakt war, als Eva hier an der WU unsere FAIRTRADE-Veranstaltung moderierte. Wie immer hat sie das in so großem Elan, aber auch mit großer Sensibilität und sehr wertschätzend gemacht. Vom ausgezeichnet Können ganz abgesehen. Wie sie gerne formulierte, hat sie das auch am Schluss gemacht: ‚Ich nehme von der Veranstaltung mit, dass es für Frauen wichtig ist, sich mit Handel zu beschäftigen.‘ Sie hat immer das Positive gesehen und war trotzdem Realistin. Es waren so viele wichtige interessante Diskussionen mit ihr, in denen auch ich so viel von ihr gelernt habe.“*

*„Ich habe Evas inhaltliche Expertise als auch ihre Energie und Fröhlichkeit sehr geschätzt und sie wird bei WIDE (nicht nur) eine große Lücke hinterlassen.“*

*„Eva hat das Thema Wirtschaft in seiner Bedeutung für Frauen, Gerechtigkeit, Ökologie, Demokratie, Menschenrechte, im guten Leben für alle verankert.“*

**Liebe Eva, wir danken dir für dein Engagement und deinen „Spirit“!  
Durch unsere gemeinsame feministische Arbeit bleiben wir verbunden!**

|                                                                                                                        |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort .....                                                                                                          | 06  |
| <b>I. THEORIE</b>                                                                                                      |     |
| 1. Care-Ökonomie .....                                                                                                 | 08  |
| 2. Care als öffentliches Gut .....                                                                                     | 11  |
| 3. Care-Ökonomie im Haushaltssektor .....                                                                              | 22  |
| 4. „Was Diantha tat“ .....                                                                                             | 25  |
| 5. Globalisierter Care-Arbeitsmarkt .....                                                                              | 28  |
| 6. Menschen auf der Flucht – eine Care-Aufgabe .....                                                                   | 32  |
| 7. Kapitalismus als Religion? Frauen Vorsicht! .....                                                                   | 48  |
| <b>II. METHODEN</b>                                                                                                    |     |
| 1. Care-Ökonomie – Sensibilisierung .....                                                                              | 70  |
| · Symbolarbeit zur Sorgearbeit .....                                                                                   | 70  |
| · Schreibplakat zu Care .....                                                                                          | 72  |
| · Ein Hoch auf die Pech-Marie oder:<br>Was hat das Märchen Frau Holle mit Care-Arbeit zu tun? .....                    | 73  |
| · Sorgearbeit – Wut-Übung/ <i>Frozen Picture</i> /Szenearbeit<br>und positive Deutung .....                            | 76  |
| · Prioritäten setzen .....                                                                                             | 78  |
| · Debattierclub zu Themen der Care-Arbeit .....                                                                        | 81  |
| 2. Care und öffentlicher Sektor .....                                                                                  | 83  |
| · Kreative Assoziationen/Begriffsarbeit/Schnelles Sofa .....                                                           | 83  |
| · Soziometrische Übung im Raum .....                                                                                   | 83  |
| · Steuerquiz .....                                                                                                     | 84  |
| · Die Finanzierung von Care im Öffentlichen Sektor .....                                                               | 86  |
| · Care und das Steuermärchen .....                                                                                     | 88  |
| 3. Care und Haushaltssektor .....                                                                                      | 90  |
| · Care-Utopien – Workshop .....                                                                                        | 90  |
| 4. Care und globalisierter Arbeitsmarkt .....                                                                          | 92  |
| · Rollenspiel „Globalisierter Care-Arbeitsmarkt –<br>wer gewinnt? Wer verliert?“ .....                                 | 92  |
| · Reflexion und Diskussion: Cartoon „Die globale Sorgekette“ .....                                                     | 94  |
| · Eine Analyse: Das 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft als Brille<br>für den Globalisierten Care-Arbeitsmarkt ..... | 95  |
| <b>III. ANHÄNGE</b> .....                                                                                              | 97  |
| <b>IV. AUTORINNEN</b> .....                                                                                            | 100 |
| <b>V. WEITERFÜHRENDE LITERATUR</b> .....                                                                               | 101 |

## VORWORT

*Eva Klawatsch-Treitl*

In der Frauenbewegung, speziell im Kontext der Sozialdemokratie, wurde schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts über geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Ungleichgewichte der Entlohnung von Frauen und Männern debattiert. Allerdings hatten Frauen selten Zugang zu Universitäten und akademischen Diskursen, und so wurden deren Argumente und Perspektiven nicht wirklich sichtbar. In den 1970er Jahren wurde das Thema der unbezahlten Haus- und Beziehungsarbeit und damit der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern für die Internationale Frauenbewegung sehr bedeutsam. Margrit Brückner (2011) etwa sieht hier folgende Begriffspaare als relevant: bezahlt – unbezahlt, privat – öffentlich (Stichwort: das Private ist politisch), politisch – sozial (Gestaltung von Care als politische Frage). Seit den 1990er Jahren schlussendlich beschäftigt sich die Feministische Ökonomietheorie verstärkt mit Tätigkeiten, die unbezahlt geleistet werden und debattiert deren Spezifika. Damit werden die Begriffe Care-Tätigkeiten oder auch Care-Ökonomie relevant und in gewisser Weise „zu einem Charakteristikum der Feministischen Ökonomie“ (Gubitzer/Mader 2011).

Feministische Ökonomie sieht in der Organisation, Bereitstellung und gesellschaftlichen Bewertung von bezahlter und unbezahlter Care-Arbeit einen wesentlichen Ausgangspunkt jedes ökonomischen Denkens. Sowohl menschliches Handeln als auch zwischenmenschliche Beziehungen werden als wichtiges Merkmal für wirtschaftliche Prozesse (Madörin 2006: 277ff.) gesehen. Ein solcher Zugang ist immer auf Akteur\_innen bezogen, normativ und ein Ausdruck Politischer Ökonomie. In diesem Sinne ist das vorliegende Handbuch „Wirtschaft anders denken. Feministische Care-Ökonomie: Theorie und Methoden“ als Weiterführung des Handbuchs „Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalfabetisierung“ gedacht, das Grundlagenwissen bzgl. Feministischer Ökonomie beinhaltet.

Als analytische Grundlage für die inhaltlichen Überlegungen dient das 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft, das Luise Gubitzer entwickelt und über Jahre hinweg als Work in Progress gemeinsam mit engagierten Frauen und zivilgesellschaftlichen AkteurInnen weiterentwickelt hat. Das 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft stellt eine erweiterte Sicht von Ökonomie dar und gründet auf einem breiten und politischen Verständnis von Wirtschaft – zu welcher der Haushaltssektor, der For-Profit-Sektor, der Öffentliche Sektor, der Dritte Sektor und der Illegale-Kriminelle Sektor gehören. Alle diese Sektoren tragen zur Gesamtwirtschaft bei. Entscheidungen werden nach je eigenen wirtschaftlichen Logiken getroffen, die Ausdruck der Menschenbilder sind, die für den jeweiligen Sektor bestimmend sind. Für die Auseinandersetzung mit dem Care-Begriff ist eine wesentliche Prämisse dieser Sicht auf Wirtschaft, dass Menschen Beziehungswesen sind. Ein Aspekt dieser Bezogenheit ist es, dass es im Leben jedes Menschen Zeiten gibt, in denen er/sie gepflegt und versorgt werden muss. Anderer-

seits gibt es Zeiten und Situationen, in denen es gilt, Verantwortung und Versorgungsleistungen für andere zu übernehmen. Speziell an den Care-Aktivitäten des Haushalts (unbezahlte Care-Arbeit) wird sichtbar, dass diese vielfach nach einer Fürsorge-, Versorgungs- und Vorsorgetätigkeit geleistet werden. Diese Rationalitäten finden sich zum Teil auch im Non Profit Sektor und im Öffentlichen Sektor. Arbeit von Reinigungskräften, Kindererziehung, Soziale Arbeit, Tätigkeiten von LehrerInnen oder auch Aktivitäten der Erwachsenenbildung können hier Beispiele sein. In der Fachliteratur des Mainstreams, die vorrangig vom For-Profit-Sektor handelt, werden die genannten Maßstäbe (Fürsorge, Vorsorge, Versorgung) allerdings nach wie vor nicht als relevante Prämissen wirtschaftlichen Handelns gesehen (vgl. Gubitzer 2010: 35ff.). Dies sichtbar zu machen, ist eines der großen Ziele der Feministischen Ökonomie und der Care-Ökonomie.

Das vorliegende Handbuch zum Thema Care beinhaltet sowohl theoretische Überlegungen als auch methodische Anregungen für die Erwachsenenbildung. Dies soll, in der Tradition der Frauenbewegung und Feministischen Ökonomie, zum (Fach-)Gespräch über Care anregen – sowohl auf der Ebene des persönlichen Erfahrungsaustausches und des Empowerments als auch auf der Ebene der gesellschaftspolitischen Analyse und der Erarbeitung neuen Wirtschaftswissens. Care-Tätigkeiten sind Teil der Wirtschaft, und das Wissen darum stellt relevantes, alltagskompetentes (Frauen-)Wissen über Ökonomie dar. Mit den theoretischen Überlegungen möchten wir deshalb dazu anregen, sich über Care-Aspekte des Wirtschaftens auszutauschen und vielfältige Überlegungen anzustellen. Für die Arbeit mit den hier beschriebenen Methoden ist es uns Autorinnen aus Sicht von Economic Literacy wichtig, bei den je eigenen Erfahrungen als Leserin oder aber jener der Teilnehmerinnen von Workshops anzusetzen. Diese Erfahrungen mit unbezahlten und bezahlten Care-Tätigkeiten, die sich auf die Tätigkeiten selbst, auf Beziehungen, erfahrene Anstrengung oder Freude, aber auch Entscheidungslogiken etc. beziehen können, werden als Ausgangspunkt der gemeinsamen Auseinandersetzung und Bildungsaktivität angesehen. Dieser Ansatz der gemeinsamen Wissensproduktion kann als wichtige Strategie gesehen werden, um die Ökonomie ihrem Ziel, lebensdienlich zu sein und Lebensnotwendiges zu organisieren, näher zu bringen.

#### Literatur

- Brückner, Margrit (2011): Care – Sorge als sozialpolitische Aufgabe und als soziale Praxis. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München, 207–213.
- Gubitzer, Luise/Mader, Katharina (2011): Care-Ökonomie. Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung. In Kurswechsel 4/2011, 7–21.
- Madörin, Mascha (2006): Plädoyer für eine eigenständige Theorie der Care-Ökonomie. In: Niechoj, Torsten/Tullney, Marco (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie. Marburg, 277–297.
- Gubitzer, Luise (2010): Theoretischer Input. 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft. In: Verein JOAN ROBINSON u. a. (Hginen): Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalfabetisierung. Wien: 35–67.
- Verein JOAN ROBINSON u. a. (Hginen): Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalfabetisierung. Wien.

## I. THEORIE

### 1. Care-Ökonomie

*Luise Gubitzer*

#### Einleitung

Frau M. ist in einem gewinnorientiert-betriebenen Pflegeheim und inkontinent. Sie bekommt eine Windelhose mit 4,5 Liter Fassungsvermögen. Diese wird einmal alle 24 Stunden gewechselt. Frau M. ist damit versorgt. Aber die Versorgung ist weder fürsorglich – caring – noch ist die Menschenwürde von Frau M. gewahrt. Die Pflegerin Frau L., die Frau M. die Windelhose wechselt, kann ihre Arbeit nicht fürsorglich, nicht menschenwürdig tun. Sie ist durch die Vorgaben der Heimleitung auf dieses Versorgen eingeschränkt. Sie bekommt psychische Probleme, weil sie gegen ihre persönliche Care-Norm handeln muss. Zudem wird durch das Wechseln und Wegbringen der gefüllten und damit sehr schweren Windel, Pflege noch mehr zu Schwerarbeit. Dieses Beispiel zeigt, dass Care eine Qualität, eine Norm bezeichnet. Dass Care ein Leitbegriff für jede Dienstleistungsarbeit ist. Mit dem Begriff Care – Fürsorglichkeit – ist ein Kriterium gewonnen, mit dem die Ausführung von Care-Tätigkeiten von der bloßen Versorgung unterscheidbar wird und zu unterscheiden ist.

Care-Arbeit beinhaltet alle Tätigkeiten, die dazu beitragen, dass jede Person gut aufwachsen, gut leben, würdevoll alt werden und in Würde sterben kann. Damit sind auch indirekt die Gruppen von Menschen bezeichnet, die Care-Arbeit in bestimmten Lebensphasen oder ihr ganzes Leben auf jeden Fall brauchen:

- Kinder;
- Menschen, wenn sie zeitweise krank sind;
- ältere und alte Menschen, die zeitweise oder dauerhaft Pflege oder sonstige Care-Tätigkeiten brauchen;
- Menschen mit längeren oder dauerhaften physischen, psychischen und geistigen Beeinträchtigungen.

Hinzu kommt alle unbezahlte Care-Arbeit, die Erwachsene im Haushalt täglich brauchen. Man kann auch andere Unterteilungen von Gruppen vornehmen. Zum Beispiel ist Bildungsarbeit Care-Arbeit; demgemäß ist eine wichtige Gruppe diejenige, die Bildung und Ausbildung erfährt.

Care-Arbeit für diese Personengruppen wird in verschiedenen Care-Praxisbereichen und Organisationsformen, unbezahlt im eigenen Haushalt und als Erwerbsarbeit, geleistet.

#### Definition von Care-Arbeit

Care-Arbeit wird in der feministischen Care-Literatur unterschiedlich unterteilt. Eine der Unterteilungen ist die in direkte und in unterstützende Care-Arbeit.

**Direkte Care-Arbeit** ist eine Arbeit, bei der **mit** den Menschen gearbeitet und der Mensch als Wesen mit Fähigkeiten (Nussbaum 1999, siehe Anhang 1) gesehen wird. Sie trägt dazu bei,

intellektuelle, physische und emotionale Fähigkeiten bei den Empfänger\_innen zu entwickeln, zu vertiefen, zu erhalten oder dafür zu sorgen, dass sie nicht zu rasch abgebaut werden. Sie dient aber auch dazu, Werte und Verhaltensweisen zu entwickeln, von denen die Person aber auch andere Personen profitieren. Care-Arbeit hilft Fähigkeiten zu entwickeln, um am Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein. Ebenso dient sie dazu, gesunde Beziehungen als Eltern, Freund\_in oder Partner\_in zu entwickeln. Es sind Fähigkeiten für die eigene Entwicklung und die von anderen, sowie für das eigene und das Glück anderer.

Direkte Care-Arbeit, bezahlt und unbezahlt, ist eine Investition in die Fähigkeiten der Empfänger\_innen, damit sie z. B. fähig sind, ein Einkommen zu erzielen. Care-Arbeit ist daher für die Entwicklung jedes Menschen, für die Entfaltung und den Erhalt seiner Fähigkeiten unabdingbar. Sie ist aber auch für jede wirtschaftliche Tätigkeit, für den ökonomischen Wohlstand, für die Demokratie, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für Lebensgemeinschaft, für Familie und ein gutes Leben jeder Person unabdingbar. Ja, sie ist für die Zivilisation unabdingbar bzw. die Qualität der Care-Arbeit bestimmt die Entwicklungsstufe der Zivilisation mit. Denn es geht um Normen des Zusammenlebens, aber auch u. a. um Körper- und Hygienormen.

Zu deren Realisierung trägt ganz wesentlich die **unterstützende Care-Arbeit** bei, die für Menschen gemacht wird. In Bezug auf Hygiene/Sauberkeit ist es vor allem jede Reinigungsarbeit, sei es das Putzen des Klos, des Badezimmers, der Wohnung, des Büros, der Fabrikhalle, des Kinos, Theaters, Museums, des Krankenhauses, der Schule, des Hörsaals, des Stalls, der Straßen, das Reinigen von Kleidung, Bettwäsche, Geschirr. Ohne diese unterstützende Care-Arbeit würde es rasch zu Müllbergen und sich darin tummelnden Ungeziefern, zu Schimmel, Ausschlag, Krankheiten kommen; aber auch zum Verschwinden von Schönheit und Ästhetik.

Sie ist die Arbeit, die für menschliches Leben ebenso existentiell ist, wie die direkte Care-Arbeit, wenn sie nicht sogar eine ihrer Voraussetzungen ist. Ihre Wichtigkeit steht im Gegensatz dazu, dass sie als Erwerbsarbeit oft sehr gering bezahlt und als unbezahlte Arbeit gesellschaftlich nicht anerkannt wird. Sie ist nicht sichtbar, sondern nur ihr Ergebnis, denn sie ist meistens schon gemacht: wenn man in die Räume kommt, sind sie bereits sauber; wenn die Kinder frische Wäsche brauchen, ist sie gebügelt im Schrank, ...

Die unterstützende Care-Arbeit wird selten angesprochen, außer als Beschwerde. Care-Ökonomie braucht daher auch eine Ökonomie des Mists, des Unansehnlichen, der Ausscheidungen von Mensch und Tier. Die feministische Theologin und Ethikerin Ina Praetorius (2011: 102) nennt sie „Theorie der Scheiße“ oder „Scheißologie“.

### Care als Maß für den Stand der Zivilisation

Aus obigen Gründen ist die Qualität beider Care-Arbeitstypen für die, die die Arbeit tun und für die oder mit denen sie gemacht werden, eine Frage der Zivilisation. Eine Gesellschaft ist nur zivilisiert, wenn Menschen füreinander Sorge tragen. Und das über die Familie hinaus. Care-Arbeit und die, die sie tun, zu vernachlässigen, kann die Zivilisation, den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die Demokratie sowie den materiellen und immateriellen Wohlstand gefährden.

Erst die jetzt erreichte Stufe der ökonomischen Entwicklung und der damit verbundenen Zivilisation macht sichtbar, wie essentiell Care-Arbeit ist. Denn im Industriekapitalismus und der dazu geformten Industriegesellschaft, war die industrielle Arbeit, die Versorgung mit Waren im Mittelpunkt. Viele Care-Arbeiten wurden unsichtbar, unbezahlt im Haushalt von Frauen gemacht. Die Errungenschaften dieser Entwicklungsphase ermöglichen die heutige Dienstleistungsökonomie und transformieren auch die Gesellschaft in eine Dienstleistungsgesellschaft. Vom Produktionspotential her könnten seit Jahren alle Menschen mit Waren ausgestattet werden. Es braucht nur eine gerechte Um-Verteilung. Woran es vor allem mangelt, sind die Finanzierung qualitativ hochwertiger, leistbarer Care-Dienstleistungen und die dazugehörigen qualitativen Arbeitsbedingungen sowie die ausreichende Bezahlung der in Care-Bereichen

Erwerbstätigen, die geschlechtergerechte Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit im Haushaltssektor und in der ehrenamtlichen Tätigkeit im Dritten Sektor. Das zeigt sich als Teil einer Care-Krise, wie auch das Beispiel von Frau M. und Frau L. in der Einleitung veranschaulicht.

### Care-Krise

Während in der Industrieökonomie Output- und auch Qualitätssteigerung sowie Kostensenkung durch den Einsatz von Maschinen möglich waren und sind, ist das bei der direkten Care-Arbeit nur sehr beschränkt möglich. Die 4,5 Liter-Windel ist ein Beispiel dafür – und für die Care-Krise.

Das Denken in technischen, quantitativen, standardisierenden Lösungen ist bei der Care-Arbeit selten angebracht. Das zeigt die Care-Krise auch. Und sie zeigt, dass es einen patriarchalen Rückfall gibt in Form von stereotypen, biologischen Frauenbildern und Motivationsvorstellungen, dass die Care-Arbeit ja aus Mutterliebe, sonstiger Liebe getan werden sollte, da die Care-Arbeit zur Natur der Frau gehöre. Das wird auch auf Migrantinnen übertragen, die daher gering bezahlt, gar nicht oder nur wenig sozial abgesichert für Care-Arbeit beschäftigt werden – auch von Frauen (siehe den Beitrag Dullnig/Müller-Schöffmann in diesem Band).

Es braucht zur Lösung der Care-Krise und um den Wandel in die Care-Ökonomie und in die dazugehörige Care-Gesellschaft zu ermöglichen, die Veränderung von Denkgewohnheiten, Normen und Bildern über die Care-Arbeit, was sie ist, wer sie tut, wo und wie sie getan wird oder auch was ihr zivilisatorischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Wert und Beitrag ist. Denn der ist groß. Care ist ein Wirtschaftsfaktor, umfasst beschäftigungsintensive Branchen. Das alles ergibt eine Transformationsaufgabe, die zu tun ist.

### Die Transformationsaufgabe: ein Projekt von Frauen?

In der theoretischen Anforderung kommt die Transformation dem gleich, was der Ökonom Adam Smith 1776 für die Industrieökonomie, das Industriezeitalter und ihre Gesellschaft geleistet hat. Smith hat bereits in seinem ersten Satz in seinem Buch über den Wohlstand der Nationen geschrieben: „Die jährliche Arbeit eines Volkes ist die Quelle, aus der es ursprünglich mit allen notwendigen und angenehmen Dingen des Lebens versorgt wird, die es im Jahr über verbraucht“ (Smith 1776/1978: 3). Erst menschliche Arbeit bringt Maschinen, Kapital hervor, bearbeitet Boden und verarbeitet Rohstoffe; nur mit Arbeit kann ein Warenwohlstand erzeugt werden. Unter Arbeit verstand er – und bald auch alle anderen Ökonomen – produktive Arbeit, die am Arbeitsmarkt gehandelt und die bezahlt wird. Die andere Arbeit wurde von ihm – und auch wieder bald von den meisten – als unproduktive Arbeit bezeichnet und bewertet; die Arbeit, die im Haushalt von Müttern und Töchtern unbezahlt getan wird, schaffe keinen Wert und müsse in der Ökonomie nicht weiter beachtet werden. Ihm und vielen Ökonomen vor und nach ihm war zwar bewusst, dass es diese lebensnotwendige und zusammenlebensnotwendige Arbeit braucht. Aber sie wurde als selbstverständlich von Frauen zu tun abgetan. Das fällt uns heute auf den Kopf und auf den sonstigen Körper.

Das Warenwohlstandsprojekt ist in den Industrieländern realisiert. Es war das Projekt von Männern. Nun braucht es das **Care-Wohlstandsprojekt**. Es scheint, dass es jetzt einmal als Projekt von Frauen begonnen hat. Die Care-Ökonominnen arbeiten an der Theorie. Die Care-Arbeiterinnen – und fast jede Frau ist in einem unterschiedlichen Stundenausmaß eine solche – haben viel Praxiserfahrung, viel Alltags- und Erfahrungswissen. Wenn das weiter gebündelt wird, dann kann dieses Projekt schon etwas werden.

## Care als eine Frage der Demokratie, die Care zu einem öffentlichen Gut und Menschenrecht macht

Wie gehen es Frauen jetzt an? Sie erheben ihre Stimme und fordern vom Staat Care als Menschenrecht und öffentliches Gut ein. Sie machen das Care-Wohlstandsprojekt zu einer Frage der Demokratie. Sie sehen es als öffentliche Aufgabe an, dafür zu sorgen, dass alle Menschen, die Care-Arbeit brauchen, diese auch erhalten – gratis oder leistbar und qualitativ hochwertig. Und dass es eine öffentliche Aufgabe ist zu gewährleisten, dass jene, die die Care-Arbeit in Erwerbsarbeit tun, diese nach Care-Standards tun können und dafür gut bezahlt werden. Die Zurverfügungstellung der Care-Arbeit kann im For Profit Sektor, im Öffentlichen Sektor, im Dritten Sektor oder auch im Haushaltssektor erfolgen. Aber der Staat hat dafür die Care-Normen zu setzen, ihre Einhaltung zu kontrollieren sowie, wenn notwendig, die Finanzierung der Care-Arbeit und was es zu ihrer Unterstützung braucht, zu übernehmen oder sie auch direkt anzubieten.

### Literatur

- Nussbaum, Martha C. (1999): *Gerechtigkeit oder Das Gute Leben*. Frankfurt/Main.
- Praetorius, Ina (2011): *Immer wieder Anfang*. Texte zum geburtlichen Denken. Ostfildern.
- Smith, Adam (1776/1978): *Der Wohlstand der Nationen*. München.

## 2. Care als öffentliches Gut

### Einstieg: Rolle der öffentlichen Hand

*Traude Novy*

„Um ein Kind großzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf“ sagt ein afrikanisches Sprichwort. Dahinter steckt die Erfahrung, dass nicht allein Vater und Mutter für ihre Kinder verantwortlich sind, sondern dass es ein solidarisches Miteinander der Gesellschaft braucht, damit Kinder gut aufwachsen können. Auch unter jenen, die einem individualistischen und neoliberalen Menschenbild anhängen und sich nur als unabhängige, selbstbestimmte Wesen sehen, ist es unbestritten, dass es Kindergärten, Schulen, Freizeiteinrichtungen, also so etwas wie eine öffentliche Infrastruktur im Bildungswesen geben muss.

Für die würdige Gestaltung des Lebensendes ist das nicht so klar. Die Verantwortung dafür ist im hohen Maße privatisiert. Pflegearbeit leisten großteils unbezahlt Ehefrauen, Töchter, Schwiegertöchter und in geringerem Ausmaß Ehemänner und ganz selten auch Söhne. Kommunale Pflegeeinrichtungen und Pflegekräfte werden nur als letzter Ausweg angenommen. Es gibt einen gesellschaftlichen Druck zur Aufrechterhaltung der Familialisierung und Privatisierung der Pflegearbeit. Das hängt auch damit zusammen, dass ein Großteil der öffentlichen Mittel, die dafür bereitgestellt werden, in Form von Pflegegeld privat ausbezahlt wird. Deshalb gibt es gerade im Pflegebereich eine Grauzone von Ausbeutung, Selbstausbeutung und illegaler- oder halblegaler Beschäftigung, wo nur wenige genau hinschauen.

Abgesehen von der massiven individuellen und öffentlichen Betreuung und Sorge, die wir Menschen am Lebensbeginn und am Lebensende brauchen, ist die Sicht des Menschen als unabhängiges und nur sich selbst und seinem Wohl verpflichtetes Wesen falsch. Menschen sind abhängige Wesen. Jeder Mensch braucht eine Grundversorgung, wie Ernährung, Reinigung, Gesundheitsvorsorge und Zuwendung als Voraussetzung für die Teilnahme am wirtschaftlichen und sozialen Leben. Für diese Grundversorgung sind nach wie vor weltweit in hohem Ausmaß Frauen zuständig. Und das zumeist unentgeltlich. Da wo diese Sorgearbeit ausgelagert wird, sind es meist wieder Frauen in schlecht bezahlten, oft illegalen Arbeitsverhältnissen. Derzeit erfolgt die Auslagerung auch noch zumeist an MigrantInnen mit prekärem Status (siehe den Beitrag von Dullnig/Müller-Schöffmann in diesem Band).

Eine demokratische und solidarische Gesellschaft muss sich daher die Frage stellen, wie Betreuungspflichten bewertet, abgegolten und zwischen Frauen und Männern gerecht verteilt werden. Solange dieser Teil der Wirtschaft, in dem Steuern bezahlt, aber durch unbezahlte Arbeit Steuerausgaben erspart werden, nicht als wesentlicher Sektor wirtschaftlichen Handelns gesehen wird, wird sich nichts daran ändern, dass soziale Arbeit in den Budgets als Kostenfaktor angesehen wird und nicht als wesentlicher Zweig der Wirtschaft, ohne den sich der gesellschaftliche Zusammenhalt auflösen würde.

Das derzeit „sorglose“ Wirtschaftssystem muss in ein sorgendes System gewandelt werden, dazu braucht es eine Neubewertung gesellschaftlich wichtiger Arbeiten.

Der Staat hat die Grundverantwortung für das Sichern der Standards in der Care-Arbeit. Dafür können die Effektivitäts- und Effizienzanforderungen, die für die Industrieproduktion gelten, kein Maßstab sein. Care-Arbeit mit und an Menschen lässt sich weder in Zeitabläufen noch in der Wirksamkeitsmessung mit der Güterproduktion vergleichen. Dem enormen Produktivitätszuwachs in der Industrie steht die Care-Arbeit als kaum rationalisierbar und kaum in ein enges Zeitkorsett zwängbar gegenüber. Das Resultat ist eine Verteuerung der von Menschen mit und an Menschen geleisteten Arbeit. Diese wird aber weder von den politisch Verantwortlichen, noch von WirtschaftsakteurInnen im engen Sinn als das gesehen, was sie ist, nämlich als kaum rationalisierbare Voraussetzung, die alle anderen wirtschaftlichen Aktivitäten erst ermöglicht. Von einer guten, vorsorgenden und versorgenden Care-Ökonomie profitieren alle. Die Gesellschaft insgesamt, aber auch die Unternehmen. Eine menschengerechte, qualitätsvolle und für alle leistbare Gesundheits-, Bildungs- und Pflegearbeit kommt der gesamten Bevölkerung zugute und muss deshalb auch von allen BürgerInnen entsprechend ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bezahlt werden.

Die Versorgung mit Care-Leistungen ist ein Menschenrecht. Die Care-Arbeit ist Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen und ermöglicht erst die gewinnorientierte Wirtschaft. Sie muss deshalb als Teil des ökonomischen Handelns der gesamten Gesellschaft gesehen werden. Derzeit sehen PolitikerInnen und AkteurInnen der For Profit Wirtschaft all diese Arbeiten als Kostenfaktoren, die das Budget belasten. Solange das so ist, wird es zu keiner seriösen Sicht der Gesamtwirtschaft kommen.

Oftmals wird argumentiert, dass in Österreich der größte Brocken des öffentlichen Budgets das Sozialbudget ist. Es wird dabei übersehen, dass gerade die Höhe der sozialen Absicherungen eine Messlatte für den zivilisatorischen Stand einer Gesellschaft ist. Ein entwickeltes Gemeinwesen belässt die Last der Grundversorgung nicht allein bei den Familien und Einzelpersonen. Schulwesen, Kleinkinderbildung, Gesundheitswesen, Pflege von Menschen mit besonderen Bedürfnissen gehört zum guten Leben, auf das alle Menschen Anspruch haben. Der Staat ist für eine flächendeckende Versorgung mit Care-Einrichtungen und für die Abgeltung privater Care-Tätigkeiten verantwortlich. Deshalb ist die solidarische Lastenteilung und damit ein umfassendes Sozialbudget Ausdruck eines Staates in dem die Menschen- und Freiheitsrechte gelebt werden können, weil die existentiellen Bedürfnisse abgesichert sind.

Der große Anteil den Sozialausgaben im Budget haben, sagt aber auch aus, von welcher großer wirtschaftlichen Bedeutung dieser Bereich ist. Denn öffentliche Sozialausgaben generieren

Arbeitsplätze, Wertschöpfung, Steuereinnahmen und den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft, der wiederum Ausgaben im Sicherheits- und Justizbereich reduziert.

Die Bedeutung des Care-Bereichs muss auch in der Bezahlung der Care-Arbeit sichtbar werden. Dabei ist zu bedenken, dass ja noch immer der Großteil der Sorgearbeit unentgeltlich und vorwiegend von Frauen erledigt wird.

Außerdem brauchen personenbezogene soziale Dienstleistungen andere steuerliche Rahmenbedingungen als die Industrieproduktion und industrielle Dienstleistungen, sowohl auf der Einnahmenseite des Staates, als auch bei den Ausgaben. Die Besteuerung muss dafür sorgen, dass von den Wirtschaftsbereichen mit großen Rationalisierungsmöglichkeiten und wenig Personalbedarf hin zu jenen mit hohem Zeit- und Personalbedarf umverteilt wird.

Das könnte einerseits durch die Senkung der Lohnsteuer geschehen, diese käme zwar allen ArbeitnehmerInnen zugute, wegen des hohen Personalbedarfs im Care-Sektor würden aber diese arbeitsintensiven Bereiche mehr davon profitieren. Der Einnahmenentfall des Staates müsste durch vermögensbezogene Steuern und Umweltsteuern ausgeglichen werden.

Andererseits müssen die staatlichen Ausgaben im Sozialbereich als das gesehen werden, was sie sind: als Investition in mehr Gleichheit, in den sozialen Zusammenhalt und in die Zukunft des Gemeinwesens. Ganz pragmatisch muss auch festgestellt werden, dass Arbeitsplätze im Care-Bereich Arbeitslosigkeit vermindern und Steuereinnahmen lukrieren.

Es braucht daher dringend eine neue Sicht darauf, woher der Staat seine Einnahmen bezieht – also wie und was zur gerechten Etablierung der Care-Ökonomie als wirtschaftlicher Faktor zu besteuern ist (weniger Steuern auf Arbeit, mehr Steuern auf Energie, Vermögen und auf Finanztransaktionen) und wie diese Steuergelder zwischen Frauen und Männern und zur Absicherung der Care-Tätigkeiten verteilt werden. Gender Budgeting ist derzeit das einzige Mittel um die Ansprüche von Frauen sichtbar zu machen.

So viel in einem Sozialstaat wie Österreich auch noch für eine gerechte Verteilung der Einkommen und Ressourcen getan werden muss, so ist doch klar, dass der größte Nachholbedarf in der Bewertung der Care-Ökonomie in den armen Ländern des Südens und Ostens zu sehen ist. Deshalb ist im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit darauf zu achten, dass bei der derzeit herrschenden Euphorie für die Zusammenarbeit mit dem Privat-Sektor – heißt – mit der For Profit Wirtschaft, der Blick auf die Care-Ökonomie nicht verloren geht. Deshalb muss großes Augenmerk auf den Aufbau staatlicher Strukturen und Steuersysteme, auf Korruptionsbekämpfung und Bekämpfung des Illegalen-Kriminellen Sektors gelegt werden. Die Stärkung und Solidarisierung von Frauen und die Einführung von Werkzeugen wie das Gender-Budgeting verdienen mindestens so viel Förderung wie ein österreichischer Industriebetrieb, weil erst dadurch Veränderungen ermöglicht werden, die der gesamten Gesellschaft zu Gute kommen.

## Care als öffentliches Gut

*Luise Gubitzer*

In den letzten Jahrzehnten ist es zu großen Veränderungen in diversen Care-Bereichen wie Erziehung, Bildung, Pflege und Sozialarbeit gekommen. Neoliberale Privatisierungs-, Deregulierungs-, Flexibilisierungs- und Sparpolitik haben die vorher allgemeine gute Versorgung mit Care-Leistungen für alle Menschen, die sie brauchen sowie die Arbeitsbedingungen für jene, die die Care-Arbeit leisten, stark verändert. Es ist zu wenigen Verbesserungen und vielen Verschlechterungen gekommen. Und das an allen Orten, an denen Care-Arbeit erbracht wird: in öffentlichen Einrichtungen, in Non Profit Organisationen (NPOs), in gewinnorientierten Unternehmen und in Haushalten.

Im öffentlichen Sektor wurde das New Public Management eingeführt. Das österreichische und das EU-Parlament haben Beschlüsse gefasst, die einen gewinnorientierten Care-Markt geschaffen bzw. diesen enorm erweitert haben. Es wurden diesbezüglich Gesetze verabschiedet und mit Förderungen Anreize für die Gründung von Unternehmen in Care-Bereichen geschaffen. Die öffentliche Debatte wurde aber nicht über die Folgen dieser Politikmaßnahmen geführt, sondern war und ist auf das Finanzierungsthema beschränkt. Nur wenn an einem Tag ein eklatanter Missstand in den Medien gemeldet wird wie unlängst die Misshandlung von pflegebedürftigen Menschen in einem Pflegeheim in Niederösterreich, wird klar um was es vor allem geht: um Menschen in Lebenssituationen, in denen sie auf die fürsorgliche Care-Arbeit anderer Menschen angewiesen sind.

Politiker\_innen haben bei ihren Beschlüssen nicht berücksichtigt, dass die direkte Care-Arbeit eine ganz spezielle persönliche Dienstleistung ist. Diese spezifische Beschaffenheit und die obigen Entwicklungen machen es notwendig, Care-Normen, Care-Strategien und Care als öffentliches Gut im Rahmen der Care-Ökonomie zu thematisieren und öffentlich zu machen.

**Die Feministische Ökonomie** bietet dafür ein theoretisches Fundament.

- Mit der Unterscheidung von *sex* und *gender* bietet sie Grundlagen dafür, dass Frauen und Männer gleichwertig fähig sind Care-Arbeit zu leisten und Care-Verantwortung zu übernehmen. Sie zeigt unter Heranziehung von Erkenntnissen der institutionellen Ökonomie, dass eine Veränderung von Normen, Werten, Traditionen, Einstellungen, Denkgewohnheiten, Selbstverständlichkeiten, Verhalten über das, wofür Frauen und über das, wofür Männer zuständig sind, dringend notwendig ist.
- Mit den Ausgangspunkten, dass Care-Arbeit in den eigenen Haushalten die Basisleistungen für alles weitere Wirtschaften schafft; dass menschliches Wohlbefinden ein zentrales Kriterium jeden wirtschaftlichen Erfolgs sein muss; dass das Menschenbild des Menschen als abhängiges Wesen, als Beziehungswesen, als Wesen mit Fähigkeiten und mit Rechten gilt; dass wirtschaftliche Beziehungen auch Machtbeziehungen sind, und dass das Einfließen von Werten und Normen nicht nur unvermeidlich sondern wünschenswert ist.
- Mit der Einsicht, dass jeder Mensch diese fürsorgliche Arbeit im Umgang mit sich selbst – *self-care* – und Care-Arbeit von anderen Menschen und für andere Menschen auch benötigt, um human zu werden und zu bleiben, um jenseits des Wirtschaftens als friedlicher Menschen leben zu können und um sich als Mensch in nicht ökonomischen sozialen Beziehungen zu erleben. Darin ist auch begründet, wie wichtig Care-Arbeit für die Zivilisation ist.
- Mit dem Ziel der Feministischen Ökonomie einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Mädchen und Frauen zu leisten und zu ihrem persönlichen, ökonomischen, politischen, sozialen, rechtlichen und kulturellen Empowerment beizutragen.

All das liegt dem zugrunde, wenn von feministischen Care-Normen, feministischen Care-Standards, einer feministischen Care-Strategie und von Care als öffentliches Gut geschrieben wird. Mit all dem bietet Feministische Ökonomie eine wichtige Grundlage für alle care-politischen Maßnahmen.

**Care** ist ein Sammelbegriff und umfasst, womit sich die Care-Ökonomie beschäftigt. Im Mittelpunkt steht das Verständnis, dass Care-Arbeit eine ganz bestimmte ökonomische Aktivität ist, mit einer eigenen Care-Normativität und Care-Rationalität sowie den dieser Arbeit inhärenten Dienstleistungsdimensionen. Für alle Organisationen, die Care-Leistungen bereitstellen, gilt der Anspruch, dass diese fürsorglich ausgeführt werden können. Care umfasst Emotionen, Gefühle, Beziehungen und ökonomische Aktivitäten, die Menschen erlauben, Sorge für das Wohlbefinden anderer Menschen zu tragen und für die Natur. Care bezeichnet die grundlegende Einsicht, dass Menschen abhängige Wesen sind und umfasst die soziale Organisation aller Tätigkeiten, die die menschliche Existenz erst ermöglichen. Care bezieht sich primär auf jene gesellschaftlichen Mitglieder, die auf die Bereitstellung von Care für andere angewiesen sind wie Kinder, kranke Menschen, Menschen mit Behinderung und pflegebedürftige alte Menschen.

Als analytisches Konzept und als Kategorie für eine ökonomische Analyse umfasst Care: die Care Normativität bzw. die normativen und institutionellen Dimensionen innerhalb denen Care zugewiesen und ausgeführt wird; die Care-Rationalität und die Beziehungen und Aktivitäten, die es braucht, um die Dienstleistung für und mit abhängigen Menschen zu verrichten.

### **Die Care-Rationalität**

Aus den Menschenbildern, des Menschen als abhängiges Wesen und des Menschen mit Fähigkeiten (gemäß Martha Nussbaum 1999) folgt die Care-Rationalität als humanes Potential und als erste Voraussetzung und inhärente Eigenschaft von Care. Die Normativität, die immer institutionell geformt ist, stellt den gesellschaftlich konstruierten Rahmen bereit, in welcher Art und in welchem Ausmaß die Care-Rationalität gebildet und entfaltet werden kann. Daraus folgt u. a. ob und wie Care-Arbeit entlohnt wird und wie sie ausgeführt wird, da die Care-Rationalität die Dienstleistungsdimensionen wesentlich mitbestimmt.

Die Care-Rationalität dient der Sicherung und Förderung des Lebens der abhängigen Personen. Effektive und gute Versorgung mit Care-Arbeit zielt auf die Entwicklung, Erhaltung und Wiederherstellung der Selbstversorgung und Unabhängigkeit der abhängigen Person, ohne das Wohlbefinden der Care-Arbeit leistenden Person zu gefährden. Die Care-Rationalität impliziert, dass fürsorgliche Gefühle explizit von den rationalen Akteur\_innen, wenn sie mit Care-Aktivitäten befasst sind, verlangt sind. Die Care-Rationalität widersetzt sich der Annahme, dass sich Rationalität und Emotionen ausschließen. Empathie, Aufmerksamkeit, Höflichkeit, Freundlichkeit, Zuwendung können weder objektiv gemessen, noch können sie wissenschaftlich und vertraglich zwischen den Vertragspartner\_innen festgelegt werden.

Care-Rationalität impliziert eine Bedarfsorientierung und eine Beziehung zwischen der die Care-Arbeit leistenden Person und der Person, für die sie geleistet wird. Die Beziehung zwischen den beiden Personen muss sich entwickeln können was eine personelle Kontinuität impliziert. Die Care-Bedürfnisse sind großteils über die Zeit nicht stabil, sondern verändern sich und sollen sich auch verändern, wenn die Care-Arbeit fürsorglich gemacht und erfolgreich ist. Auch können Ereignisse auftreten, die eine sofortige Reaktion und Veränderung erfordern.

### **Die Normativität von Care**

In allen Gesellschaften ist Care in den jeweils ihnen eigenen sozialen Normen begründet, die Frauen und Männern bestimmte Rollen zuweisen. Soziale Normen beeinflussen, wer als bedürftig gesehen wird und Care-Leistungen braucht, wer Care-Leistungen bekommt, wer die

Verantwortung hat, dass die Care-Bedürfnisse befriedigt werden, der Care-Bedarf gedeckt wird, wie und in welcher Qualität und Quantität die Care-Leistungen erfolgen, von wem sie geleistet werden und unter welchen Arbeitsbedingungen.

Die Bereitstellung, Versorgung und Deckung des Care-Bedarfs ist kein neutrales, wertfreies, universelles Konzept, weder in der Theorie noch in der Realität. Die jeweilige Praxis ist geprägt von einer Normativität von Care, die Gewohnheiten, Routinen, Traditionen und ein implizites, verschwiegenes Verständnis umfasst, wie und von wem Care-Arbeit gemacht wurde. In der alten Institutionenökonomie werden diese Einflussfaktoren Institutionen genannt (Veblen 1899/2011). Institutionen wirken, weil Verhaltensregeln individuelle Handlungen und kollektives Verhalten hervorbringen, die in frühere Gewohnheiten eingebettet sind. Diese Gewohnheiten sind ein unbewusstes Repertoire für Gedanken und Verhalten, das durch einen geeigneten Stimulus oder Kontext aktiviert wird und wirkt. Zum Beispiel wenn ein Kind im Kindergarten erkrankt, wird meist intuitiv die Mutter kontaktiert, auch wenn sie wie der Vater erwerbstätig ist. Damit ein Verhalten bzw. die Erwartung eines bestimmten Verhaltens zur Gewohnheit, zu einer Selbstverständlichkeit wird, braucht es die ständige Wiederholung und Einübung des Verhaltens. Dies geschieht vor allem durch Nachahmung des Verhaltens anderer Personen und durch Sozialisation.

Gewohnheiten sind deshalb konstitutiv für Institutionen. Sie führen dazu, dass sie lange wirken und durch normative Autorität mächtig sind, im Sinne von: „das muss so sein“. Wenn übliche Denkgewohnheiten geteilt und immer wieder wiederholt werden, entsteht ein starker Druck zu Konformität und zu normativem Einverständnis. Menschen sehen das gewohnheitsmäßige Verhalten als das gesellschaftlich akzeptierte und gesellschaftlich erwartete Verhalten an.

Aus dieser institutionell-ökonomischen Perspektive ist die Bereitstellung von Care geprägt durch einen spezifischen Kontext von Normen und Bedeutungen. Beide, die Person, die die Care-Arbeit leistet und die Person, für die und mit der die Care-Arbeit erfolgt, interagieren auf Basis dieser Moral, dieser Normen, die durch Organisationen definiert und transportiert werden.

Die Unterscheidung zwischen biologischer Disposition – sex – und dem durch Sozialisation erworbenen Verhalten – gender – ist das grundlegende Organisationsprinzip der Zuschreibung von Care-Verantwortung und Care-Arbeit zu Frauen. Männer können gleichwertig Care-Arbeit für abhängige Personen leisten, wenn Normen, Institutionen, Denkgewohnheiten dies zu einer Selbstverständlichkeit für alle Menschen machen. Care ist daher als eine soziale Norm und Praxis zu verstehen und nicht als biologische Disposition, die leicht zu sentimentalisieren, zu privatisieren und Frauen zuzuschreiben ist. Es ist wichtig zu verstehen, dass jedes Verhalten gemäß bestimmter Normen, ... erlernt ist und dass unabhängig vom biologischen Geschlecht in einem anderen institutionellen set-up ein anderes Verhalten erlernt und gelernt werden kann; sowohl von Mädchen und Buben wie von Frauen und Männern. Im Unterschied zur biologischen Ausstattung wird soziale Praxis von mächtigen sozialen patriarchal geprägten Gruppen gestaltet und kontrolliert. Sie setzen die Normen, kontrollieren ihre Einhaltung, und sie finden Wege und Formen, dass die Mitglieder der Gruppe sie lernen können und müssen.

Feministisch-ökonomische Care-Normen können auf Basis der Menschen- und Frauenrechte definiert werden, die darauf abzielen, allen Menschen jeden Alters ein gutes und adäquates Leben zu ermöglichen. Aus einer feministisch-ökonomischen Normativität folgt, dass eine qualitativ hoch wertige gute Care-Arbeit – good care – auf Basis des individuellen Bedarfs der Person erfolgt, dass Care-Leistende so viel Ressourcen vor allem Zeit und Arbeit einsetzen ohne ihr eigenes Wohlbefinden – well being – einzuschränken und ohne ökonomisch und sozial diskriminiert zu werden. Eine feministisch-ökonomische Care-Normativität zielt darauf ab, einen Zustand, einen institutionellen Rahmen zu bewirken, indem die Care-Verantwortlichkeiten zwischen Männern und Frauen gleich verteilt sind.

Daraus leitet sich feministisch-ökonomisch ab, dass Frauen und Männer gleichwertig fähig sind Care-Arbeit zu tun und Care-Verantwortung zu übernehmen. Auf diesem theoretischen Fundament ist zu regeln, wer, wo, wie, wann, wie viel Care-Arbeit tut und Care-Verantwortung zu übernehmen hat.

In Anwendung der feministisch-ökonomischen Normativität von Care und der Care-Rationalität, müssen Care-Providers in einer Position sein, die ihnen erlaubt für sich selbst zu sorgen, wenn sie für andere sorgen, und dass sie genug Mittel zur Verfügung haben, um dem Ziel von good care zu entsprechen.<sup>1</sup>

Dies ist das feministisch-ökonomische Fundament, das dazu führt, **Care als öffentliches Gut** zu verstehen.

Öffentliche Güter sind nach Nowotny (2001: 41) zum einen **öffentliche Leistungen** wie z. B. Straßen, Schulgebäude, Lehrer\_innen in öffentlichen Schulen, zum anderen sind öffentliche Güter auch „**ökonomische Zustände**“, für die das Charakteristikum der „**Nicht-Ausschließbarkeit**“ gilt. Beispiele sind Preisstabilität, „gerechte“ bzw. gesellschaftlich akzeptierte Einkommensverteilung oder eine qualitativ hochwertige Versorgung mit Care-Leistungen.

In Anlehnung an Dickhaus und Dietz (2004: 8f.) muss ein öffentliches Gut folgende drei Ansprüche erfüllen:

- Die **Öffentlichkeit des Konsums**. Sie ist dann gegeben, wenn keine Person vom Konsum ausgeschlossen wird sowie wenn die Nicht-Rivalität im Konsum vorliegt. Für Care-Leistungen bedeutet das, dass sie für eine\_n Bürger\_in nicht weniger werden, wenn ein\_e andere\_r Bürger\_in die Care-Leistungen bezieht.
- Die **Öffentlichkeit der Entscheidung**. Durch die öffentliche Diskussion ist es möglich, dass alle Frauen und Männer Forderungen einbringen und z. B. ihre Care-Bedürfnisse artikulieren, mitbestimmen, Zugang zu öffentlichen Entscheidungen haben, demokratische Kontrolle ausüben, dass die Transparenz der Prozesse und Entscheidungen gegeben ist und dass Prozesse, Entscheidungen sowie Maßnahmen gendersensibel erfolgen.
- Die **Öffentlichkeit der Verteilung**. Sie zielt im Sinne einer Umverteilungs- und Versorgungsrationalität darauf ab, dass z. B. der Zugang zu und die Nutzung von Care-Leistungen für alle Mädchen, Buben, Frauen, Männer gleichermaßen gegeben sein müssen.

Die direkte Bereitstellung durch die öffentliche Hand ist kein Kriterium für die Eigenschaft als öffentliches Gut (vgl. Nowotny/Zagler 2009: 63). Der Staat kann anderen die Bereitstellung überlassen. Er hat aber eine Gewährleistungspflicht. Allerdings sind manche Care-Leistungen so beschaffen, dass sie sogar **meritorische Güter** sind. Bei diesen ist die Ausschließbarkeit nicht gegeben, aber die Ergebnisse einer marktmäßigen Erstellung werden als „ökonomisch und/oder gesellschaftspolitisch als unerwünscht angesehen“ (Nowotny/Zagler 2009: 66). Gründe dafür sind die zu geringe Information über die positiven Folgen, die positiven Externalitäten des Konsums und zu kurze Zeithorizonte: Das ist der Grund, warum z. B. Schulbildung ein meritorisches Gut ist. Denn meritorische Güter und öffentliche Güter haben positive externe Effekte.

**Externe Effekte** (Externalitäten) treten bei gemischten Gütern und Dienstleistungen auf. Zum Beispiel löst Care-Arbeit bei den Personen, mit denen die Dienstleistung erbracht wird, Wohlfahrtseffekte aus, aber auch bei unbeteiligten Wirtschaftssubjekten – bei Dritten.

Der positive oder negative Effekt „führt zu einer Differenz zwischen dem Marktpreis, der nur die private Bewertung widerspiegelt, und der sozialen Bewertung solcher gemischter Güter“ (Genser/Holzmann 2001: 216). Da diese Güter somit Charakteristika von privaten und von öffentlichen Gütern aufweisen, „werden sie auf einem Konkurrenzmarkt nicht im optimalen Umfang angeboten“ (ebd.), z. B. Bildung, Impfung, Abfallbeseitigung, Pflege.

Daher braucht es staatliche Interventionen zur Erzeugung positiver externer Effekte, wie die, die durch Care-Arbeit entstehen und zur Verhinderung negativer externer Effekte, wie die einer Care-Krise.

Dem Öffentlichen Sektor – Staat stehen für diese Interventionen zur Erzeugung oder Vermeidung externer Effekte verschiedene Instrumente zur Verfügung. Die Vermeidung von negativen externen Effekten kann er durch Strafen oder Verbote, wie die Einhaltung von bestimmten Grenzwerten, sicherstellen, wie er das bei Lärm oder Wasserverschmutzung tut. Er kann mittels

Lenkungssteuern (Pigou-Steuern) die Nachfrage nach bestimmten Gütern, wie Benzin, Zigaretten, verringern oder durch die Einführung einer Care-Steuer zu einer gerechteren Verteilung und Finanzierung beitragen.

Care-Arbeit ist von einer bestimmten Beschaffenheit (siehe Anhang 2) und hat unverzichtbare individuelle, gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche positive externe Effekte. Jeder Mensch ist in bestimmten Lebensphasen abhängig von Care-Arbeit anderer Personen und ohne diese nicht lebensfähig. Es darf daher kein Mensch von Care-Leistungen ausgeschlossen werden. Es muss diese Nicht-Ausschließbarkeit gelten. Das ist eine andere, eine normative Sichtweise von Nicht-Ausschließbarkeit.

Da Care-Arbeit feministisch-ökonomisch als öffentliches Gut gesehen wird, wird Care zur Aufgabe des Staates.

Durch die spezifische Beschaffenheit der Care-Arbeit durch z. B. persönlicher Zuwendung, Verantwortung, Kommunikation und Zeit haben, gibt es noch immer Pflicht-Stereotype und soziale Normen, die diese Arbeit weiblichen Familienmitgliedern wie Müttern, Töchtern, Schwiegertöchtern, Partnerinnen zuordnen. Viele haben immer noch diese durch geschlechterstereotype Sozialisation internalisiert und leisten Care-Arbeit aus den unterschiedlichsten Gründen: zum Beispiel aus Liebe, weil es so üblich ist, weil es so vorgelebt wurde; aus Angst vor gesellschaftlichen Sanktionen wie schlechtem Ruf, schlechter Nachrede, eine schlechte Mutter oder schlechte Tochter zu sein oder aus schlechtem Gewissen.

Die Antwort zur Frage wer wieviel Care-Arbeit wo leistet, ist stark von sozialen Normen geprägt, die die Care-Praxis und wie über sie gedacht wird, bestimmen. Sie beeinflussen die verschiedenen ökonomischen Möglichkeiten von Frauen und deren Arbeitsmarktbedingungen wie die Anzahl der Erwerbsarbeitsstunden, die mangelnde Arbeitsplatzflexibilität, die Höhe des Erwerbseinkommens und die geringere Bezahlung bei gleicher Arbeit. Care-Normen beeinflussen aber auch den Inhalt von Gesetzen, den Umfang und die Qualität Care-bezogener öffentlicher Güter.

Nur langsam entsteht ein Bewusstsein, dass es eine wichtige Aufgabe ist, Care-Standards, Care-Ausbildung, Care-Arbeitsbedingungen bei den bezahlten und ehrenamtlichen Care-Arbeiterinnen als etwas Eigenständiges zu sehen.

Feministische Ökonominnen thematisieren schon lange, dass es feministische Care-Normen braucht, um eine „uncaring future“ (Himmelweit 2007: 584) zu vermeiden. Care-Normen sind notwendig, weil Care-Arbeit überhaupt nicht oder nicht ohne feministische Care-Normen dem Markt, den Unternehmen des For Profit Sektors, überlassen werden kann und darf. Ohne politische Regulierungen in Form feministischer Care-Normen, die solche sein müssen, weil mehrheitlich Frauen betroffen sind und diese Normen in der Feministischen Ökonomie (siehe oben) fundiert sind, wird die Übergabe von Care-Arbeit an den Markt nicht funktionieren, wenn überhaupt. Die Politik muss Care-Normen und damit auch Care-Praxen, wie sie sich im neoliberalen Kapitalismus entwickelt haben, ändern. Denn Politik schafft soziale Normen und soziale Praxis einer Gesellschaft, reflektiert sie, stellt sie zur Diskussion und kann sie verändern.

Der Staat hat ein enormes Potential über politische Entscheidungen und Maßnahmen Care-Normen zu verändern und neue zu setzen, um die Qualität und den Umfang von Care-Arbeit und von Care-Leistungen zu sichern. Himmelweit (2007: 597) führt folgende drei Gründe an, warum Regierungen und Parlamente eine Care-Strategie entwickeln sollten statt das dem Markt, den Unternehmen des For Profit Sektors, zu überlassen:

1. Wenn der Markt sich selbst überlassen wird, dann werden sich die bereits existierenden Ungleichheiten verstärken: zwischen denen, die sich durch Erwerbsarbeit und mittels Vermögen die qualitativ hochwertige und ausreichende Care-Arbeit leisten können und jenen, deren Einkommen nicht dafür ausreicht, ihren Care-Bedarf auf dem Markt nachzufragen. Qualitative Care-Arbeit als substantieller Teil des Lebensstandards ist dann am Markt für letztere nicht mehr leistbar, wodurch deren Lebensstandard sinkt.
2. Es kann angenommen werden, dass Unternehmen – Marktkräfte –, um Gewinne zu erzielen, dazu tendieren, Care-Standards zu unterminieren.

3. Der Markt übt speziellen Druck auf die Arbeitsbedingungen der Care-Arbeiter\_innen aus und damit vor allem auf Frauen. Daher ist Care für feministische Ökonominnen so wichtig, weil es überwiegend um Frauenarbeit für alle Menschen geht.

All das sind auch Gründe für Care als öffentliches Gut. Denn eine zivilisierte Gesellschaft ist nur dann eine solche, wenn Menschen nicht nur für sich selbst und ihre Familien sorgen, sondern wenn sie so organisiert ist, dass für alle Menschen gesorgt wird. Es hängt von der Art der Care-Arbeit und von Care-Normen ab, ob es einen gesellschaftlichen Zusammenhalt gibt und sich alle Menschen auf die Gesellschaft verlassen können, mit guter Care-Arbeit versorgt zu werden, wenn sie sie brauchen.

Daher ist der Öffentliche Sektor – Staat der zentrale Akteur in der Care-Debatte:

- Er bestimmt wesentlich die Care-Normen mit.
- Er subventioniert Care-Arbeit.
- Er beschäftigt Personen, die Care-Arbeit als öffentliche Dienstleistung erbringen.
- Er finanziert Non-Profit-Organisationen (NPOs), die in Erwerbsarbeit Care-Arbeit leisten und diese mit der Care-Arbeit ehrenamtlicher Mitarbeiter\_innen ergänzt.
- Er kontrolliert.
- Er finanziert all das durch das allgemeine Steueraufkommen.

Care ist eine dringliche Frage des politischen Willens zur Umsetzung. Ohne politische Intervention setzt sich die Entwicklung im neoliberalen Kapitalismus fort, dass Menschen weniger willig sind, Care-Normen zu erfüllen, wodurch diese erodieren. Jene, die noch immer Care-Verantwortlichkeit als Norm fühlen, „bezahlen“ dadurch einen „höheren Preis“ und werden weniger Einfluss auf Politik haben und weniger Marktmacht als jene, die sich an die weniger sorgenden Normen halten. Es wird eine weitere Erosion von Care-Normen geben, wenn es keine feministische Care-Strategie gibt. Es wird die wenige Macht, die die Care-Arbeit leistenden Frauen haben, noch mehr von ihnen wegnehmen, und diese wird sich hin zu For Profit Unternehmen verschieben.

Ohne eine feministische Care-Strategie werden Standards und die Verfügbarkeit von qualifizierter, leistbarer Care-Arbeit sinken. Das hat für die Gesellschaft sehr hohe Kosten zur Folge, für all jene, die weiter Care-Arbeit leisten, und für die, die auf sie angewiesen sind. Denn die positiven externen Effekte werden zu negativen werden.

Die Adressat\_innen von feministischer Care-Ökonomie sind daher immer auch Personen in politischen Entscheidungsprozessen wie Minister\_innen, Parlamentarier\_innen, Entscheider\_innen in Versicherungen. Adressat\_innen sind aber auch NPOs und Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die als zivilgesellschaftliche Organisationen auf die Entscheidungsträger\_innen demokratischen Einfluss nehmen können. Insgesamt sind Adressat\_innen alle Entscheider\_innen sowie alle Menschen, die Care-Arbeit leisten, die Care-Arbeit organisieren, die Care-Betriebe leiten und alle Menschen in bestimmten Lebenssituationen, in denen sie Care-Arbeit brauchen.

Ziel feministischer Care-Ökonominnen ist es daher auch, unbezahlte und bezahlte Care-Arbeit sichtbar zu machen, damit Politiker\_innen u. a. die negativen Effekte von Sparpaketen, Einsparungen, Leistungskürzungen bei der Bereitstellung von Care für die anfangs erwähnten vier Gruppen und für alle Care-Arbeit leistenden Personen nicht ignorieren können, sondern zur Kenntnis nehmen müssen.

### **Begründungen für Care als öffentliches Gut**

#### **Erste Begründung: Positive externe Effekte**

Die wichtigsten Gründe, die sich auch in der feministisch-ökonomischen Literatur finden (siehe z. B. Folbre 2008: 375), sind die positiven externen Effekte wie die positive Wirkung, die positiven Folgen, die Care-Arbeit, die Care-Leistungen haben.

Beispielsweise hat der Umfang und die Qualität der Care-Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen mittel- und langfristig Einfluss auf die Gesellschaft und die Demokratie. Umfang und Qualität der Care-Arbeit mit diesen Gruppen

- beeinflussen den Typ von Arbeitskräften, die der gewinnorientierten, der Non Profit Wirtschaft und die dem Öffentlichen Sektor – Staat in Zukunft zur Verfügung stehen; wie sie auf neue Arbeit vorbereitet werden, wie sie als Unternehmer\_innen, ... Leiter\_innen von NPOs agieren werden;
- beeinflussen die Art, wie junge Menschen ihre Rollen als Bürgerinnen und Bürger, als Haus- und Erziehungsarbeit Leistende, als ehrenamtlich Tätige, als Nachfrager\_innen und Konsument\_innen, als Menschen in Muße ausfüllen und leben werden;
- beeinflussen die Beziehungen zwischen den Generationen;
- beeinflussen die Beziehung zwischen den Geschlechtern;
- beeinflussen die sozialen Werte und demokratischen Prinzipien.

#### **Zweite Begründung: Bei öffentlichen Gütern wird Zeit berücksichtigt**

Bei Care-Arbeiten zeigen sich kurzfristige Effekte unmittelbar in der Situation, z. B. durch Wohlfühlen der zu pflegenden Person, nachdem sie z. B. gewaschen wurde, während sie massiert wird, wenn mit ihr ein Gespräch geführt wird oder sie ein Lächeln erhält. Bei der Erziehungsarbeit zeigen sich kurzfristig kaum positive Effekte, aber positive Effekte zeigen sich mittel- und langfristig. Daher sind bereits jetzt Care-Bereiche wie Kindergartenerziehung und Schulbildung, öffentliche Güter. Pflegeleistungen sind es dort, wo ein Anspruch auf Pflegegeld gegeben ist.

Der Zeitfaktor ist auch der Grund, warum in der Theorie von Marktversagen „gesprochen wird“. Die For Profit Unternehmen als Anbieter (Märkte) interessiert nur, Leistungen anzubieten, die vermarktet, die in Preise und Gewinne umgesetzt werden können. Das können nur direkte Leistungen, die kurzfristige Effekte haben, und nicht solche, bei denen sie erst mittel- und langfristig eintreten. Die Care-Leistungen werden daher von den For Profit Unternehmen (Märkten) unterbewertet. Die Care-Arbeit überschreitet Marktgrenzen.

#### **Dritte Begründung: Das Fehlen der Konsument\_innensouveränität**

Die Nachfrager\_innen sind zum Zeitpunkt der Nachfrage in manchen ihrer Fähigkeiten eingeschränkt. Sie sind in dieser Situation nicht autonom. Das trifft vor allem auf die vier Care-Gruppen zu: Kinder, kranke Personen, kurzfristig oder das gesamte Leben körperlich, physisch und geistig beeinträchtigte Personen sowie pflegebedürftige alte Menschen.

#### **Vierte Begründung: Care-Bereiche sind traditionelle Bereiche von Frauenarbeit**

Im Sozialstaat wurden Care-Bereiche zu wichtigen Erwerbsarbeitsbereichen von Frauen im Öffentlichen Sektor – Staat. In diesen leisten Frauen qualifizierte Erwerbsarbeit, so sie die Zeit haben, ihre Qualifikationen anzuwenden. Wenn die Bereiche nicht an den For Profit Sektor ausgelagert/outgesourct sind, handelt es sich um existenzsichernd bezahlte und gleichgestellte Arbeitsplätze. In den Bereichen Erziehung, Bildung, Gesundheit, Pflege als öffentliches Gut leisten Frauen für sich selbst und für andere Frauen wie z. B. Mütter, Arbeit mit vielfältigen positiven Effekten, weil sie andere Frauen von unbezahlter Arbeit entlasten bzw. diese reduzieren oder erleichtern. Es entsteht ein positiver Frauenwirtschaftskreislauf.

#### **Fünfte Begründung: Das Fehlen des Geld-Dienstleistung-Geld-Markttausches (G-D-G-) bzw. das Fehlen der Reziprozität, der Gegenseitigkeit der Leistungserbringung**

Es gibt Menschen mit einem hohen Bedarf an Care-Arbeit, die nicht in gleicher Weise einen Care-Beitrag für andere leisten können. Auch sind Einkommen nicht gemäß dem Care-Bedarf jeder Person verteilt, sondern sehr ungleich. Wenn die individuellen Ressourcen nicht ausreichen, braucht es Dritte, die Care organisieren, Care-Arbeit tun und Care finanzieren.

**Sechste Begründung: Eine Care-Situation ist von einer typischen Tauschsituation sehr verschieden**

Menschen, die Care-Arbeit brauchen, sind in der Care-Situation im Unterschied zum autonomen Individuum in ihrer Autonomie, in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt. Es ist ein asymmetrischer und kein symmetrischer Tausch, wie er beim Tausch am Markt angenommen wird. Es ist zumindest in der Ausgangssituation eine qualitativ und quantitativ asymmetrische Tauschbeziehung, z. B. Kind – Eltern, kranke Person – gesunde Person. Die Asymmetrie kann über die Asymmetrie der Fähigkeiten/Möglichkeiten hinausgehen und auch die Kontrollfähigkeit der Ressourcen wie die Finanzierung und die Motivation umfassen (Jochimsen 2003: 240). Die Personen sind abhängig von der Care-Arbeit anderer Personen. Die Care-Situation macht bewusst, dass die Menschen, die die Arbeit brauchen, keine unabhängigen Individuen sind, sondern Beziehungswesen, die mit anderen in Beziehung stehen und die in Beziehungen eingebettet sind. Die asymmetrische Tauschbeziehung ist eine weitere wichtige theoretische Begründung für Care als öffentliches Gut.

**Siebente Begründung: Care Arbeit brauchen alle Menschen und sie nützt Dritten**

Care-Arbeiten haben die Komponenten eines öffentlichen Gutes, weil sie, indem sie jedem Menschen nützen, auch Dritten nützen. Indem mittels Care-Arbeit die diversen Fähigkeiten von Menschen entwickelt werden, nützen diese auch Dritten, wenn sie realisiert werden oder sich verbessern. So tragen z. B. die produktiven Fähigkeiten von Menschen im Rahmen von Erwerbstätigkeit zum BIP bei. Mit Care-Arbeit entwickelte Fähigkeiten (siehe Anhang 1) ermöglichen Menschen das eigene gute Leben. Sie tragen aber auch zum Zusammenhalt aller kleineren Gemeinschaften sowie zu dem der Gesellschaft bei.

- 1) Die bis hierher gemachten Ausführungen basieren auf dem Konferenzbeitrag: Fuchs, Barbara und Gubitzer, Luise (2015): Toward a Care Economic Theory of the Firm: Developing Microeconomic Variables for a Taxonomy of Care Firms. Beitrag präsentiert an der 24. Jahreskonferenz der International Association for Feminist Economics – IAFFE. Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR). Berlin.

**Literatur**

- Dickhaus, Barbara/Dietz, Kristina (2005): Öffentliche Dienstleistungen unter Privatisierungsdruck. Folgen von Privatisierung und Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen in Europa. WEED Arbeitspapier. Bonn.
- Folbre, Nancy (2006): Demanding Quality: Worker/Consumer Coalitions and „High Road“ Strategies in the Care Sector. In: Politics & Society 34 (1), 1–21.
- Genser, Bernd/Holzmann, Robert (2001): Öffentlicher Sektor: Finanz- und Sozialpolitik. In: Neck, Reinhard/Nowotny, Ewald/Winckler, Georg (Hg.): Grundzüge der Wirtschaftspolitik Österreichs. Wien, 214–264.
- Himmelweit, Susan (2007): The prospects for caring: economic theory and policy analysis. In: Cambridge Journal of Economics, No.31, 581–599.
- Jochimsen, Maren (2003): Integrating vulnerability. On the impact of caring on economic theorizing. In Barker, Drucilla/Kuiper, Edith (Hg.): Toward a feminist philosophy of economics. London, 231–245.
- Nowotny, Ewald (2001): Das Wirtschaftssystem Österreichs. In: Neck, Reinhard/Nowotny, Ewald/Winckler, Georg (Hg.): Grundzüge der Wirtschaftspolitik Österreichs. Wien, 1–44.
- Nussbaum, Martha C. (1999): Gerechtigkeit oder Das Gute Leben. Frankfurt/Main.
- Veblen, Thorstein (1899/2011): Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. Frankfurt/Main.

### 3. Care-Ökonomie im Haushaltssektor

#### Einstieg in das Thema

*Das bisschen Haushalt macht sich von allein, sagt mein Mann,  
das bisschen Haushalt kann so schwer nicht sein, sagt mein Mann ...*

*Traude Novy*

Historisch gesehen ist die Care-Arbeit der älteste ökonomische Bereich. Jeder Mensch lebt in einem Haushalt, wo sie oder er die Grundversorgung für sich selbst und für andere sicherstellt. Die Zeit und das Geld, das dafür verwendet wird, sind höchst unterschiedlich nach der Größe des Haushalts, dem Einkommen, dem Betreuungsbedarf und nach dem Geschlecht. Weltweit ist es noch immer so, dass die Hausarbeit vorwiegend den Frauen zugesprochen wird und die Arbeitszeit die dazu verwendet wird, unsichtbar bleibt, solange sie nicht von einer bezahlten Arbeitskraft erledigt wird.

Die Sicht der Care-Arbeit als „Familienarbeit“ verschleiert, dass mit „Familie“ in diesem Zusammenhang vor allem die Frauen gemeint sind. Das „Subsidiaritätsprinzip“ der kirchlichen Soziallehre, das davon ausgeht, dass nichts von einer größeren Einheit übernommen werden soll, wenn es eine kleinere Einheit gut erledigen kann, geht von der Familie als Einheit aus, der nichts von außen übergestülpt werden soll. Diese, von Männern implantierte Lehre übersieht dabei die meist übliche innerfamiliäre Arbeitsteilung in der vorwiegend die Frauen für die Sorgearbeit zuständig sind. Noch immer werden aber auch von öffentlichen Institutionen Männer als „Versorger“ und Frauen als „Sorgende“ gesehen. Also einfach ausgedrückt – der Mann bringt das Geld nach Hause und die Frau ist in erster Linie dafür zuständig, dass Reinigung, Pflege, Betreuung und Gesundheitsvorsorge funktionieren.

In keinem Bereich zeigt sich die „Genderfalle“ so deutlich, wie im Haushalt. Was in Jahrhunderten gepflogene soziale Praxis war, wird als biologische Voraussetzung für die Sorge- oder Care-Arbeit genommen. Aber Frauen sind nicht von Natur aus die besseren Pflegerinnen, Erzieherinnen, Putzerinnen, Lehrerinnen, sondern diese Rollen werden ihnen noch immer vorrangig von der Gesellschaft zugeschrieben. Es ist aber auch so, dass noch immer viele Frauen diese Rollenzuschreibung unhinterfragt annehmen, weil tradierte Vorstellungen geschlechtsspezifischer Eigenschaften wirkmächtig sind. Auch der „Differenzfeminismus“ – also die Vorstellung, dass Frauen und Männer zwar gleichwertig aber dennoch sehr unterschiedlich sind, dass also das Pflegerische und Sorgende in den Frauen grundgelegt ist, trägt viel dazu bei, dass Frauen als die von Natur aus für die Sorgearbeit geschaffenen Wesen gesehen werden und sie sich auch teilweise selbst noch so sehen.

Dies bewirkt auch, dass der Bereich Haushalt, in dem so viele Menschen tätig sind, der enorme Werte schöpft, wo (Verbrauchs-)Steuern gezahlt und hochwertige Reinigungs-, Pflege- und Bildungsarbeit geleistet wird, nicht als Teil der Wirtschaft wahrgenommen wird. Dieser blinde Fleck der Wirtschaftswissenschaften und der ökonomischen Praxis wirkt sich aber verzerrend auf alle anderen Wirtschaftsbereiche aus, weil die Voraussetzung dafür, dass die For Profit Wirtschaft, die öffentliche Wirtschaft und die Sozialwirtschaft funktionieren können, im Sektor der Haushalts-Wirtschaft geschaffen werden. Dies hat zur Folge, dass alle herkömmlichen Wirtschaftstheorien von irrigen Voraussetzungen ausgehen.

Wenn die Arbeit im Haushaltssektor überhaupt wahrgenommen wird, dann jener Teil, der sich mit der Arbeit von Menschen mit Menschen befasst. Völlig übersehen wird dabei, dass jeder Mensch unterstützende Care-Arbeit leistet oder in Anspruch nimmt. Das ist jene Arbeit, die für die Herstellung und Aufrechterhaltung von Sauberkeit und Ordnung nicht nur im Haushaltsbereich, sondern in allen Wirtschaftsbereichen unbedingt notwendig ist. Erfolgreiches Wirtschaften hängt unmittelbar mit den hygienischen Rahmenbedingungen zusammen. Das sieht man überall dort, wo diese unterstützende Care-Arbeit nicht funktioniert.

Deshalb ist vor allem eine genauere Betrachtung der Care-Arbeit im Haushaltssektor und die Einbettung dieser Arbeit in eine ökonomische Theorie von großer Bedeutung für die gerechte Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit und ganz besonders der Care-Arbeit zwischen den Geschlechtern.

### Care-Ökonomie im Haushalt

Die Zuschreibung der Care-Arbeit an die Frauen ist in der patriarchalen Gesellschaftsordnung begründet, die sich seit Jahrhunderten weltweit etabliert hat. Männer sind für das „Außen“ zuständig, Frauen für den Innenbereich. Wobei dieser Innenbereich über viele Jahrhunderte nicht mit der heutigen Kleinfamilie gleichgesetzt werden darf. Der „Oikos“, das Haus war eine weitaus größere ökonomische Einheit. Davon leitet sich ja die gesamte Ökonomie, das Haushalten, ab. Die Reduzierung der Frauen auf den engen Bereich der Kleinfamilie hat sich allerdings erst im 19. Jahrhundert als Folge der Industrialisierung herausgebildet. Das Wirtschaften innerhalb einer Handwerker- und Bauern-„Familie“ hat die Rollen noch nicht so starr festgelegt, weil ja Frauen und Männer in einer Produktionsgemeinschaft waren. Frauen pendelten zwischen ihrer Care-Aufgabe und der Produktionsarbeit. Strikte Arbeitszeiten in der Industriegesellschaft aber sind nicht vereinbar mit den Anforderungen der Care-Ökonomie, bei der die Arbeit mit und an Menschen nach einer ständigen Verfügbarkeit verlangt.

Care-Arbeit, auf die alle anderen Arbeiten aufbauen, ist aber auch die unterste Stufe des Arbeitens – darunter gibt es nichts (Ina Praetorius). Sie ist der Boden – das Fundament und ist so vollgeräumt mit allem, was darauf aufbaut, dass sie zumeist nicht gesehen wird.

Das hat Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. So war der „Vater“ der Nationalökonomie Adam Smith z. B. unverheiratet, die Care-Verantwortung wurde ihm von seiner Mutter abgenommen. Bei anderen maßgeblichen Mainstream-Ökonomen war die bürgerliche Arbeitsteilung so organisiert, dass die Care-Arbeit von Frauen und Personal für die Wissenschaftler unsichtbar erledigt wurde – sie haben sie ganz einfach nicht wahr genommen und deshalb hat die Care-Ökonomie keinen Platz in ihren Lehren.

Frauen sind von dieser Form der Gender-Blindheit existentiell betroffen:

- Sie haben meist weniger berufliche Chancen, weil sie Kinder haben oder allein schon deshalb, weil sie Kinder bekommen könnten.
- Sie haben ein geringeres Einkommen und mehr einkommenslose Zeiten, weil die unbezahlte Care-Arbeit viel Arbeitszeit in Anspruch nimmt.
- Sie haben eine schlechtere Altersversorgung, weil das Sozialsystem noch immer nach dem veralteten System der Versorger-Ehe ausgerichtet ist.

Die ungleiche Verteilung der unbezahlten Sorge-Arbeit zwischen Frauen und Männern wird in der For Profit Wirtschaft als selbstverständlich angenommen, weshalb Männerkarenz, Kinderbetreuung und Pflegeaufgaben von Männern als die Karriere mindernden Sonderfälle gelten, anstatt dass Care-Arbeit für Frauen und Männer gleichermaßen in die Berufslaufbahn integriert wird.

### Welche Strategien benutzen Frauen, um diesem Dilemma zu entgehen?

Viele bürgerliche Frauen flüchten sich nach wie vor in die Rolle der unbezahlt sorgenden Hausfrau und Mutter mit allen persönlichen und wirtschaftlichen Risiken aber auch manchen Freiheiten der Gestaltung des Alltags.

Feministinnen versuchen das seit Jahrzehnten angestrebte halbe-halbe-Modell durchzusetzen, sie erhalten aber keine breite gesellschaftliche Unterstützung. Die politischen Rahmenbedingungen, wie Arbeitszeitverkürzung für Frauen und Männer sowie flexible Arbeitszeitmodelle, die Zeiten besonderer Care-Verpflichtungen berücksichtigen, werden derzeit kaum öffentlich diskutiert.

Vor allem Schweizer Frauen plädieren für ein „Hausfrauengehalt“, um diese Arbeit sichtbar zu machen. Damit kann allerdings eine Zementierung der Rollen einhergehen. Es ist aus Sicht der Schweizer Frauen eine verständliche Forderung, weil dort der Zugang zu sozialstaatlichen Einrichtungen, wodurch Frauen die Teilnahme am Erwerbsleben ermöglicht wird, noch schlechter organisiert ist.

Der Versuch unbezahlte Care-Arbeit im Brutto-Inlandsprodukt (BIP) auszuweisen, scheitert derzeit am politischen Desinteresse auch des Frauenministeriums, diese Berechnungen in der Statistik Austria durchzusetzen.

Die Vier-in-einem-Perspektive von Frigga Haug, wonach jeder Mensch sowohl im Erwerbsleben, als auch in der Versorgung und im gesellschaftlichen Engagement tätig sein sollte und auch Zeiten der Erholung beanspruchen kann, scheint als theoretischer Hintergrund weiter zu führen.

Das bedingungslose Grundeinkommen ist eine Möglichkeit die Care-Arbeit abzugelten, es birgt aber die Gefahr in sich, ein Hemmnis für den Zugang zum Arbeitsmarkt zu sein.

Unbezahlte Care-Arbeit in bezahlte umzuwandeln ist nur bedingt möglich und auch nicht immer und überall wünschenswert, denn Sorgen und Versorgen macht uns als soziale Wesen aus.

Dort wo unbezahlte Care-Arbeit im Haushalt in bezahlte verwandelt wird, landen diese Tätigkeiten zumeist im illegalen Bereich. MigrantInnen scheinen die Konfliktlöserinnen in der nie wirklich ernsthaft öffentlich geführten Debatte der gerechten Verteilung unbezahlter Care-Arbeit zwischen Frauen und Männern zu sein. Was das für die Geschlechter-Gleichstellung aber vor allem auch für die MigrantInnen und ihre persönlichen Care-Aufgaben bedeutet, darauf gehen wir im Abschnitt „Globalisierte Care-Arbeit“ ein. (Siehe den Beitrag von Dullnig/Müller-Schöffmann in diesem Band.)

Es scheint so zu sein, dass es für die Lösung des Problems der ungerechten Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit zwischen Frauen und Männern und der schlecht bezahlten Care-Arbeit als vorwiegend von Frauen zu leistende Tätigkeit, eine theoretische Auseinandersetzung von WissenschaftlerInnen mit der Care-Ökonomie auf allen Ebenen braucht.

Emotionen, Beziehungen und Abhängigkeiten werden aus der Sicht des Menschen als *Homo oeconomicus* ausgeblendet. Sie sind aber in allen wirtschaftlichen Bereichen wichtige handlungsleitende Faktoren. Dies gilt aber ganz besonders für den Bereich der Care-Ökonomie. Frauen tun hier Dinge „aus Liebe“ und Notwendigkeit, aber das darf kein Grund für Ausbeutung und Selbstausbeutung sein. Die Bedeutung der Care-Ökonomie für jeden einzelnen Menschen, aber auch für die Gesellschaft und die Betriebs- und Volkswirtschaft müssen beleuchtet und analysiert werden, damit daraus politische Konsequenzen gezogen werden können.

## 4. „Was Diantha tat“

*Charlotte Perkins Gilman*

Der folgende Auszug<sup>2</sup> aus dem oben zitierten Roman von Charlotte Perkins Gilman (1860-1935) aus dem Jahr 1909 beinhaltet die erste bekannte Berechnung von unbezahlter Hausarbeit. Die Szene spielt in der Familie Bell. Der Vater ist ein nicht sehr erfolgreicher Unternehmer. Die Familie besteht aus zwei Töchtern und einem Sohn. Die eine Tochter ist bereits verheiratet und außer Haus. Der Sohn ist ebenfalls außer Haus erwerbstätig. Diantha teilt im folgenden Roman-ausschnitt ihrem Vater mit, dass sie ausziehen wird, woraus sich das anschließende Gespräch ergibt, das dem Kapitel „Die unnatürliche Tochter“ gekürzt entnommen ist.

„Als kleines Kind musste Diantha ständig die Babys versorgen, und früh entwickelte sie eine Kompetenz in der Kunst der Hausarbeit, was ihre Mutter mit Stolz erfüllte, und selbst ihr Vater zeugte ihr widerwillig Anerkennung. Der Grund, dass er es nicht mehr schätzte, war, weil er von Frauen eine solche Kompetenz erwartete, von allen Frauen. Es sei das ihnen von der Natur gegebene Fähigkeitsgebiet, ihre Pflicht als Ehefrauen und Mütter. Auch als Töchter. Wenn sie darin versagten, dann wegen Krankheit oder Perversität. Wenn sie darin erfolgreich waren, war es selbstverständlich.“ ...

Mr. Bell: „Wenn du mit dem Abwasch fertig bist, Diantha“, sagte er, „werde ich mir deine Ankündigung anhören.“ ...

Schließlich legte Mr. Bell seine fertiggeliesene Zeitung und seine geleerte Pfeife hin und sagte: „Nun denn. Raus damit.“

Das war kein geglückter Anfang. Es ist wirklich erstaunlich, wie wenig Diplomatie Eltern aufweisen, wie schwierig sie es für die Jugend machen, ihr Vorhaben vorzubringen. Da war nur Platz für eine klare, kurze Aussage. Also machte Diantha sie klar und kurz.

„Ich habe mich entschlossen, von zu Hause wegzugehen und zu arbeiten“, sagte sie. ...

„Hast du nicht genug Arbeit zu Hause zu erledigen?“ ...

Sie verkürzte diese Art von Diskussion: „Ich gehe weg, um mein Leben zu finanzieren. Ich habe als Lehrerin aufgehört; ich mag es nicht, und es bringt zu wenig Geld ein. Ich habe Pläne, die später für sich selbst sprechen werden.“

„Also“, sagte Mr. Bell, „alle Pläne gemacht, hm? Ich vermute, du hast deine Mutter in diesen Plänen berücksichtigt?“

„Habe ich“, sagte seine Tochter. „Es ist größtenteils ihretwegen, dass ich gehe.“ ...

„Denkst du, es wäre gut für die Gesundheit deiner Mutter, deine Hilfe zu verlieren?“

„Ich weiß, dass sie mich vermissen wird, aber ich habe die Arbeit nicht auf ihren Schultern zurückgelassen. Ich werde für eine Hilfe bezahlen, die die Arbeit macht, die ich bisher gemacht habe. Es wird dich nichts kosten, Vater.“ ...

„Hast du bei deinen Plänen auch an die Liebe und die Pflichten gedacht, die du deinen Eltern schuldest?“

„Ich habe meine Pflichten erfüllt – soweit ich konnte“, antwortete sie. „Jetzt bin ich 21, unabhängig, und ich habe das Recht zu gehen.“

„Oh ja. Du hast ein Recht – ein legales Recht –, wenn es das ist, auf das du deine Idee der Pflichterfüllung eines Kindes begründest. Und während du von Rechten redest – wie verhält es sich mit den Rechten deiner Eltern? Wie wäre es mit Dankbarkeit! Wie wäre es damit, was du mir schuldest – für all die Pflege, Schmerzen und Kosten, die es benötigte, dich groß zu ziehen. Ein Kind ist eine ziemlich teure Investition heutzutage.“

Diantha errötete. Sie hatte es erwartet, und doch traf es sie wie ein Schlag. Es war nicht das erste Mal, dass sie das hörte. Diese Forderung nach kindlicher Verpflichtung. „Ich habe diese Ansicht berücksichtigt, Vater. Ich weiß, dass du so denkst, du hast es mich oft spüren lassen. Daher fiel es mir nicht leicht, es in Geld zu berechnen. Hier ist eine Berechnung, sie ist so vollständig, wie ich es machen konnte.“ Sie gab ihm ein Dokument, gefüllt mit vielen Zahlen. Die Summe war wie folgend:

|                                                         |                    |
|---------------------------------------------------------|--------------------|
| Miss Diantha Bell                                       |                    |
| An Mr. Henderson R. Bell, Dr.                           |                    |
| Für medizinische und zahnmedizinische Ausgabe . . . . . | 110,00             |
| Für Schulkosten . . . . .                               | 76,00              |
| Für Kleidung gesamt . . . . .                           | 1.130,00           |
| Für Kost und Logie (\$ 3.00/Woche) . . . . .            | 2.184,00           |
| Für Nebenausgaben . . . . .                             | 100,00             |
|                                                         | <b>\$ 3.600,00</b> |

Der Betrag für Kleidung war so hoch, dass er pfiiff. Er wusste, dass er nie \$ 1,130.00 für die Kleidung von einem Mädchen ausgegeben hatte. Aber die Posten belegten es.

|                                                            |                  |
|------------------------------------------------------------|------------------|
| Materialien, 3 Jahre durchschnittlich \$ 10/Jahr . . . . . | 30,00            |
| 5 Jahre durchschnittlich \$ 20/Jahr . . . . .              | 100,00           |
| 5 Jahre durchschnittlich \$ 30/Jahr . . . . .              | 150,00           |
| 5 Jahre durchschnittlich \$ 50/Jahr . . . . .              | 250,00           |
|                                                            | <b>\$ 530,00</b> |

Der Rest war „Mutters Arbeit“, durchschnittlich 20 volle Tage/Jahr; \$ 2/Tag, \$ 40/Jahr. 15 Jahre lang, \$ 600. Mutters Arbeit – an Kleidung für 1 Kind – summiert sich auf \$ 60. Es sah seltsam aus, einen Betrag für etwas zu sehen, das eine Quelle der Familie, des Komforts, eines Vorteiles darstellte. ...

Kost und Logie war niedrig gehalten, bei \$ 3/Woche, aber diese Posten hatten eine Fußnote, weil die Miete am Land gering war und Nahrung auf der Farm hergestellt wurde. Ja, er dachte, dass das die Rate für die gesamte Nahrung und für das kleine Schlafzimmer war, das sie immer hatten. „Das bezahlte Tante Esther, als sie im Winter hier war“, sagte Diantha.

|                           |       |
|---------------------------|-------|
| Zirkus 3 Mal . . . . .    | 1,50  |
| Anteil Akkordeon. . . . . | 50,00 |

Ja, sie war eine von fünf, die es benutzte und Freude daran hatte.

|                        |       |
|------------------------|-------|
| Musikstunden . . . . . | 30,00 |
|------------------------|-------|

„Diese Rechnung sieht komisch aus“, sagte er, „nur 14 Jahre!“

„Ich habe im ersten Lebensjahr nicht viel gegessen, noch hatte ich ein eigenes Zimmer, auch im zweiten Lebensjahr nicht. Ich habe \$ 1/Woche dafür veranschlagt und \$ 2/Woche für das dritte Lebensjahr – das nimmt 2 Jahre heraus, siehst du. Dann macht es \$ 156/Jahr bis ich 14 war und meine Verpflegung und mein Gehalt verdiente, zwei Jahre dazu zu \$ 156/Jahr und ich habe bezahlt, seit ich 17 bin, weißt du.“

„Gut, ich denke, das hast du.“ Er grinste freundlich. „Ja“, setzte er langsam fort, „ich denke, das ist eine faire Rechnung. Bezugnehmend auf diese schuldest du mir \$ 3.600, junge Dame! Ich dachte nicht, dass es so viel kosten würde, ein Mädchen groß zu ziehen.“

„Ich weiß“, sagte sie, „aber da gibt es auch eine andere Seite.“

Es gab eine andere Seite. Aber er hatte bis heute nie an so eine andere Seite gedacht. Sie legte ihm ein zweites Blatt mit Zahlen vor und beobachtete ihn, während er es las, schnell erklärend: „Es waren klare Ausgaben, 10 Jahre lang – nicht inkludiert die Hilfe bei den Babys. Dann begann ich regelmäßig im Haushalt zu helfen, als ich 10 oder 11 war, 2 Stunden/Tag, 3 Stunden/Tag als ich 12 oder 13 war – richtige Arbeit, für die du zahlen hättest müssen und ich habe nur 10 Cents/Stunde berechnet. Als Mutter krank war, als ich 14 war, habe ich alles erledigt außer das Waschen, alles, was ein Hausmädchen für \$ 3/Woche tun würde. Seit damals habe ich täglich 3

Stunden im Haushalt gearbeitet neben der Schule, Erwachsenenarbeit, also 20 Cents/Stunde. Das ist es, was wir hier bezahlen müssen, weißt du? Das summiert sich:

|                                                       |                    |
|-------------------------------------------------------|--------------------|
| Mr. Henderson R. Bell                                 |                    |
| An Miss Diantha Bell, Dr.                             |                    |
| Für Arbeit und Dienste!!!                             |                    |
| 2 Jahre, 2 Stunden/Tag zu 10 Cents/Stunde . . . . .   | 146,00             |
| 2 Jahre, 3 Stunden/Tag zu 10 Cents/Stunde . . . . .   | 219,00             |
| 1 Jahr volles Gehalt zu \$ 5.00/Woche . . . . .       | 260,00             |
| 6 ½ Jahre, 3 Stunden/Tag zu 20 Cents/Stunde . . . . . | 1.423,50           |
|                                                       | <b>\$ 2.048,50</b> |

Mr. Bell dachte sorgfältig über die Zahlen nach. Zu denken, dass die Arbeit dieses Kindes über \$ 2.000 ausmacht! Glücklicherweise hatte er eine Frau und Töchter, die diese Arbeit erledigten, sonst könnte er nie eine Familie ernähren. ...

Gehälter in Kalifornien waren höher als die im Osten; und die Zeiten hatten sich auch verändert. Im Jahr, als er an der Schule unterrichtete, erinnerte er sich, war das Gehalt nur \$ 300 – und er ist ein Mann. Dieses Mädchen bekam \$ 600, nächstes Jahr \$ 700, \$ 800, \$ 900. Deshalb kam sie auf die Summe von \$ 3.000, die sie in 4 Jahren verdient hatte. Erstaunlich. Außerdem hatte sie einen Kontostand von \$ 550. Er war erfreut, dass sie etwas gespart hatte. Und ihr Bekleidungskonto – wenig, gab er zu, für 4 Jahre und 6 Monate, \$ 300. Alle Nebenausgaben für die gesamte Zeit, \$ 50. Gemeinsam mit ihrem Guthaben macht das \$ 900. Das machte insgesamt \$ 2.100.

„Zweitausendeinhundert, junge Dame – nebenbei noch die Ersparnisse auf der Bank. Ich hatte keine Ahnung, dass du so reich bist. Was hast du mit all dem gemacht?“

„Dir gegeben, Vater“, sagte sie ruhig und gab ihm das 3 Blatt Papier.

Kost und Logie zu \$ 4/Woche für 4 ½ Jahre machte \$ 936, das konnte er sich vorstellen, aber „Barvorschuss“ \$ 1.164 – er konnte es nicht glauben.

Zu dieser Zeit war ihre Mutter so krank und Diantha hatte beides bezahlt, den Doktor und die Krankenschwester – ja, er war finanziell sehr eingeschränkt in diesem Jahr – und Krankenschwestern sind teuer. Für Henderson Juniors Ausgaben nach San Francisco, und wieder für Henderson, als er arbeitslos war. Mr. Bell erinnerte sich an das Schreiben des Jungen um Geld, und dass er es nicht hatte, und Mrs. Bell sagte, sie könnte das mit Diantha arrangieren.

Arrangieren! Und dieses Mädchen machte diese knausrige Aufstellung davon. Für Minnies Reise nach Yosemite – und was war das? – für sein Rosinenexperiment, für das neue Pferd, das sie einfach haben mussten, für den Trockenapparat in dem Jahr, in dem er so viele Marillen verlor – und für die Spritzmittel – ja, er konnte diese Dinge nicht leugnen, und sie machten alle zusammen genau \$ 1.164.

Dann sah er die vernichtende Aufstellung des Kontos zwischen ihnen beiden:

|                              |                    |
|------------------------------|--------------------|
| Ihre Arbeit . . . . .        | 2.047,00           |
| Ihre Verpflegung . . . . .   | 936,00             |
| Ihr „Barvorschuss“ . . . . . | 1.164,00           |
|                              | <b>\$ 4.147,00</b> |

|                                  |                    |
|----------------------------------|--------------------|
| Seine Ausgaben für sie . . . . . | <b>\$ 3.600,00</b> |
|----------------------------------|--------------------|

|                           |                  |
|---------------------------|------------------|
| Er schuldet ihr . . . . . | <b>\$ 547,00</b> |
|---------------------------|------------------|

Mr. Bell warf die Zettel beiseite und sprang auf.

„Das ist die beschämendste Kalkulation, die ich jemals in meinem Leben sah“, sagte er. „Ich habe nie zuvor so etwas gehört! Du summierst einfach in kalten Dollars die Arbeit, die jedes anständige Mädchen für ihre Familie macht und auch gerne macht! Fehlt noch, dass du deiner Mutter deine Pflege in Rechnung stellst!“

„Du siehst, ich habe es nicht getan“, sagte Diantha kühl.

„Und zu denken“, sagte er, die Lehne eines Sessels ergreifend und auf sie erbittert herab-

schauend, „zu denken, dass ein Mädchen, das \$ 900 jedes Jahr als Lehrerin verdienen kann, zu Hause wohnen kann und ihre Pflichten in ihrer Familie nebenbei erledigt, planen sollte, ihre Mutter zu verlassen, jetzt, da sie alt und krank ist! Natürlich, ich kann dich nicht aufhalten! Du bist alt genug, und Kinder heutzutage haben keinen Sinn für ihre natürlichen Verpflichtungen nach dem sie erwachsen sind. Du kannst gehen, natürlich, und die Familie entehren, wie du es vorhast, aber du darfst nicht erwarten, meine Zustimmung zu finden oder dass ich es dir erlaube. Es ist eine beschämende Sache – und du bist eine unnatürliche Tochter – das ist alles, was ich dazu zu sagen habe!“

Mr. Bell nahm seinen Hut und ging hinaus – eine eindeutige Form der Zeichensetzung, sehr oft von Männern in Diskussionen dieser Art verwendet.

---

<sup>2)</sup> Das Original ist in englischer Sprache. Zur leichteren Verständlichkeit wurde der Auszug von Evelyn Palige ins Deutsche übersetzt. Charlotte Perkins Gilman (1909/1910): *What Diantha Did.*, USA: 21-17. Nachdruck ohne weitere Angaben.

## 5. Globalisierter CARE-Arbeitsmarkt

### Impuls zum Nachdenken

*Ursula Dullnig, Milena Müller-Schöffmann*

Ich putze selbst! Das ist manchmal mühsam, hin und wieder befriedigend und immer öfter eine Herausforderung für den partnerschaftlichen Frieden. Da kommt es gelegen, wenn eine Freundin anruft und fragt, ob ich denn keine Verwendung für eine Putzfrau hätte. Sie käme aus der Ukraine und sei dringend auf der Suche nach Arbeit. Sie sei wirklich eine Perle und erleichtere ihr das Leben zu 100 Prozent. Ja, sich das Leben leichter machen – das klingt doch fein, oder? Keine wöchentlichen Streitereien mehr, wer denn nun dran ist, mit Staubsaugen oder Bad putzen. Es wäre eine so genannte win-win-Situation. Ich könnte gemeinsam mit meinem Liebsten die „sich von selbst“ geputzte Wohnung genießen und für die Frau aus der Ukraine wäre es ein Zusatzverdienst, den sie ohne uns nicht hätte. Oder?

Fragen über Fragen tun sich auf: Was ist geworden aus der Idee der partnerschaftlichen Teilung der reproduktiven Tätigkeiten zwischen den Geschlechtern? Wo bleibt die Erfüllung des Slogans „Ganze Männer machen Halbe Halbe!“? Ist es besser einer Frau einen illegalen Arbeitsplatz zu geben, als nichts? Gehört es für mich dazu den eigenen Dreck weg zu putzen? Wer putzt den Dreck bei der Frau aus der Ukraine weg? Warum ist Putzen eine so schlecht angesehene Tätigkeit? Was will ich meinen Kindern mitgeben? Welches System unterstützt mich? Wer kann sich überhaupt frei für das eine oder andere entscheiden?

### Ausgangslage – Fakten

Care-Arbeit ist meist schlecht bezahlt und wird hauptsächlich von Frauen geleistet. Sei es in Kindergärten, Altenheimen oder im Rahmen von mobilen Pflegediensten. „Im Sinne der internationalen Arbeitsteilung wird die Care-Arbeit vielfach an Migrantinnen ausgelagert, die einerseits mit prekären ökonomischen und arbeitsmarktpolitischen Situationen in ihren Herkunfts-

ländern, andererseits mit prekären Arbeitsverhältnissen und Arbeitsbedingungen in den Zielländern konfrontiert sind (vgl. Bauer 2014: 15). Dieses Abgeben trägt in österreichischen Haushalten zur Entlastung des Konfliktes der geschlechtsspezifischen Aufteilung reproduktiver Tätigkeiten bei. (Unbezahlte) Care-Arbeit wird also immer noch vor allem von Frauen, und nun vermehrt von Frauen aus ärmeren Ländern, gemacht und ist somit auch „Ausdruck ihrer Rolle und Beziehung zur europäischen Gesellschaft als Dienende, als diejenigen, die jene „Schmutzige Arbeit“ erledigen, die Staatsbürgerinnen auslagern wollen“ (Haidinger 2008: 39). Insbesondere in Privathaushalten wird Care-Arbeit immer mehr an Migrantinnen abgegeben. Der Großteil dieser Arbeit wird trotz der Tendenz zur „Vermarktlichung“ (also Bezahlung) informell verrichtet, was eine Erhebung von Daten erschwert (vgl. Haidinger 2013: 4). Genaue Zahlen gibt es nur im Bereich der Personenbetreuung für pflegebedürftige Personen. Seit der Legalisierung der 24-Stunden-Betreuung in Österreich 2007 wurden 51.391 selbständige und 500 unselbständige Personenbetreuer\_innen registriert. Mehr als 95 % davon sind Migrantinnen, zum Großteil aus der Slowakei und Rumänien (vgl. ebd.).

Hauptmotivation zur zeitweisen Arbeitsmigration in österreichische Haushalte ist für viele Care-Arbeiter\_innen, die Möglichkeit für eine finanzielle Absicherung ihrer Familien im Herkunftsland zu sorgen.

### **Bezahlte Pflegearbeit in Haushalten – wer macht was, wie, wann und wie bezahlt?**

Migrantinnen finden in österreichischen Haushalten unterschiedliche Tätigkeitsfelder: so werden Personen für Putz- und Kinderbetreuungsarbeit, als auch Pflegerinnen für im Haushalt lebende pflegebedürftige Personen gesucht. Haushaltsarbeiterinnen, die Putzen und Kinderbetreuung anbieten, sind oftmals stundenweise beschäftigt und sehen ihre Tätigkeit als Übergangsphase, da sie meist nicht in ihrem ursprünglichen Beruf Arbeit finden. Im Gegensatz dazu sehen Frauen, die als Pflegerinnen arbeiten, dies vielfach als langfristige Beschäftigung (Gendera/Haidinger 2007: 38).

Grundsätzlich können zwei unterschiedliche Beschäftigungsverhältnisse in Privathaushalten unterschieden werden: die Live-ins und die Live-outs.

Unter den sogenannten Live-ins versteht man die Haushaltsarbeiterin, die nicht nur beim/bei der Arbeitgeber\_in angestellt ist, sondern auch noch dort wohnt. Mit dieser Situation gehen meist eine sehr schlechte Bezahlung und ständige Verfügbarkeit einher. Beides wird durch die Wohnmöglichkeit und Verpflegung vor Ort gerechtfertigt.

Die Live-outs sind Haushaltsarbeiterinnen, die eine Wohnmöglichkeit außerhalb ihrer Arbeitsstätte haben.

Egal in welcher Form die Haushaltsarbeiterinnen beschäftigt sind – viele fahren in regelmäßigen Abständen nach Hause um familiären Verpflichtungen nachzugehen, eine Auszeit von der Erwerbsarbeit und/oder Sozialleistungen, von denen sie in Österreich ausgeschlossen sind (wie Gesundheitsvorsorge) in Anspruch zu nehmen (ebd.: 32).

Als symptomatisch für Beschäftigte im Haushaltssektor kann außerdem festgestellt werden, dass Arbeitnehmer\_innenrechte keinen großen Stellenwert haben. Falschanmeldungen, Unteranmeldungen unter der Geringfügigkeitsgrenze, das Ausnutzen der Unkenntnis der Sprache, soziale Isolation, Vorenthalten von Urlaub und Überstundenentgelt, etc. bilden keine Ausnahme. Besonders Illegalisierung und unzureichende Kenntnisse der Landessprache führen leicht zu extremer Abhängigkeit von Arbeitgeber\_innen. Speziell für die Situation von Beschäftigten in Haushalten sind oftmals persönliche Beziehungen zwischen Arbeitgeber\_in und Arbeitnehmer\_in, was dazu führt, dass diese als „Teil der Familie“ gesehen wird. Dies erschwert es Arbeitnehmer\_innen jedoch oft, sich abzugrenzen und/oder Rahmenbedingungen einzufordern. Zusätzlich kommt es manchmal auch zu einer Entpersonalisierung, die Haushaltsarbeiterin wird zur „Perle des Hauses“ oder zum „guten Geist“. Durch eine bestimmte Art der Sprache möchte man das Bild einer „liebvollen“ Beziehung produzieren, die jedoch von einem einseitigen (unausgesprochenen) Machtgefälle geprägt ist.

### Widersprüche des globalisierten Care-Arbeitsmarktes

Der globalisierte Care-Arbeitsmarkt wächst und die Nachfrage nach hauptsächlich weiblichen, leistbaren Care-Arbeitskräften aus armen Ländern/Ländern des Globalen Südens steigt. Diese Nachfrage fällt zumeist zum Nachteil der Care-Arbeiterinnen aus. Ausbeutung, Illegalität, Prekarität sind nur einige der Aspekte. Auf der Ebene eines globalisierten kapitalistischen Arbeitsmarktes sind Widersprüche erkennbar, die es im Sinne einer lebensdienlichen Ökonomie aufzulösen gilt.

Die traditionell für privat gehaltene und somit meist unbezahlte oder nur schlecht bezahlte Reproduktionsarbeit gerät zum einen durch die demographische Entwicklung im Globalen Norden aber auch durch finanzielle Kürzungen der Sozialausgaben, meist ein Ergebnis von Austeritätspolitik<sup>3</sup> in Zeiten der Krise, unter Druck. Care-Arbeit wird (wieder) weiterhin privatisiert bzw. liegt in der persönlichen Verantwortung von Familien, meist Frauen. Der Leitgedanke der Geschlechtergleichstellung in allen Politikfeldern steht im Widerspruch zu fehlenden Investitionen des Staates in den Care-Sektor und der Förderung der Umverteilung zwischen den Geschlechtern. Der Druck wird weitergegeben, es kommt zur Umverteilung von Care-Arbeit unter Frauen verschiedener Herkunft.

### Care unter dem Migrationsregime

Die steigende Nachfrage an Hausarbeiter\_innen steht im Widerspruch zu den einschränkenden illegalisierenden Zulassungs- und Zuwanderungsbedingungen von Migrant\_innen. Die Möglichkeit, legal einer Erwerbsarbeit nachzugehen, hängt bei Migrantinnen von den österreichischen Aufenthaltsregelungen und dem Ausländerbeschäftigungsgesetz ab, d.h. von ihrem Status als „Migrantin“ (vgl. Haidinger 2008: 36).<sup>4</sup>

Durch diese Gesetzgebung, die einerseits die Arbeit für Migrant\_innen streng reguliert und selektiert, andererseits durch liberale Bestimmungen wie die Au-Pair Regelungen oder die Organisation von Langzeitpflege in Österreich, werden transnationale, informelle Arbeitsmärkte geschaffen. Migrantinnen werden in illegale, informelle Arbeitsverhältnisse gedrängt. Die Nachfrage nach dieser Form von Arbeit, die nicht sichtbar, unterbezahlt und prekär ist, wächst jedoch gleichzeitig. Österreich deckt daher den Bedarf an Care-Arbeiterinnen in Haushalten und Institutionen mit Migrantinnen.

### Care Drain

Frauen wandern aus/emigrieren und hinterlassen ihre Familien aus verschiedensten Motiven. Die meist ökonomisch schwierige Situation im Herkunftsland und die Aussicht auf und Vorstellung von einem besseren Leben, Zukunftsperspektiven, Einkommensmöglichkeiten, die Aneignung von neuen Kompetenzen und Erfahrungen sind treibende Kräfte. Nicht zuletzt das Ausbrechen aus gewalttätigen Familien- und Eheverhältnisse und der Wunsch nach Unabhängigkeit motivieren zur Emigration. Der Arbeitskräftebedarf im Ankunftsland und die dort wachsende Nachfrage sind weitere ausschlaggebende Faktoren.

In den Ländern des Globalen Nordens steigt der Zeit-, Finanzierungs- und Leistungsdruck in Bezug auf die Sorge und Versorgung abhängiger Personen in den Haushalten. Dieser Druck wird weitergegeben, selten an andere (männliche) Haushaltsmitglieder (Partner, Ehemann, etc.) sondern meist an andere Frauen, die schlechter gestellt sind in Bezug auf soziale Schicht und Herkunft. Diese Verschiebung verstärkt Ungleichheiten. Austeritätspolitik wird im globalen Norden durch Migrantinnen aus dem Globalen Süden und Osten abgefedert. Umgekehrt wird durch den Care-Drain, die Abwanderung, die Migration von „versorgenden“ Frauen aus dem Süden die Belastung der Care-Ökonomien in Ländern des Globalen Südens und Ostens verstärkt bzw. dorthin verlagert.

*„Die Ethnisierung von Hausarbeit und Sorgetalent gekoppelt mit einer Vergeschlechtlichung, die in der Mehrheitsgesellschaft als überholt und zu überwinden gilt – knüpft an die postkoloniale Figur der natürlichen Frau des Südens und trägt rassistische Züge (...) offenbart neokoloniale Machtverhältnisse, die der Ausbeutungssituation zusätzlich Vorschub leisten“ (WIDE Switzerland 2013: 22).*

Das verdiente Geld wird in die Herkunftsländer zurückgeschickt, um die dort lebenden Kinder und Familien zu versorgen. Die Summe der Rücküberweisungen, die von Gastarbeiter\_innen und Migrant\_innen in ihre Heimatländer getätigt werden sind inzwischen sehr viel höher als in der Vergangenheit und ein entscheidender Einkommensfaktor in vielen armen Herkunftsländern (vgl. GTZ 2010: 22).

Hinzu kommt, dass Frauen einen höheren Anteil ihres Verdienstes nach Hause senden als Männer und ihre Arbeit weniger konjunkturabhängig ist (wie z. B. für die hauptsächlich im Bau- und Produktionssektor tätigen Migranten, während Migrantinnen in den Bereichen Pflege, Haushalt und Kinderbetreuung in weniger krisenanfälligen bzw. wachsenden Bereichen tätig sind (vgl. GTZ 2010: 24).

<sup>3)</sup> Austeritätspolitik: „...das Wort selbst leitet sich aus dem Lateinischen ab und heißt dort so viel wie „Herbheit“ oder „Strenge“. (...) bedeutet (...) dass ein Staat sich in seinen Ausgaben stark diszipliniert und in jeder Hinsicht spart.“ (www.bpb.de)

<sup>4)</sup> „Diese Regelungen schlagen sich in der Quotierung ausländischer Beschäftigter, in der Bindung der Beschäftigung von MigrantInnen an eine/n bestimmte/n Arbeitgeber/in oder an ein bestimmtes Bundesland, sogar in einem Beschäftigungsverbot nachgezogener Familienangehöriger (vgl. Wiener Integrationsfonds 2003) oder der bevorzugten Zulassung zum Arbeitsmarkt von ausgesuchten „Schlüsselkräften“ nieder. Unter die Kategorie „Schlüsselkraft“ fallen all jene ausländische Beschäftigte, die eine besondere Ausbildung bzw. spezielle Kenntnisse aufweisen und über ein monatliches Mindesteinkommen von 2.250 Euro (2006) Brutto verfügen.“ (Gendera/Haidinger 2007: 32)

#### Literatur

- Bauer, Gudrun (2014): Transnationale Pflege- und Betreuungsarrangements: Migrantinnen aus Osteuropa in der 24-Stunden-Betreuung in Österreich. Dissertation. Wien.
- Gendera, Sandra/Haidinger, Bettina (2007): „Ich kann in Österreich als Putzfrau arbeiten. Vielen Dank, ja.“ Bedingungen der bezahlten Haushalts- und Pflegearbeit von Migrantinnen. In: Grundrisse 23/Herbst 2007, 28–40.
- Haidinger, Bettina (2008): Prekariät mit Geschichte: Die Care-Ökonomie der Privathaushalte. Kurswechsel 1/2008, 34–46.
- Haidinger, Bettina (2013): Vergesellschaftung und Vermarktlichung von Care-Arbeit. Thesen zur Vermarktlichung und Vergesellschaftung von Care-Arbeit. Vortragsdokumentation. Online unter: [www.renner-institut.at/nc/publikationen/online/vortraege-resuemees/detail/publikation/vergesellschaftung-und-vermarktlichung-von-care-arbeit/\[30.11.2016\]](http://www.renner-institut.at/nc/publikationen/online/vortraege-resuemees/detail/publikation/vergesellschaftung-und-vermarktlichung-von-care-arbeit/[30.11.2016])
- GTZ (2010): Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise auf Migranten, Migration und Remittances. Übergreifende Zusammenhänge und Fallstudien. Diskussionspapier.
- WIDE Switzerland (2013): Switzerland care-free?! Einblicke in vier Schauplätze der Care-Ökonomie: Haushalt, Gesundheits- und Pflegewesen, globalisierter Care-Arbeitsmarkt und Staatsfinanzen. Tagungsdokumentation.

## 6. Menschen auf der Flucht – eine Care-Aufgabe

### Gezeigt am 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft

Luise Gubitzer<sup>5</sup>

#### Einleitung

Seit dem Sommer 2015 prägt der Zustrom von Menschen auf der Flucht die politische Debatte in Österreich und in der EU. In Österreich wurde das Versagen der Politik thematisiert und dass ohne das Engagement von Non Profit Organisationen (NPOs) und die spontane Hilfe vieler Frauen und Männer jeden Alters, die ankommenden Flüchtlinge nicht diese positive Atmosphäre von Willkommenskultur und Hilfsbereitschaft hätten erleben können.

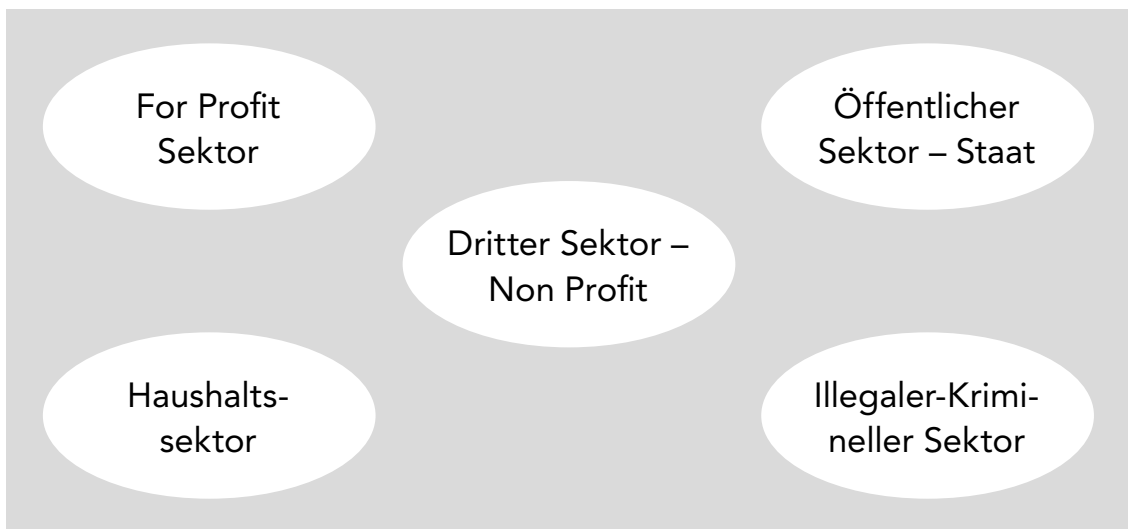
Wird „Willkommenskultur“ zu einem Wort in anderen Sprachen integriert werden? Werden dann zukünftige Generationen stolz auf ihre Eltern sein? Oder werden sie ihnen vorwerfen, dass sie sich damals nicht für Beschränkungen eingesetzt haben, und sie jetzt deshalb in einer wirtschaftlich schlechten Lage sind? Werden Töchter ihren Eltern vorwerfen, dass sie durch ihre Willkommenshaltung diesen vielen jungen Männern gegenüber, mit dazu beigetragen haben, dass sie sich wieder stärker mit stereotypen Frauenbildern und patriarchalen Normen auseinandersetzen müssen? Wird es für Frauen schwieriger werden, durch eine qualifizierte Erwerbsarbeit ihre eigene ökonomische Existenz zu sichern? Was werden mögliche wirtschaftliche Auswirkungen durch diesen Zustrom an Asylwerber\_innen sein?

Flüchtlingswellen sind keine historisch neue Entwicklung. Menschen und sogar Völker sind schon früher vor Verfolgung, Kriegen und unmenschlichen Lebensbedingungen geflohen. Eine erste große Flüchtlingswelle im 20. Jhd. war jene in Folge der Russischen Revolution 1917. Es wird geschätzt, dass ca. 1,5 Millionen Menschen geflohen sind. Eine zweite gab es zwischen 1915 und 1923, als ca. 1 Million Armenier\_innen vor dem türkischen Völkermord flüchteten (vgl. Löscher 2001). Die dritte große Welle wurde durch das Naziregime ausgelöst. Schon 1921 hat die UNO die Organisation *High Commission for Refugees* eingerichtet.

**Flüchtlinge** (refugees) können zumindest kurzfristig nicht in ihr Heimatland zurückkehren, ohne dort einer Verfolgung ausgesetzt zu sein. Sie brauchen Schutz, Sicherheit, Versorgung, Maßnahmen zur Integration und zur Arbeitsbefähigung wie Sprachkenntnisse und einen Arbeitsmarktzugang. **Migrant\_innen** wollen ihre ökonomische Lebenssituation verbessern. Sie wollen einen Arbeitsmarktzugang.

In diesem Beitrag wird das Thema „Menschen auf der Flucht“ politökonomisch auf Basis des 5-Sektorenmodells der Gesamtwirtschaft analysiert. Die fünf Sektoren (siehe Abb.1) sind: der Haushaltssektor, der For Profit Sektor, der Dritte Sektor auch Non Profit Sektor genannt, der Öffentliche Sektor – Staat und der Illegale-Kriminelle Sektor. Das Modell erweitert den eng geführten Wirtschaftsbegriff, der nur den For Profit Sektor als die Wirtschaft wahrnimmt. Es ermöglicht die Betrachtung aller Sektoren bezüglich Menschenbild, Rationalität, Geschlechterverhältnis und Interdependenzen in Form von Leistungen, die die fünf Sektoren füreinander erbringen oder nicht.

Abb.1: 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft



Quelle: eigene Erstellung

Jeder Sektor hat im ökonomischen Prozess unterschiedliche Funktionen. Die Sektoren sind miteinander verflochten und beeinflussen sich gegenseitig sowohl positiv als auch negativ. Wirkungen, die sich durch flüchtende Menschen für die Gesamtwirtschaft ergeben, sollen beispielhaft gezeigt werden und damit einen größeren Realitätsbezug ermöglichen.

Die Analyse erfolgt auch unter Heranziehung der Care-Ökonomie. Diese beschäftigt sich mit den bezahlten und unbezahlten Sorge- und Versorgungstätigkeiten für Kinder, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, zeitweise kranken Personen sowie pflege- und betreuungsbedürftigen älteren Menschen (Gubitzer und Mader 2011: 12). Zu den Personengruppen, die auf direkte und unterstützende Care-Arbeit von Menschen angewiesen sind, gehören auch Menschen auf der Flucht. Sie alle brauchen Care-Arbeit, Arbeit, welche am und für Menschen auf der Flucht persönlich verrichtet wird. Care-Arbeit erfüllt oftmals das Kriterium der Lebensnotwendigkeit. Das bedeutet, dass Menschen in gewissen Lebensphasen auf Care-Arbeit von anderen Personen angewiesen sind, um zu überleben.

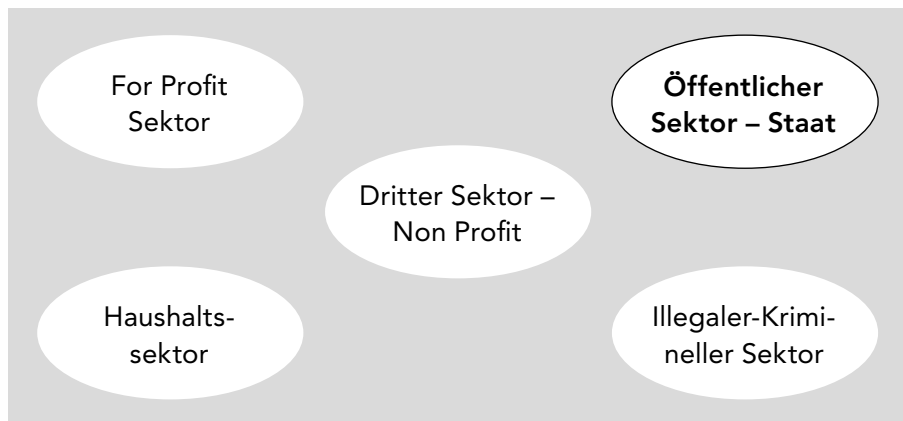
Im Jahr 2015 sind über eine Million Flüchtlinge nach Europa gekommen (vgl. ZEIT Online, 22.12.2015). Zwischen September und Dezember 2015 sind rund 600.000 Flüchtlinge durch Österreich gereist. In Österreich haben rund 90.000 Personen Asylanträge gestellt (vgl. Der Standard 2015a).

Viele der Flüchtlinge, die nach Europa kamen, sind männlich. Der Anteil der Frauen betrug 2015 weniger als ein Drittel. Dies könnte mehrere Gründe haben, wie beispielsweise die mangelnde Möglichkeit, die Heimat aufgrund von Kindern, Pflegebedürftigen oder Verwandten zu verlassen. Viele der Flüchtlinge kommen aus Ländern wie Syrien, Afghanistan, Irak und Pakistan, die sehr traditionelle Familienbilder und frauendiskriminierende Traditionen haben. Männer scheinen hier ungebundener zu sein und können sich freier bewegen. Doch besteht wahrscheinlich bei den zurückgebliebenen Frauen die Hoffnung zu ihrem geflüchteten Ehemann, Vater oder Sohn nachkommen zu können, sobald dieser einen positiven Asylbescheid erhält.

Um einen Ausweg aus der enggeführten Debatte über die Belastung für Europa und die Mitgliedsstaaten zu finden, ist es sinnvoll, Auswirkungen auf die einzelnen Sektoren der Gesamtwirtschaft care-ökonomisch beispielhaft zu analysieren. Denn ein derartiger Zustrom von Flüchtlingen in so kurzer Zeit bringt Veränderungen mit sich, die für die Menschen auf der Flucht und die Menschen im Gastland, für die Demokratie, die Kultur und für die Wirtschaft aller Sektoren Veränderungen zur Folge haben.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich anhand der einzelnen Sektoren des 5-Sektorenmodells der Gesamtwirtschaft auf Entwicklungen, wie sie in Deutschland und Österreich seit Beginn der Flüchtlingsströme im Herbst 2015 stattfanden und von Medien berichtet wurden.

### Öffentlicher Sektor – Staat



Für diesen Sektor gilt die Genfer Flüchtlingskonvention. Gemäß dieser ist einem Menschen Schutz zu gewähren, wenn dessen Leben oder Freiheit in seinem Herkunftsland wegen seiner Ethnie, Religion, Staatsangehörigkeit oder seiner Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen bedroht ist. In EU-Ländern gilt zusätzlich die Dublin-III-Verordnung, gemäß der Flüchtlinge drei Jahre im jeweiligen Land bleiben können. Hat sich nach drei Jahren die Lage im Herkunftsland nicht stabilisiert, kann ein unbefristeter Aufenthaltstitel verliehen werden.

#### Politökonomische Funktion und Wirtschaftsweise des Sektors

Dem Modell entsprechend handelt und wirtschaftet dieser Sektor nach sozio-ökonomischen **Rationalitäten**. Diese sind eine Versorgungs-, Umverteilungs-, Vorsorge- und Gleichstellungsrationalität. Gemäß dieser Rationalitäten haben die öffentlichen Akteur\_innen z. B. die Versorgung aller Menschen mit öffentlichen Gütern zu garantieren.

**Menschenbilder**, die für den Öffentlichen Sektor – Staat im Modell angenommen werden, sehen den Menschen mit Rechten und mit Fähigkeiten ausgestattet, als ein Wesen mit Würde und als abhängiges Wesen. Daraus ergibt sich, dass der Staat verpflichtet ist dafür zu sorgen, dass bei allen Maßnahmen die Würde der Asylwerber\_innen gewahrt wird, dass sie gemäß der Menschenrechte behandelt werden, ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und anwenden können und sie als abhängige Wesen die Versorgung erhalten, die sie brauchen.

#### Fakten und Realisierung

Die Menschenrechtskonvention sowie die Menschenbilder und die Rationalitäten des Modells u. a. die Versorgungsrationalität, ergeben einen politökonomischen Auftrag. Auch hat gemäß der Care-Ökonomie die Versorgung fürsorglich zu erfolgen. Demnach hat der Staat die Aufgabe, allen Menschen innerhalb seiner Grenzen eine gewisse Versorgung bereitzustellen, seien es Staatsbürger\_innen oder schutzsuchende Menschen auf der Flucht. Der Auftrag unterteilt sich für Menschen auf der Flucht in Sofortmaßnahmen bei ihrer Durchreise und im Land während der Phase der Asylbewerbung und Integration. Dafür ist besonders der Zugang zu öffentlichen Gütern wie Bildung und Gesundheit wichtig. Die Maßnahmen müssen auf die Fähigkeiten und die Bildungssituation von Personen nach der Flucht abgestimmt werden und kostenlos, in sehr guter Qualität sowie geschlechtersensibel angeboten werden. Bei allen Maßnahmen der

Versorgung, besonders bei allen Integrationsmaßnahmen ist der Öffentliche Sektor – Staat verpflichtet, auf die Gleichstellungsrationalität und Geschlechtersensibilität zu achten.

Bezüglich der Zuständigkeiten für die Unterbringung der Flüchtlinge gab es in Österreich kontroverse Diskussionen, da sich einige Bürgermeister\_innen gegen geplante Flüchtlingsunterkünfte aussprachen, weil sie um Stimmen von Wähler\_innen fürchteten. Auf EU-Ebene wird die Verantwortung zwischen EU-Ländern hin und her geschoben. All das weist darauf hin, dass auch die Stimmenmaximierungsrationalität zur Anwendung kommt.

Der Öffentliche Sektor – Staat ist verantwortlich für die Versorgung und Integration der Asylant\_innen gemäß obiger Funktionen, Rationalitäten und Menschenbilder. Er muss das aber nicht selber machen, sondern kann anderen Sektoren Aufträge dazu erteilen bzw. arbeitsteilig mit anderen Sektoren kooperieren, wie das konkret mit dem Dritten Sektor und dem For Profit Sektor bereits der Fall ist. Dabei hat er aber darauf zu achten, dass er eine quantitative und qualitative **Gewährleistungspflicht** und **Kontrollpflicht** für die Leistungen der fremden Leistungserbringer hat. Dieser Pflicht auch in Form von regelmäßigen Kontrollen nachzukommen ist vor allem bei profitorientierten Unternehmen notwendig. Denn die Betreuung von Flüchtlingen ist für diese Mittel zum Zweck der Profitmaximierung. Das kann dazu führen, dass die Betreuung in schlechter Qualität und unzureichend erfolgt. (Siehe weiter unten die Ausführungen zum For Profit Sektor.) Die Kontrollpflicht erstreckt sich aber auch auf Organisationen des Dritten Sektors wie zum Beispiel das Rote Kreuz und die Caritas, die Flüchtlingsbetreuungen übernehmen und dafür öffentliche Mittel erhalten.

Dem Versorgungsauftrag kann der Öffentliche Sektor – Staat mittels Geld-, Dienst- und Sachleistungen in Form des Zugangs zu öffentlichen Gütern und deren Ausrichtung auf den speziellen Bedarf der Menschen auf der Flucht nachkommen. Was er auch tut. Es kommt eine Umverteilungsrationalität zur Anwendung, da Staatseinnahmen in Form von diversen Staatsausgaben hin zu den Asylwerber\_innen umverteilt werden.

Die Leistungen umfassen die Bereitstellung von Unterkünften sowie Verpflegung, wenn die Asylwerber\_innen in einem Quartier mit Vollversorgung untergebracht sind; ebenso Kindergartenplätze, den Schulbesuch der Kinder, Sprachkurse, Qualifizierungsmaßnahmen für den Arbeitsmarkt. Bezüglich des öffentlichen Gutes Gesundheit sind dies ärztliche Hilfe in Ordinationen, Spitalsaufenthalte, Medikamente. Beim öffentlichen Gut Sicherheit ist es das Sorgen für die körperliche Sicherheit der Menschen durch die Leistungen von Beamt\_innen.

Pro Asylwerber\_in fallen in Österreich Kosten von 10.725,- Euro pro Jahr an (vgl. Salzburger Nachrichten, 15.10.2015: 2). Das Finanzministerium hat für 2016 Ausgaben in Höhe von einer Milliarde Euro angesetzt. Drei öffentliche Institutionen, die Österreichische Nationalbank, das WIFO und das Institut für Höhere Studien, haben errechnet, dass es positive Effekte für den Arbeitsmarkt und für die Konjunktur auf Grund der Staatsausgaben für die Versorgungs- und Integrationsmaßnahmen geben wird (vgl. Sator 2016).

### Leistungen für die anderen Sektoren und für den eigenen Sektor – Interdependenzen

1. Der **Öffentliche Sektor – Staat** „profitiert“ von seinen Ausgaben und Maßnahmen für Versorgungs- und Integrationsmaßnahmen mittelfristig, wenn die Maßnahmen ihre Wirkung zeigen, diese Ausgaben sinken und Steuereinnahmen durch die Erwerbs- und Konsumtätigkeit der integrierten Asylant\_innen erzielt werden. Womit Ausgaben refinanziert werden.
2. Der **For Profit Sektor** profitiert von der enormen Nachfrage, die die Versorgung von Menschen auf der Flucht auslöst. Von Integrations- und Arbeitsmarktmaßnahmen profitieren der For Profit Sektor, sowie der Dritte Sektor und der Öffentliche Sektor – Staat, da ihnen zum Beispiel im Idealfall kulturell und sozial integrierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.
3. Der **Non Profit Sektor** erhält zusätzlich ehrenamtlich tätige Personen, die in Zukunft für andere Flüchtlinge nach der Einreise Leistungen erbringen können.
4. Der Nutzen für den **Haushaltssektor** aus den staatlichen Maßnahmen ist ebenfalls vielfältig: Sind die Asylwerber\_innen gesellschaftlich integriert, kommt es zu weniger Diskri-

minierung, zu einem höheren Zugehörigkeitsgefühl seitens der Asylwerber\_innen und somit auch zu mehr Zufriedenheit bei Asylwerber\_innen und österreichischen Staatsbürger\_innen, was wiederum die Sicherheit erhöht.

5. Der **Illegale-Kriminelle Sektor** erhält durch die Integration und Bildung der Asylwerber\_innen keine billigen und willigen Arbeitskräfte und Nachfrager\_innen.
6. Es kann für andere Sektoren aber auch zu negativen externen Effekten kommen indem aufgrund der hohen Staatsausgaben für die notwendigen Maßnahmen Kürzungen in anderen Bereichen erfolgen können, die vorher anderen Sektoren zu Gute kamen. Auch könnte es zu Steuererhöhungen kommen.

## For Profit Sektor

### Politökonomische Funktion und Wirtschaftsweise des Sektors

Innerhalb der gemischten Wirtschaft hat der For Profit Sektor die Aufgabe, Güter- und Dienstleistungen anzubieten, wenn dafür ein Preis gebildet und bezahlt wird sowie Gewinn erzielt werden kann. Dazu werden Arbeitskräfte nachgefragt. Über die Gewinnverwendung entscheiden die Eigentümer\_innen. Die Akteur\_innen verfolgen ihre Wirtschaftstätigkeit innerhalb der Wirtschaftsverfassung und sind daher legal wirtschaftlich tätig.

In diesem Sektor wirtschaften vor allem Unternehmen, die in Privatbesitz sind, sowie Personen, die als Selbstständige tätig sind. Die Wirtschaftsweise dieses Sektors ist gekennzeichnet durch die **Rationalität** der Gewinnmaximierung bzw. Gewinnerzielung. Danach richten Unternehmen ihr wirtschaftliches Handeln aus und versuchen mit einem bestimmten Mitteleinsatz einen maximalen Output zu erzielen. Aufgrund der Rationalität sind sie nur dann an hoher Qualität der Produkte oder Dienstleistungen interessiert, wenn sie damit höhere Gewinne erzielen können.

Das **Menschenbild** der in diesem Sektor Tätigen ist theoriegemäß das des Schumpeter'schen Unternehmers und des *Homo oeconomicus*. Arbeitskräfte werden von diesen als Ware Arbeitskraft am Arbeitsmarkt nachgefragt und „gekauft“, um mit ihnen Gewinne zu erzielen. Abhängige Erwerbsarbeitskräfte sind Mittel zum Zweck. Als weiteres Menschenbild gibt es das der Nachfrager\_innen bzw. Konsument\_innen.

### Fakten, Realisierung und Interdependenzen

Menschen auf der Flucht sind ökonomisch für Akteur\_innen des For Profit Sektors direkt und indirekt interessant:

Indirekt über jede Güter- und Dienstleistungsnachfrage, die über Dritte, in diesem Fall aus dem Haushaltssektor, dem Dritten Sektor, dem Öffentlichen Sektor – Staat und auch von Akteur\_innen des eigenen, des For Profit Sektors kommen.

Indirekt für CSR-Maßnahmen (Corporate Social Responsibility) wie Sach- und Geldspenden an NPOs des Dritten Sektors, die mit der Versorgung von Flüchtlingen befasst sind. Diese dienen auch zur Imagepflege.

Direkt als Nachfrager\_innen bzw. Konsument\_innen. Wenn sich Flüchtlinge selbst verpflegen, fragen sie zum Beispiel Nahrungsmittel und Hygieneartikel nach. Wenn sie in einer privaten Wohnung untergebracht sind, erhalten die Vermieter\_innen Zahlungen, die der Öffentliche Sektor – Staat bis zu einer Obergrenze übernimmt.

Direkt als Nachfrager\_innen nach Erwerbsarbeit für drei Monate pro Jahr in der Asylantragsphase und danach als integrierte migrantische Arbeitssuchende. Laut einer Prognose der österreichischen Nationalbank werden im Jahr 2017 nur rd. 10 % der anerkannten Flüchtlinge erwerbstätig sein (vgl. Sator 2016). Nach erfolgreichen Integrationsmaßnahmen wird sich das Arbeitskräfteangebot und damit der Wettbewerb erhöhen, wodurch es zu einem Lohnsenkungsdruck kommen kann.

Direkt nach dem Erhalt des Asyls sind die Menschen berechtigt, Unternehmen zu gründen oder als Selbstständige tätig zu werden.

Direkt, in dem der Öffentliche Sektor – Staat die Flüchtlingsbetreuung an Unternehmen im For Profit Sektor abgibt. Das erfolgt an Pensionen, Gaststätten und sonstige private Unterkünfte. Die Betreiber\_innen werden für die Unterbringung aus öffentlichen Mitteln bezahlt. Die Auslagerung erfolgt weiters an internationale, hochprofitable Sicherheitsunternehmen wie die, die Aufnahmezentren in Traiskirchen und Vordernberg betreiben. Vordernberg betreibt die britische Firma G4S, die weltweit größte Militär- und Sicherheitsfirma. G4S hat einen Jahresumsatz von zehn Milliarden US-Dollar. Für sie arbeiten über 600.000, vor allem männliche Beschäftigte in über 110 Ländern (vgl. Andrea Schneider/Elke Krahnemann 2016: 40).

Bei der Auslagerung der Betreuung von Traiskirchen an ein Schweizer Unternehmen ist es zu gravierenden Missständen gekommen, die Amnesty International bekanntmachte. Um Gewinn zu erwirtschaften, wurde bei der Qualität und Sicherheit gespart (siehe Schenk 2015: 76f.). Die angebotenen Betreuungsleistungen wurden möglichst gering gehalten und möglichst gering zu bezahlendes Personal beschäftigt (siehe Frühwirth und Lachmayer 2015: 71).

Ein wesentlicher Grund, warum For Profit Unternehmen mit der Flüchtlingsbetreuung nicht genug Gewinn machen oder ihn mit großen Mängeln machen, ist der, dass es sich um direkte und unterstützende Care-Arbeit mit und für Flüchtlinge handelt. Produktivitätssteigerungen bei diesen Dienstleistungen sind nur eingeschränkt möglich bzw. nur, wenn die Dienstleistung mangelhaft, qualitativ minderwertig oder gar nicht erbracht wird.

### Dritter Sektor – Non Profit Sektor

*„Für mich stellt das Erwachen der Zivilgesellschaft – die enormen Leistungen der freiwilligen Helfer\_innen – ein zentrales Erlebnis der politischen Ereignisse des Jahres 2015 dar.“ (Benjamin Haschka, Student)*

### Politökonomische Funktionen und Wirtschaftsweise des Sektors

Der Dritte Sektor hat seine Bezeichnung als Sektor aus seiner Stellung zwischen Markt und Staat, wie üblicherweise sehr verkürzt, die beiden bereits dargestellten Sektoren genannt werden. In ihm agieren und wirtschaften Organisationen als Betriebe, die unterteilt werden in NPOs – Non Profit Organisations und NGOs – Non Governmental Organisations. **NPOs** haben als Ziel ihres Wirtschaftens, Menschen mit Gütern und Dienstleistungen zu versorgen, wie es beispielsweise die Caritas und andere Hilfsorganisationen 2015 taten, indem sie Flüchtlinge betreuten. **NGOs** sind Organisationen der Zivilgesellschaft, die vor allem anwaltschaftliche Aufgaben wahrnehmen.

Gewirtschaftet und gehandelt wird gemäß dem Modell nach politisch-ethischen **Werterationalitäten**, die sich in verschiedene Rationalitäten unterteilen, wie zum Beispiel jene aus philosophischer Überzeugung, aus Altruismus oder religiöser Überzeugung, oder jene, die im Solidaritätsprinzip gründen. Als **Menschenbild** steht die Würde des Menschen im Vordergrund. Zwischenmenschlichkeit und Anerkennung der Menschenwürde gelten für alle Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, und werden in diesem Sektor von den damit befassten Organisationen praktiziert.

Weitere Menschenbilder sind der Mensch als Hilfe benötigendes, als abhängiges Wesen, als Träger\_in von Menschenrechten und als altruistisches Wesen. Es sind Menschenbilder einer ganzheitlichen Sicht vom Menschen. In der Flüchtlingskrise sind diese Menschenbilder des Dritten Sektors deutlich zu erkennen. Es zeigen sich aber auch fremdenfeindliche Menschenbilder.

### Fakten und Realisierung

Auf Grund der Realisierung dieser Modellannahmen ist es der Dritte Sektor, sind es viele seiner Organisationen, die einen großen Teil zur Verbesserung der Lage der Menschen auf der Flucht beitragen. Das Österreichische Rote Kreuz betreute in den drei Monaten von September bis Dezember 2015, 570.000 Flüchtlinge auf der Durchreise.

Im Rahmen der Betreuung durch das Rote Kreuz wurden über eineinhalb Millionen Portionen an Essen verteilt, 70.000 Menschen medizinisch versorgt und 30.000 in Krankenhäuser gebracht. Darüber hinaus stellte das Rote Kreuz Betten, Decken und medizinisches Material zur Verfügung (vgl. Salzburger Nachrichten, 04.12.2015: 11). Die Caritas betreute Anfang Dezember 2015 über 31.000 Asylbewerber\_innen in der Grundversorgung. All das leisteten diese Betriebe mit den bei ihnen beschäftigten Erwerbsarbeitskräften und mit vielen ehrenamtlichen Helfer\_innen. Das Rote Kreuz stellte zusätzliche bezahlte Helfer\_innen ein (vgl. ebd).

Als weitere Akteurinnen des Dritten Sektors entstanden spontan gegründete Initiativen von Bürger\_innen, die sich innerhalb weniger Stunden in sozialen Netzwerken organisierten und mit NPOs an den Ankunftsorten und Erstaufnahmestellen wie Bahnhöfen oder Sporthallen arbeiteten.

Ärzt\_innen, Sanitäter\_innen, Psycholog\_innen, Anwäl\_t\_innen, Lehrer\_innen, Dolmetscher\_innen und viele andere Personen waren dazu bereit, freiwillig helfend zu arbeiten. Menschen organisierten Freizeitangebote, halfen bei der Wohnraumbeschaffung für Asylwerber\_innen, übernahmen Beratungstätigkeiten, begleiteten Flüchtlinge zu Ärzt\_innen, und vieles mehr. Diese Aktivitäten werden fortgesetzt.

Da NPOs mit der Versorgung der Flüchtlinge Aufgaben des Öffentlichen Sektors – Staat übernehmen, werden ihnen Kosten auch rückerstattet. Trotzdem sind sie zusätzlich auf Spenden und ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen angewiesen.

Die zweite bedeutende Gruppe im Non Profit Sektor sind **NGOs**. Sie erbringen keine direkte Dienstleistung sondern betreiben Anwaltschaftsarbeit, weisen auf Missstände hin und leisten Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Auch NPOs können diese Funktion übernehmen, wie das im Dezember 2015 erfolgte, als sechs große Organisationen u. a. darauf aufmerksam machten, dass ca. 7.000 geflüchtete Menschen nicht adäquat untergebracht sind.

Im Dritten Sektor gibt es aber auch zivilgesellschaftliche Gruppen, die gegen Flüchtlinge hetzen und gegen sie vorgehen.

Ein wesentlicher Aspekt ist es, in jedem Sektor, so auch im Dritten Sektor, Geschlechterverhältnisse und die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung zu berücksichtigen. In Österreich sind rund zwei Drittel der ca. 200.000 Erwerbstätigen in NPOs und NGOs Frauen. Trotzdem gibt es auch in diesem Sektor vertikale und horizontale Segregation, indem viele Führungspositionen in den Hilfsorganisationen wie Caritas, Diakonie, Volkshilfe, Rotes Kreuz von Männern besetzt sind. Dies zeigte sich auch, wenn sich die Leiter dieser Organisationen zum Thema Menschen auf der Flucht öffentlich meldeten.

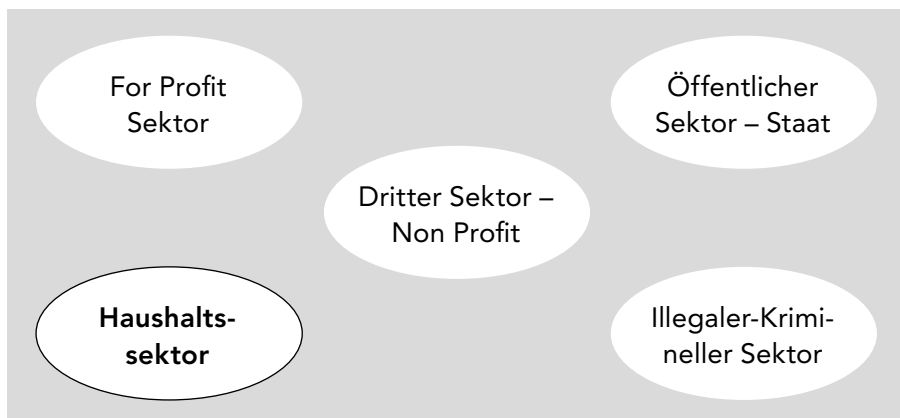
Von den 1,5 Millionen Menschen, die sich in Österreich in NPOs und NGOs ehrenamtlich engagieren, sind es vor allem Frauen, die die soziale Tätigkeit, die direkte und unterstützende Arbeit leisten, während Männer vorrangig die Vertretung nach außen übernehmen und sich der Öffentlichkeitsarbeit widmen. Wie sich die Arbeit in Bezug auf Menschen auf der Flucht zwischen helfenden Frauen und Männern verteilt, ist nicht bekannt.

### **Leistungen für andere Sektoren und den eigenen Sektor – Interdependenzen**

- Für den **Öffentlichen Sektor – Staat** erbringen NPOs gegen Rückerstattung von Kosten eine Grundversorgung von Menschen auf der Flucht bei der Durchreise und vor allem während der Asylantragsphase. Durch ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen und durch Spenden ist es den NPOs möglich über die Grundversorgung hinausgehende Leistungen für Asylwerber\_innen zu erbringen. Der Öffentliche Sektor – Staat erspart sich dadurch zusätzliche Ausgaben aus Budgetmitteln. Da NPOs gemäß ihrer Menschenbilder und Rationalitäten qualitativ hochwertige und umfassende Leistungen erbringen, kann zum Beispiel verhindert werden, dass Asylwerber\_innen im Illegalen-Kriminellen Sektor tätig werden und dadurch zusätzliche Kosten im Öffentlichen Sektor – Staat anfallen.
- Indem NPOs direkt mit den Asylbewerber\_innen arbeiten, erhalten die Organisationen wichtige Informationen und erkennen welche Gesetze und Maßnahmen geändert werden müssen. So erhält der Staat gehaltvolle Vorschläge und Anregungen.

- Die Rolle von NPOs und NGOs als eine Art Interessensvertretung für Asylwerber\_innen enthält auch ein großes Konfliktpotential, wie sich am Beispiel von deren Kritik an der Grenz- und Flüchtlingspolitik zeigt (siehe Ataç 2015: 80ff.).
- Durch den großen Zustrom an Menschen auf der Flucht im Jahr 2015 waren die NPOs so sehr mit dem Helfen beschäftigt, dass die NGO-Funktion der Anwaltschaft zu kurz gekommen ist.
- Die Interdependenzen mit dem **Haushaltssektor** sind sehr vielfältig und können zusammengefasst werden in die diversen ehrenamtlichen Tätigkeiten sowie in Geld- und Sachspenden. Das Menschenbild des abhängigen Menschen, der in verschiedenen Lebensphasen existentiell auf direkte und unterstützende Care-Arbeit angewiesen ist, erzeugte eine Welle der Hilfsbereitschaft.
- Die NPOs kaufen den Großteil der Investitions- und Konsumgüter wie Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Kleidung für die Versorgung der Asylwerber\_innen im **For Profit Sektor** ein, wickeln Geschäfte über Banken ab, wodurch Banken und viele Unternehmen ihre Umsätze und Gewinne erhöhen.
- NPOs erhalten Sachspenden und auch Geldspenden von Unternehmen des For Profit Sektors. Viele wurden auch sehr werbewirksam überreicht, wie die vielen Presseberichte, meist mit Bildern, zeigen. Diese Unternehmen ersparen sich dadurch Werbeausgaben und können diese Spenden in der Selbstdarstellung ihres ethischen Handelns in CSR-Berichten und auf ihren Websites zeigen.
- Durch die umfassende Betreuung der Asylwerber\_innen werden diese vom **Illegalen-Kriminellen Sektor** ferngehalten.
- Der **Dritte Sektor** und seine Organisationen bekamen durch ihre wichtige und in der Öffentlichkeit sehr ausführlich berichtete Rolle eine enormen Bekanntheit und Bedeutungsaufwertung. Durch die Gründung zahlreicher neuer Organisationen wurde der Sektor größer. Als Wirtschaftssektor wuchs er durch die zusätzliche Beschäftigung von Erwerbsarbeitskräften und die enorme Steigerung seiner Wirtschaftsaktivitäten. Anhand dieser Indikatoren erhöhte er seinen BIP-Beitrag.  
Dass jene Leistungen, die vertraglich für den Öffentlichen Sektor – Staat erbracht und von diesem bezahlt wurden, in der Öffentlichkeit von den Leitern der NPOs eher nicht erwähnt und schon gar nicht hervorgehoben wurden, verhalf ihm allerdings zu einer Bedeutung als karitativer Leistungserbringer, die nicht der Realität entspricht. In der Öffentlichkeit entstand so der Eindruck eines großen Staatversagens, der zu einer Staatsschelte führte, die nicht den Leistungen des Öffentlichen Sektors – Staat entsprach, auch wenn diese unzureichend waren.

### Haushaltssektor



Dieser Wirtschaftssektor ist jener, den Menschen auf der Flucht verlassen haben und den sie anstreben, im Zielland wieder organisieren zu können.

### **Politökonomische Funktion des Sektors und seine Wirtschaftsweise**

Er ist der Sektor, in dem Menschen üblicherweise als Baby genährt und versorgt werden, als Kinder, Jugendliche und als erwachsene Haushaltsmitglieder direkte und unterstützende Care-Arbeit erhalten oder auch selbst leisten. Letzteres sind überwiegend Frauen, sowohl in den Haushalten der Zielländer als auch in den Haushalten der Herkunftsländer, aus denen die Menschen geflohen sind. Der Haushaltssektor setzt sich zusammen aus Einzelhaushalten, die sich nach Anzahl und Alter der Mitglieder, nach Gesundheitszustand dieser, nach Einkommenshöhe und Einkommensart, nach Vermögen und weiteren Indikatoren unterscheiden.

**Menschenbilder**, die im Modell für diesen Sektor angenommen werden, sind der Mensch als abhängiges Wesen, abhängig von der Care-Arbeit anderer Haushaltsmitglieder. Ein weiteres Menschenbild ist das des Menschen als Beziehungswesen. Aus dieser Beziehung heraus versorgen Eltern ihre Babies und Kinder und ermöglichen diesen, eine Beziehung aufzubauen. Bezüglich Frauen im Haushaltssektor gibt es stereotypisierende Frauenbilder wie Hausfrau und Mutter.

Die häufigste **Rationalität**, die in diesem Sektor beim Wirtschaften angewendet wird, ist eine Versorgungsrationalität. Sie sorgt dafür, dass alle Haushaltsmitglieder mit Gütern und Dienstleistungen versorgt sind. Werden vor allem die direkten Care-Tätigkeiten fürsorglich ausgeführt, dann handelt es sich um eine Fürsorgerationalität. In armen Haushalten reicht es oft nur für eine Überlebensrationalität. Bei Nachbarschaftshilfe beziehungsweise auch zwischen den Haushalten kann bei den ausgeführten Tätigkeiten und Leistungen die Rationalität der Reziprozität angewendet werden.

Bei den Tätigkeiten für Menschen auf der Flucht handelt es sich um unterstützende und direkte Care-Arbeit, entweder über die ehrenamtliche Mitarbeit in diversen Flüchtlingsunterkünften oder an Orten, wo gerade Hilfe notwendig ist; in den eigenen Haushalten, indem dort Suppen und andere Nahrung für Menschen auf der Flucht zubereitet wird oder Flüchtlinge als Haushaltsmitglieder aufgenommen werden.

Die Haushalte brauchen für die Tätigkeiten im Haushalt, wie jeder Betrieb, Betriebsmittel, um überhaupt Care-Arbeit leisten zu können. Dazu zählen der Wohnraum, Einrichtungsgegenstände, alles was zum Reinigen von Wohnraum, Wäsche und Personen notwendig ist sowie zur Nahrungszubereitung und für Instandhaltungsarbeiten, Strom und Gas. Haushalte besorgen sich die Betriebsmittel großteils über Erwerbseinkommen, aber auch über Kredite oder monetäre Transfers wie die bedarfsorientierte Mindestsicherung, Mietbeihilfen oder über diverse Befreiungen.

### **Fakten und Realisierung**

All jene die an Grenzübergängen, auf Bahnhöfen, in Kasernen, Turnhallen und diversen anderen Unterkünften, dabei mitwirkten, Menschen auf der Flucht mit Wasser, Nahrung, Kleidung, Decken, ... vom Haushalt aus zu versorgen handelten spontan mit ihren Menschenbildern und Rationalitäten des Haushaltssektors. Von vielen Haushaltsmitgliedern wurde rasch erkannt, dass hier Menschen kommen, die im Heimatland Haushalte verlassen mussten und jetzt als abhängige Wesen in allem auf andere Menschen angewiesen sind. Frauen und Männer leisteten in ihrer Freizeit oder als im Haushalt Tätige aus einer Fürsorgerationalität Care-Arbeit.

Nach der beschwerlichen „Reise“ erlebten hunderttausende Menschen auf ihrem Weg durch Österreich eine Beziehungserfahrung, indem sie als Beziehungswesen wahrgenommen und als solche willkommen geheißen wurden und ihnen ein Gefühl vermittelt wurde, in Sicherheit zu sein. Das Menschenbild des abhängigen Beziehungswesens zeigte sich in der Abhängigkeit der Flüchtlinge von den Helfer\_innen, mit Lebensmitteln und Kleidung versorgt zu werden, medizinische Unterstützung zu erhalten, Schlafplätze organisiert zu bekommen; dass ihnen Dolmetscher\_innen zur Verfügung gestellt wurden, die ihnen die wichtigsten Informationen übersetzten.

Viele Haushalte nahmen auch Menschen in ihre Wohnungen bzw. Häuser auf und trugen so zu einer raschen Integration bei, hatten aber auch mit vielfältigen Problemen zu tun. Diese ergaben sich zum Beispiel mit jungen Männern die im Heimathaus patriarchale Haushaltserfahrungen und eine sehr geschlechtsspezifische Sozialisation erlebten. Stereotype Bilder über die Rollen, Aufgaben und Tätigkeiten der Mitglieder im Haushalt mussten mit viel direkter Care-Arbeit überwunden werden. Auch die in Österreich verbreitete Rationalität der Reziprozität, geleistete Hilfe mit einer Gegenleistung zu kompensieren, zum Beispiel in Form von Arbeiten, die in Haus und Garten anfallen, ist keine Selbstverständlichkeit und kann zu Konflikten führen.

Teilweise konnten für Asylwerber\_innen Wohnungen gefunden werden, sodass sie einen Haushalt im Haushaltssektor bilden. Für andere ist das noch ein angestrebtes Ziel. Die Betriebsmittel, die jeder Haushalt braucht, werden in der Phase in der Asylwerber\_innen keiner Erwerbsarbeit nachgehen können, von anderen Haushalten, von NPOs und vor allem in Form von Geld vom Öffentlichen Sektor – Staat bereitgestellt. Sie tragen daher indirekt zum BIP bei. Wenn Haushaltsmitglieder den Asylstatus erhalten, können sie, wenn sie eine ganzjährige Erwerbsarbeit aufnehmen, sich eigenständig versorgen und tragen dann auch direkt zum BIP bei.

### **Leistungen für andere Sektoren und für den eigenen Sektor – Interdependenzen**

Für den **Dritten Sektor** werden an NPOs, die Flüchtlingsunterkünfte betreiben, Material- und Geldspenden von Haushalten gegeben. Es wurde und wird viel spontane ehrenamtliche Hilfe in, vor allem von NPOs betriebenen Flüchtlingsunterkünften, angeboten. Dies reicht von unterstützender Care-Arbeit wie das Überziehen von Betten, Reinigen von Räumen, diverse Organisationstätigkeiten bis hin zu direkter Care-Arbeit wie Deutschunterricht oder diverse Freizeitaktivitäten. Da die Angestellten in den NPOs sehr beschäftigt waren und teilweise keine Person abstellten, die diese spontane Hilfe für Care-Tätigkeiten aus dem Haushaltssektor koordinierte, wurde ein Teil des Angebots nicht genutzt.

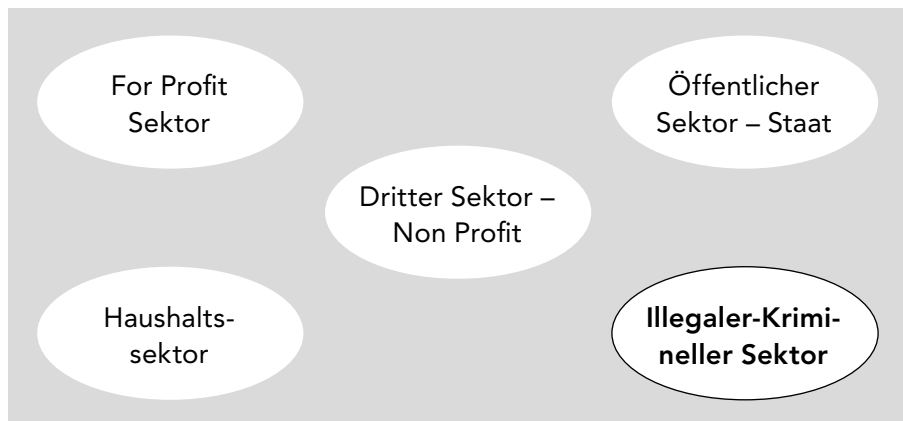
Für den **For Profit Sektor** entstand eine große Nachfrage zum Beispiel an Hygieneartikel, die Haushalte für Menschen auf der Flucht kauften. Aber auch nach diversen anderen Artikeln, die eingekauft und dann an die Menschen weitergegeben wurden wie Kleidung, Spielzeug, Decken, Zelte, Nahrungsmittel, Handys. Unternehmen ermöglichten es Beschäftigten, spontan Urlaub zu nehmen, um Flüchtlingen helfen zu können.

Für den **Öffentlichen Sektor – Staat** entstand eine enorme Entlastung durch all die materiellen, monetären und Arbeitsleistungen, die Haushaltsmitglieder für Flüchtlinge erbrachten. Es fielen in dem Ausmaß der Leistungen der Haushaltsmitglieder keine Staatsausgaben an. Wenn allerdings von Haushaltsmitgliedern Wohnungen für Asylwerber\_innen organisiert wurden, wird die Miete bis zu einer bestimmten Höhe aus öffentlichen Mitteln bezahlt.

Die diversen Hilfen von Haushalten tragen dazu bei, dass Asylwerber\_innen versorgt und nicht auf Versorgung über den **Illegalen-Kriminellen Sektor** angewiesen sind. In Fällen, in denen Personen aus Haushalten für Asylwerber\_innen Schwarzarbeit vermitteln oder Haushalte solche von Asylwerber\_innen nachfragen, tragen sie zu einer Expansion dieses Sektors bei.

Für den eigenen Sektor, den **Haushaltssektor**, ergab sich durch die Asylwerber\_innen eine Expansion, und diese wird sich mit dem Erhalt des Asylstatus fortsetzen. Vor allem für Frauen entstand auf Grund der in Österreich noch immer vorhandenen stereotypen Sozialisation, dass Frauen helfen müssen, ein enormer Druck, zu helfen, obwohl es durch Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kindererziehung bereits eine Mehrfachbelastung gibt. In Haushalten entstand zusätzliche direkte Care-Arbeit, da vor allem mit Kindern und Jugendlichen über das Thema Flüchtlinge in Österreich und über ein adäquates Verhalten diesen gegenüber gesprochen wurde.

### Illegaler-Krimineller Sektor



Menschen auf der Flucht sind Menschen in Not und daher ein lukrativer, enorm expandierender Geschäftsbereich in diesem Sektor.

#### Politökonomische Funktion und Wirtschaftsweise des Sektors

Dieser Sektor ist der am meisten vernachlässigte Sektor in der ökonomischen Theorie. Doch es gibt ihn. Und er ist national wie international wichtig für Menschen, die sonst nicht ihre Existenz sichern können, und für Geschäftemacher\_innen diverser Branchen, wie es sie im For Profit Sektor legal gibt. Da Flüchtlinge nicht legal mit Flugzeugen, Schiffen, Bussen, Lastwagen, PKWs in ein Land kommen können, sind Menschen auf der Flucht oft auf Schlepper angewiesen. Schlepperei ist eine verbotene ökonomische Tätigkeit und eine Branche des **kriminellen Segments** des Sektors. Das **illegale Segment** umfasst alle ökonomischen Tätigkeiten, die legal erlaubt sind, bei deren Ausübung aber Steuer-, Sozial- und andere Gesetze nicht eingehalten werden.

Im Illegalen-Kriminellen Sektor gibt es unterschiedliche Formen von Erwerbstätigkeit wie selbstständige und unselbstständig Arbeit, Zwangsarbeit sowie Unternehmenstätigkeiten, die keiner offiziellen Rechtsform folgen. Es werden keine Steuern und Sozialversicherungsbeiträge bezahlt. Die Wertschöpfung wird nicht in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfasst. Die Tätigen müssen bei Entdeckung mit einer Strafverfolgung rechnen.

Gewirtschaftet wird nach verschiedenen **Rationalitäten** wie einer Versorgungs-, Überlebens- und Existenzsicherungsrationale, für jene, die sich über diesen Sektor versorgen müssen. Für alle anderen sind es eine Einkommensmaximierungs- oder eine Gewinnmaximierungsrationale. Wenn für die Gewinnerzielung Gewalt angewendet wird, ist es zusätzlich eine Gewaltrationale, wie sie im organisierten Verbrechen häufig angewendet wird z. B. gegenüber Frauen in Zwangsprostitution oder auch gegenüber Mädchen und Frauen auf der Flucht.

**Menschenbilder**, die im Modell angenommen werden, sind das des Selbstbildes als freier, selbstbewusster, anmaßender Mensch, der die Geschäftsregeln selbst macht, das des Menschen als käufliche Ware, das des Menschen als Beziehungswesen, das des Menschen ohne einklagbare Rechte und des Menschen ohne Würde.

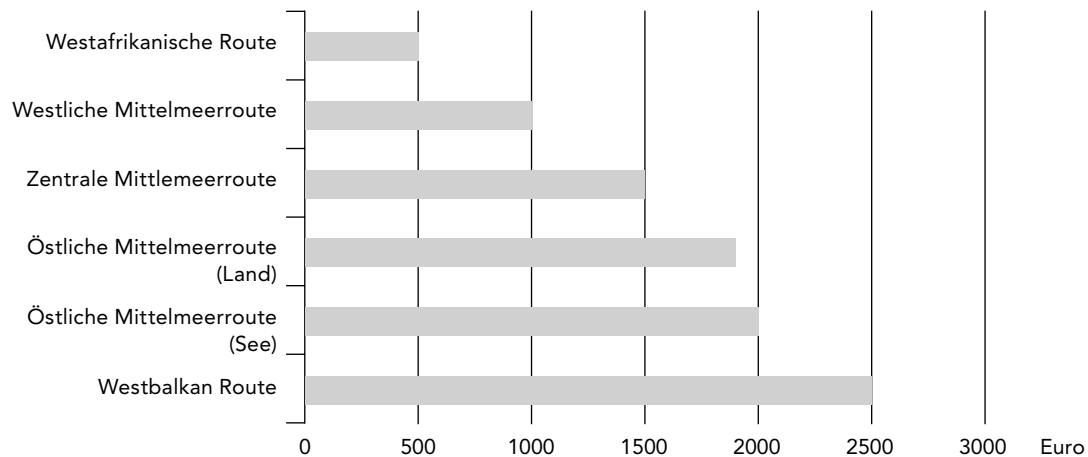
#### Fakten und Realisierung

Menschen, die auf ihrer Flucht nach Europa und nach Österreich kommen, haben häufig sowohl in ihrem Heimatland, als vor allem auf der Flucht Erfahrungen mit diesem Sektor gemacht, insbesondere mit der „Schleppermafia“. Das Schleusen von Menschen in die Europäische Union auf dem See- und Landweg ist verboten und wird mit einer Freiheitsstrafe geahndet. Das Geschäft mit Flüchtlingen hat eigene Organisationen hervorgebracht, die arbeitsteilig operieren. Nach Schätzungen haben Flüchtlinge seit 2000 15,7 Milliarden Euro an Schlepper für Transfers nach Europa bezahlt (Spiegel Online 2015: o. S). Die Kosten für verschiedene Routen sind in der Tabelle unten erfasst und variieren stark.

Abbildung 2:

**Das kostet die Flucht**

Mittlere Preise in den Jahren 2010–2015



Quelle: The Migrant' Files

Die Abbildung 2 (aus Spiegel Online 2015) zeigt, dass es sich bei der Schlepperei um einen sehr profitablen Geschäftsbereich handelt. Die Wertschöpfung kann nicht in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung – VGR – erfasst werden, da die Unternehmen verdeckt operieren und weder Steuern noch Sozialversicherung zahlen.

Menschen setzen sich auf der Flucht durch die Angewiesenheit auf Schlepper großen Gefahren aus, wie aus zahlreichen Medienberichten bekannt wurde. Immer wieder kommt es z. B. im Mittelmeer zu großen humanitären Katastrophen.

Da nach einer Gewinnmaximierungsrationalität gewirtschaftet wird, werden zu viele Menschen auf einem Boot, Schiff, in einem Fahrzeug auf dem Landweg transportiert. Viele Transportmittel sind veraltet bzw. schlecht gewartet.

Auf die Organisatoren der Schlepperei trifft das Menschenbild des selbstbewussten und anmaßenden Menschen zu, der die Geschäftspraktiken für die Schleppertätigkeiten festlegt. Die Flüchtenden sind Menschen ohne einklagbare Rechte. Manche Schlepper geben falsche Informationen, indem sie die Gefahren des Transports verharmlosen und mehr Leistungen versprechen, als sie dann bieten. Für Schlepper sind Beziehungen wie zum Beispiel zu Behörden oder Grenzbeamten ein zentraler Erfolgsfaktor, wodurch das Menschenbild des Menschen als Beziehungswesen wirksam wird. Bekannt wurde zum Beispiel die Beziehung zu Beschäftigten einer Sicherheitsfirma auf dem Flughafen Wien-Schwechat, die Flüchtlingen die illegale Überstellung in die USA und nach Großbritannien ermöglichten (Kurier 2015: o. S.). Dieses Beispiel zeigt auch das Menschenbild des Menschen als käufliches Wesen.

Neben der Schlepperei gibt es weitere Bereiche in diesem Sektor, in denen mit Menschen auf der Flucht Geschäfte gemacht werden können wie zum Beispiel durch die Fälschung von Pässen und sonstigen Dokumenten.

Der Illegale-Kriminelle Sektor ist für Menschen auf der Flucht im Ankunftsland ein potentielles und teilweise bereits reales Segment des gesamtwirtschaftlichen Arbeitsmarktes. Der Ökonom Friedrich Schneider geht davon aus, dass 50.000 bis 100.000 Flüchtlinge die Schattenwirtschaft 2016 um knapp eine Milliarde Euro erhöhen werden. Er nimmt an, dass sich Asylwerber\_innen in der Zeit, bis sie in den offiziellen Arbeitsmarkt integriert werden können, der Schwarzarbeit zuwenden werden (vgl. Die Presse Online 15.01.2016). Diese Annahme deckt sich mit dem Konzept der Versorgungs-, Überlebens- und Existenzsicherungsrationale,

indem Flüchtlinge, wenn sie keine Arbeitsgenehmigung erhalten, ihre Arbeitskraft im illegalen Segment des Sektors anbieten, um ein Einkommen zu erzielen. Oder sie werden sogar im kriminellen Segment tätig zum Beispiel im Drogenhandel.

In Innsbruck haben sich illegal in Österreich lebende Flüchtlinge bzw. Migranten mit jenen, die um kein Asyl ansuchen, zu Banden zusammengeschlossen. Diese werden in den Medien „Marokkanerbanden“ genannt. Sie haben den Drogenhandel unter sich aufgeteilt. Diese Männer aus Marokko sehen vermutlich in ihrem Heimatland keine Perspektive, können aber auch in Österreich legal keine Wohnung mieten oder einer legalen Beschäftigung nachgehen. Flüchtlinge riskieren, dass sie zu kriminellen Tätigkeiten gezwungen werden, was zu Anklagen und Verurteilungen führen und damit Geldstrafen bzw. Freiheitsentzug oder Abschiebung nach sich ziehen kann.

Der Illegale-Kriminelle Sektor stellt somit sowohl eine Bedrohung als auch eine Möglichkeit für Flüchtlinge dar.

In Zukunft ist ein Anstieg von Delikten bei Flüchtlingen nicht unplausibel. Denn geflüchtete Menschen haben sich u. U. im Heimatland oder sogar auf der Flucht verschuldet und müssen diese Schulden rasch zurückzahlen. Oder sie möchten rasch Familienmitglieder nachkommen lassen, was ebenfalls Geld kostet. Für beides ist ein Einkommen notwendig. Fehlende Einkommensmöglichkeiten, lange Wartezeiten auf Anerkennung von Dokumenten, eine unsichere Zukunft bzw. Perspektivlosigkeit, fehlende Bildung bzw. niedrige Qualifikation können Anreize sein, im illegalen-Kriminellen Sektor tätig zu werden. Das bestätigt auch die Aussage von Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamtes, gemäß der Kriminalität erst dann beginnt, wenn sich die Perspektive der Asylwerber nach einigen Monaten in Österreich noch nicht verbessert hat – sie also keine Jobs und keinen Verdienst haben, aber finanzielle Verpflichtungen in der Heimat (vgl. Koschuh, 2015: o. S.).

Viele Asylwerber des Jahres 2015 kommen aus Ländern mit muslimischem Glauben und sind in den daraus abgeleiteten Frauen- und Männerbildern sozialisiert worden. Wie Medien berichten, kommt es zu Übergriffen durch Asylwerber auf Frauen in Österreich und Deutschland. Wenn die Asylwerber ausgeforscht werden können, werden sie bestraft. Das Sicherheitsgefühl von Frauen und Mädchen hat sich durch diese Delikte verschlechtert. Das ist bereits ein Grenzbe-  
reich zu diesem Sektor, der aber hier angeführt wird, da sich ein Frauenbild verbreiten könnte, das die Erwerbsmöglichkeiten von Frauen wieder einschränkt beziehungsweise die Zusammenarbeit in der Erwerbsarbeit für Frauen mit Männern erschweren kann.

### **Leistungen für die anderen Sektoren und den eigenen Sektor – Interdependenzen**

- Einige Branchen und Unternehmen des **For Profit Sektors** profitieren legal erheblich vom hohen Flüchtlingszustrom. Dazu gehören unter anderem Bauunternehmen, Handwerksbetriebe, Wohncontainerhersteller, Vermieter\_innen von Wohnraum, Sicherheitsgewerbe. Bei der Auftragsvergabe kann es zu illegalen Praktiken kommen. Die Branche der Schlepperei ist ein enormer Nachfrager im For Profit Sektor. Beispiele sind der Kauf von modernsten Informations- und Kommunikationsmitteln, von Transportmitteln wie Schiffe, diverse Boote, Kleinbusse, Laster, aber auch von Schwimmwesten, das Mieten von Quartieren, die in den Zwischenstationen für Flüchtlinge von den Schlepperorganisationen gebraucht werden.
- Verschiedene Betriebe, unter anderem landwirtschaftliche, fragen die Schwarzarbeit von Asylwerber\_innen nach, beschäftigen solche illegal, z. B. für Arbeiten, die gerade saisonal anfallen. Bei der Vermittlungstätigkeit erfolgt eine Zusammenarbeit zwischen den gewinnorientierten Betreiber\_innen der Flüchtlingsunterkünfte und denen, die die Flüchtlinge auf Abruf per Anruf beschäftigen.
- Für den **Öffentlichen Sektor – Staat** sinken auf der einen Seite die Ausgaben für Integration und Arbeitsmarktmaßnahmen, wenn Flüchtlinge eine Beschäftigung im illegalen-Kriminellen Sektor annehmen. Auf der anderen Seite entgehen dem Staat Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Die Beschäftigten und Arbeitgeber\_innen im illegalen-Kriminellen Sektor benutzen die aus Steuermitteln finanzierte öffentliche Infrastruktur

und öffentliche Einrichtungen, tragen aber, wenn sie Schwarzarbeit leisten, mittels der Erwerbstätigkeit nicht zu deren Finanzierung bei. Lange Wartezeiten auf Anerkennung von z. B. Maturazeugnissen oder anderen Arbeits- und Fähigkeitszeugnissen hindern Asylberechtigte daran, in Österreich oder einem anderen Ankunftsland eine ihren Qualifikationen gemäße Erwerbsarbeit aufzunehmen. Ohne die richtigen Papiere können sie sich nicht bewerben. Da der Zugang zum illegalen oder sogar kriminellen Arbeitsmarkt niederschwellig ist, weil keine Nachweise für Qualifikationen vorzuweisen sind, bietet er eine Alternative, um zu Erwerbseinkommen zu kommen. Die dort angebotene Erwerbsarbeit kann unterbezahlt, erniedrigend und gefährlich sein. Wie weit sie zur Integration beiträgt, ist fraglich, denn sie sozialisiert die Flüchtlinge in einer antidemokratischen, antistaatlichen Haltung, da der Staat nicht entdecken soll, dass sie hier arbeiten. Aus diesen und weiteren Gründen ist es im Interesse des Öffentlichen Sektors – Staat, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit Asylwerber\_innen und Asylberechtigte nicht auf diesen Sektor angewiesen sind.

- Im **Dritten Sektor** setzten sich NGOs und NPOs für rasche Integrationsmaßnahmen und gesetzliche Änderungen u. a. beim Ausländer\_innenbeschäftigungsgesetz ein, damit die Menschen in den legalen Segmenten des gesamtwirtschaftlichen Arbeitsmarktes, dem des Dritten Sektors, des For Profit Sektors und des Öffentlichen Sektors – Staat einer legalen Erwerbstätigkeit nachgehen können und sie nicht im Illegalen-Kriminellen Sektors tätig werden. Sie setzen sich dafür ein, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung, wenn die Menschen einen Anspruch darauf haben, nicht für diese Gruppe gekürzt wird.
- Der **Haushaltssektor** ist ein großer Nachfrager nach asylwerbenden Frauen und Männern für in Schwarzarbeit zu verrichtende unterstützende Care-Tätigkeiten, vor allem für diverse Reinigungsarbeiten, Gartenarbeiten und Renovierungstätigkeiten. Vermittelt wird dies häufig von den Betreiber\_innen der Unterkünfte im For Profit Sektor.
- Im **Illegalen-Kriminellen Sektor** arbeiten zum Beispiel beim Schleppen diverse Branchen zusammen und das grenzübergreifend.

Für die zukünftige Entwicklung des Illegalen-Kriminellen Sektors ist es entscheidend, dass alle Staaten in Europa, USA und Kanada ihren Kapazitäten entsprechend legal Flüchtlinge aufnehmen, diese legal in das Aufnahmeland transportieren und dass diese dort gute Integrationsmöglichkeiten erfahren. Damit würde der stark expandierende und äußerst profitable Erwerbszweig der Schlepperei sofort eingeschränkt werden.

## Schluss

Die vielen Flüchtlinge, die gekommen sind und noch kommen werden, sind eine große Herausforderung für Österreich und für die Europäische Union. Sie erfordern eine enge Zusammenarbeit auf nationaler, als auch auf supranationaler Ebene. Das 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft ist nicht nur ein Modell, das für Österreich oder einen anderen OECD Staat anwendbar ist, sondern auch für eine Wirtschaftsgemeinschaft wie der Europäischen Union und auf die Herkunftsländer der Flüchtlinge. Das Modell bietet in Bezug auf Flüchtlings- und Migrationsbewegungen nach und in Europa einen adäquaten Rahmen, um u. a. die Interdependenzen unterschiedlicher Interessen der Akteur\_innen in den verschiedenen Sektoren zu zeigen und zu klären, und damit den eindimensionalen Bildern etwas entgegenzusetzen.

Die Heranziehung der Care-Ökonomie verdeutlicht die Wichtigkeit der Qualität der Arbeit mit und für Flüchtlinge und auch die möglichen negativen Folgen, wenn diese Arbeit nicht gemäß ihren Kriterien geleistet wird.

Der Text zeigt, dass alle der vier legal wirtschaftenden Sektoren sowohl bei der Betreuung der Menschen auf der Flucht bei der Durchreise durch Österreich als auch bei jenen Menschen, die

um Asyl ansuchen, befasst sind, Leistungen erbringen und von Interdependenzen positiv oder negativ betroffen sind. Die Sektoren werden durch die Menschen auf der Flucht auch geprägt und verändert. Die Flüchtlinge bringen ein enormes Potential in die Aufnahmeländer mit, so auch nach Österreich. Dieses Potential zu sehen und Bedingungen zu schaffen, damit es sich entfalten kann, ist ein Auftrag für alle Sektoren, aber vor allem einer des Öffentlichen Sektor – Staat auf allen Ebenen: lokal, regional, national, supranational, international und global. Das Handeln sollte sowohl kurz-, mittel- als auch langfristig ausgerichtet sein. Mit dem Menschenbild von Asylwerber\_innen als Wesen mit Fähigkeiten könnten deren Potentiale in Form ihrer Fähigkeiten eruiert, gefördert, vertieft und weiterentwickelt werden, damit sie dann, wenn in ihren Herkunftsländern wieder Frieden herrscht, dort wichtige Aufbauarbeit zu einer Demokratie, zu einer Gesamtwirtschaft, die aus den vier legalen Sektoren besteht und zu einem friedlichen Miteinander wesentlich beitragen könnten. Die Care-Arbeit mit den Asylwerber\_innen ist dann emanzipatorische Entwicklungszusammenarbeit.

Menschen, die in Österreich bleiben wollen, werden durch eine an ihren Fähigkeiten orientierte Integrationspolitik auch neue Kräfte sein, die zur Belebung der Wirtschaft in den vier legalen Sektoren beitragen werden. Die Herausforderungen liegen in allen vier legalen Sektoren und vor allem in den Interdependenzen. Nur wenn alle Akteur\_innen der vier legalen Sektoren ihren Verpflichtungen nachkommen und gut zusammenwirken, kann auch das Unsicherheitsgefühl in der Gesellschaft vermindert und dem Rechtsruck entgegengewirkt werden. Die Re-Etablierung stereotyper Frauen- und Männerbilder hat bei geschlechtersensibler Vorgangsweise in allen vier legalen Sektoren keine Chance, und die Errungenschaften, die Frauen eine eigenständige ökonomische Existenzsicherung und die freie Bewegung zu jeder Tages- und Nachtzeit im öffentlichen Raum ermöglichen, sind dann nicht gefährdet.

---

<sup>5)</sup> In die folgenden Ausführungen fließen Ausarbeitungen ein, die die Studierenden zu diesem Thema im Rahmen des Seminars „Heterodoxe Ökonomie“, Master VW im Wintersemester 2015/16 gemacht haben. Da ich im Text auf Zitierungen dieser Arbeiten verzichte, werden hier die Teilnehmer\_innen des Seminars angeführt: Anita BARALIJA, Klaus FIALA, Benjamin HASCHKA, Nina JAHN, Daniel KUBELKA, Manuel MARSCHALL, Daniel NETSCH, Daria PEREVARINA, Felix PFLEIDERER, Gregor RABONG, Joe SCHOLER, Barbara SCHUSTER, Philip SCHWARZ, Matthias TRIMMAL, Maximilian WALZEL von WIESENTREU

**Literatur**

- Ataç, Ilker (2015): Freiwilligenarbeit als Notnagel oder Neuformierung von Zivilgesellschaft? In: Kurswechsel 4, Wien: 80–84.
- Frühwirth, Ronald/Lachmayer, Konrad (2015): Privatisierung der Flüchtlingsbetreuung. In: Kurswechsel 4, Wien: 70–74.
- Gubitzer, Luise (2010): Theoretischer Input. 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft. In: Verein JOAN ROBINSON u. a. (Hginnen) (2010): Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalphabetisierung. Wien: 35–67.
- Gubitzer, Luise/Mader, Katharina (2011): Care-Ökonomie. Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung. In: Kurswechsel 4, Wien: 7–21.
- Koschuh, Bernt (2015): Asylwerber: In Relation weniger Delikte. <http://oe1.orf.at/artikel/428909>. Stand: 16.01.2015.
- Kurier (2015): Flüchtlingsschmuggel Fall seit Monaten schon bekannt: o. S., <http://kurier.at/chronik/wien/fluechtlingsschmuggel-fall-seit-monaten-bekannt/132.708.001>. Stand: 15.01.2016.
- Löschner, Gil (2001): The UNHCR and World Politics: A Perilous Path. Oxford: Oxford University Press.
- Die Presse Online-Ausgabe, [diepresse.com/home/wirtschaft/economist/4904918/Okonom\\_Schwarzarbeit-durch-Fluechtlinge-hat-auch-Vorteile?xtor=CS1-15](http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/4904918/Okonom_Schwarzarbeit-durch-Fluechtlinge-hat-auch-Vorteile?xtor=CS1-15), Stand: 15.01.2016.
- Der Standard (2015a): 85.000 Asylanträge in Österreich, weltweit so viele Flüchtlinge wie nie. In: Der Standard. Wien: o. S. <http://derstandard.at/2000027777432/Bereits-rund-85-000-Asylantraege-2015-in-Oesterreich>. Zuletzt abgerufen am 16.01.2016.
- Salzburger Nachrichten (15.10.2015): Asyl-Kosten steigen. Finanzminister legt konkreten Finanzplan vor. Wien: 2.
- Salzburger Nachrichten (04.12.2015): Rotes Kreuz half 570000 Flüchtlingen: 11.
- Sator, Andreas: Was Flüchtlinge der österreichischen Wirtschaft bringen. <http://derstandard.at/2000028642269/Was-Fluechtlinge-der-oesterreichischen-Wirtschaft-bringen> Stand: 16.01.2016.
- Schenk, Martin (2015): Traiskirchen: „Wir sind nur Dienstleister“. In: Kurswechsel 4, Wien: 75-79.
- Schneiker, Andrea/Krahmann, Elke (2016): Privatisierung von Krieg? Problemfelder des Einsatzes privater Militär- und Sicherheitsfirmen in der modernen Kriegführung In: Aus Politik und Zeitgeschichte – APuZ Nr. 35–36, Bonn: 39–44.
- Spiegel Online (2015): Flüchtlinge sollen Schleppern 15 Milliarden Euro gezahlt haben, o. S. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/migrants-files-fluechtlinge-zahlten-schleppern-15-milliarden-euro-a-1039311.html>. Stand: 14.01.2016.
- DIE ZEIT Online (22.12.2015): UN zählt 2015 eine Million neue Flüchtlinge in Europa, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-12/un-fluechtlinge-europa-2015>. Stand: 17.01.2016.

## 7. Kapitalismus als Religion? Frauen Vorsicht!

### Auf der Suche nach dem Verbleib von Neutestamentarischen Werten im Laufe der Geschichte. Ein Beitrag zur Care-Ökonomie

Luise Gubitzer

*„Eine tüchtige Frau – wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert.  
Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und es fehlt ihm nicht an Gewinn.  
Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.  
Sie sorgt für Wolle und Flachs und schafft mit emsigen Händen.  
Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel.  
Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen. Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit.  
Nur eine gottesfürchtige Frau verdient Lob.  
Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben.“*

*Buch der Sprichwörter, Spr. 31, 10-13.19-20.30-31*

Dieser Text wurde am Sonntag, den 16.11.2014 im Radiogottesdienst als erste Lesung vorgelesen – unkommentiert. Vielleicht wurde der Text auch von einer Frau gelesen. Das weiß ich nicht mehr. Der Text legt fest, was auf Basis der Wertsetzung von christlichen Männern eine tüchtige Frau ist, worin ihr Wert für den Mann besteht: Nur wenn sie „gottesfürchtig“ ist, darin ist das Wort Furcht enthalten, verdient sie Lob. Und nur wenn sie viel mit den Händen – nicht mit dem Kopf – und für den Mann sowie für die Armen arbeitet, wird sie gepriesen. Die Arbeit ist im Haus angesiedelt, modern formuliert im Privaten. Werte, die die Frau dazu bringen, das zu tun, was der Text anführt, könnten Nächstenliebe, Mitmenschlichkeit, Güte, Barmherzigkeit, Fürsorge, Demut, Fleiß sein. Obwohl das Zitat aus dem Alten Testament stammt, sind das auch Neutestamentarische Werte.

In der Institutionellen Ökonomie befassen sich Ökonominen und Ökonomen mit der Bedeutung von Institutionen. Institutionen sind in dieser Betrachtung z. B. Werte, Gesetze, Tabus, Religion, Organisationen, die zu Denk- und Handlungsgewohnheiten führen. Nach dem Begründer dieser Institutionellen Ökonomie, Thorstein Veblen (1857-1929), stellen Institutionen „in erster Linie weitverbreitete Denkgewohnheiten dar, die besondere Beziehungen und besondere Funktionen des Individuums und der Gesellschaft betreffen“ (Veblen 1899/2011: 186). Institutionen, Denkgewohnheiten werden „aus früheren Zeiten übernommen“ und „können daher niemals völlig mit den Erfordernissen der Gegenwart übereinstimmen“ (ebd.). Sie „besitzen ein großes Beharrungsvermögen, wenn sie nicht von den Umständen gezwungen werden, sich zu wandeln“. Sie stellen daher „konservative Faktoren dar mit einer sogenannten gesellschaftlichen psychologischen Trägheit“ (ebd.: 187). „Eine Neuanpassung der menschlichen Denkgewohnheiten an die Erfordernisse einer veränderten Situation geht in jedem Fall zögernd und widerwillig vor sich und kommt nur unter dem Zwang einer Lage zustande, welche die hergebrachten Ansichten als untragbar erscheinen läßt“ (ebd.: 188).

Dieser Zwang der Lage ist zumindest für die katholische Kirche noch nicht gekommen, wenn nach wie vor unhinterfragt, im öffentlichen Rundfunk übertragen, Texte wie der obige unkommentiert gelesen werden. Das macht etwas mit allen, die diese Texte hören. Zum Beispiel

könnten sich durch obigen Text Männer erhöht, gestärkt, Frauen auf einen minderen Platz verwiesen fühlen. Sprichwörter, auch jene, die im Alltag gerne zitiert werden, schaffen gemäß der Institutionellen Ökonomie eine Institution, Denk- und Handlungsgewohnheiten.

Mich interessieren als Ökonomin Neutestamentarische Werte in mehrfacher Weise: Warum haben sie bis heute dieses Beharrungsvermögen? Wie war und ist das organisiert? Werden die Werte einem Geschlecht zugeschrieben? Welche Wirkung hat diese Zuschreibung für das Erbringen lebensnotwendiger Arbeit, für den Zusammenhalt der Gesellschaft und für den Bestand des Kapitalismus? Wo gelten diese Werte?

Mit dem Text möchte ich einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, mit der sich seit den 1980er Jahren viele Theoretikerinnen in der heute Care-Ökonomie genannten Forschung beschäftigen: Wie ist es organisiert und was führt dazu, dass Frauen die unbezahlte, ehrenamtliche und schlecht bezahlte Care-Arbeit tun, „obwohl sie dafür ein Leben lang ökonomisch bestraft werden“? Welche Entwicklung, welche Werte, welche „Herrschaftsverhältnisse ermöglichen es, dass Frauen diese Leistungen trotzdem erbringen und dazu beitragen, dass Gesellschaften lebensfähig sind, die so genannte Wirtschaft funktioniert und wichtige Tätigkeiten, die zentral sind für das Wohlergehen der Menschen“, erbringen? (Mascha Madörin 2006: 278f.). Eine meiner Thesen ist, dass die Neutestamentarischen Werte im Neuen Testament nicht einem Geschlecht zugeschrieben werden, dass sie aber spätestens ab dem 18. Jh. vor allem zu Ansprüchen an Frauen wurden. Denn um diese Zeit kam es zur „Öffnung der Häuser“, zur „Großen Transformation“ und damit zur Entstehung des Kapitalismus in der Form des Industriekapitalismus (siehe Kapitel I-III).

Der Kapitalismus ist daher jung. Die katholische Religion ist alt. Die Religion ist im Kapitalismus nicht verschwunden. Denn der Kapitalismus bringt nur das zum Verschwinden, was er nicht internalisieren, hereinnehmen, funktionalisieren kann, um die Gewinne der Kapitalist\_innen zu erhöhen. Das ist bei der Religion gemäß dem heute verbreiteten *funktionalistischen Religionsverständnis* der Fall. Beispiele sind der Markt für Devotionalien, der Markt für diverse Kurse, spirituell ausgerichtete Therapien, Wallfahrten.

Aber das ist nur die Oberfläche, das Kapitalismusübliche. Ich betrachte in den Kapiteln IV-VI die Aktualisierung von Neutestamentarischen Werten, die im Frauenbild des neoliberalen Kapitalismus enthalten sind und aus denen Ansprüche an Frauen abgeleitet werden.

Es ist daher vor allem dieser Beitrag, den Religion mittels Frauen für die Stabilisierung, Legitimierung, und Erhaltung des Kapitalismus leistet. Das Frauenbild sowie die Rolle von Frauen, die sie in der katholischen Kirche erhalten, die Ansprüche an sie und deren Umsetzung in Form vielfältiger Leistungen von Frauen tragen zur Erfüllung dieser Systemfunktionen bei. Sowohl Kapitalismus als auch Religion/Kirche haben das hierarchische Geschlechterverhältnis zur Voraussetzung. Das ist eine weitere These, der ich nachgehe.

Mein Text, wenn er gelingt, kann dazu führen, dass sich Frauen verstärkt bewusst werden, wie eine christliche Erziehung sowie eine Erziehung gemäß bürgerlicher Werte, die die Neutestamentarischen Werte säkularisiert hat, zu Denkgewohnheiten wurden. Sie werden vor allem im neoliberalen Kapitalismus, der ca. ab den 1980er Jahren entstand, besonders aktiviert. Der „Zwang der Lage“, wie ihn Veblen nennt, wird geschaffen, damit Frauen nach ihnen handeln und gerade nicht, dass Frauen verstärkt „hergebrachte Ansichten untragbar erscheinen“ lassen (Veblen 1899/2011: 186); dass Frauen nicht die geschlechtsspezifische Zuschreibung der Neutestamentarischen Werte zurückweisen; dass Frauen nicht den Sachzwang mittels politischem Empowerment auf Basis eines *inhaltlichen Religionsverständnisses* beanspruchen; dass Frauen nicht die Neutestamentarischen Werte als Care-Normen objektivieren, ent-biologisieren und politisieren. Dass Frauen das alles aber verstärkt tun müssen, möchte ich zeigen.

Das ist deswegen heute wieder so aktuell und wichtig, weil der neoliberale Kapitalismus daran mitwirkte, ein inhaltliches Verständnis von Religion weitgehend durch ein funktionalistisches zu ersetzen gemäß: „Egal was es ist, Hauptsache es wirkt“ (Christa Schnabl 1997: 202). Warum Frauen vorsichtig sein sollen, werde ich ausführen. Aber vorweg bereits der Hinweis, dass das Christentum, vor allem die katholische Religion – und nur diese meine ich in meinem Beitrag –,

eine überwiegend „matrilinear tradierte Religionsform“ ist (ebd.: 191). Dabei tradieren auch Frauen eine Religion, Denk- und Handlungsgewohnheiten, insbesondere in der katholischen Kirche, in der die Männer sowohl die Wertsetzer als auch die Würdenträger und die Mächtigen, „eine Clique“ sind (siehe dazu aktuell z. B. Gisela Schmalz 2014: 27ff.).

### **I. Die katholische Religion ist alt. Ebenso die Neutestamentarischen Werte. Warum halten sie sich so gut?**

Im Neuen Testament finden sich exemplarisch die folgenden Werte: Fürsorge, Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Geduld, Demut, Selbstlosigkeit, Güte, Treue, Sanftmut (vgl. Schnabl 1997: 195), Gewaltlosigkeit. Wenn ich im Text „die“ Neutestamentarischen Werte schreibe, meine ich nur diese oder einige davon.

Diese „klassisch-christlich-ethischen Werte“ wurden säkularisiert zu allgemeinen gesellschaftlichen Werten. Aus ihnen wurden, wiederum exemplarisch, folgende Ansprüche an Haltungen: Dasein für andere, Nächstenliebe, Fürsorge, Rücksichtnahme, Versöhnungsbereitschaft, sich selbst nicht „ungebührlich“ in den Mittelpunkt zu stellen; wenn es sein muss auch Opfer zu bringen (vgl. ebd.).

Es gibt auch andere Neutestamentarische Werte, z. B. dass sich jede Person lieben soll. Doch diese wurden nicht in dem Ausmaß tradiert wie die oben genannten.<sup>6</sup>

#### **Erste Antwort: Die Neutestamentarischen Werte haben sich über 2000 Jahre gehalten, weil sie lebens- und zusammenlebensnotwendig sind.**

Die wichtigste Antwort auf die oben gestellte Frage, warum sich die Neutestamentarischen Werte so gut gehalten haben, lautet für mich: Sie haben sich so gut gehalten, weil es Werte sind, die Menschen zum Leben existentiell brauchen. Als Einzelwesen, weil wir von der Arbeit, der Fürsorge anderer Menschen abhängig sind. Und als soziale Wesen, weil wir viele sind, wie Hannah Arendt (1958/1981) schreibt, und daher Werte brauchen, nach denen Menschen Formen des Zusammenlebens gestalten. Diese Werte bezeichnen, wie Arbeiten ausgeführt werden sollen und wie mit anderen Menschen in allen (Arbeits-) Zusammenhängen umgegangen werden soll. Damit befassen sich Care-Ökonominnen in der Care-Ökonomie (siehe z. B. Gubitzer/Mader 2011: 7ff.).

Die Werte haben sich vor allem betreffend Frauen gehalten und bei dem, was sie an Care-Arbeit leisten und wie sie diese leisten. Denn Kirchenmänner, Hausväter, später Politiker, Unternehmer haben ein hierarchisches Geschlechterverhältnis konstituiert und tradiert. Daher ist auch im Kapitalismus das jeweilige Geschlechterverhältnis zentral, da dieses gewährt, dass viele Frauen aufgrund der tradierten Denk- und Handlungsgewohnheiten Care-Arbeit un- oder niedrig bezahlt leisten und damit den Kapitalismus erst ermöglichen. Doch dazu später.

Die Werte sind im Neuen Testament nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet. Das ginge gar nicht, weil ja nicht so viele und nicht sehr oft Frauen als Akteurinnen, als eigenständig Handelnde vorkommen. Was aber bis vor den feministischen Theolog\_innen und z. B. vor deren Publikation der „BIBEL in gerechter Sprache“ (Ulrike Bail u. a. 2006) im Neuen Testament Faktum war, ist, dass Gott als Mann und auch als Vater gedacht und geschrieben wurde. Und das oft: „Mehr als sechstausend Mal heißt DAS EWIGE in gewöhnlichen deutschen Bibelübersetzungen noch heute >Der Herr<“ (Ina Praetorius 2014: 44).

Daraus haben Männer abgeleitet, die katholische Kirche als androzentrisch und patriarchal – vom Mann und vom Vater aus gedacht – zu organisieren. Männer konstituierten sich als Kirchenmänner und beschlossen, dass Kirchenämter nur von Männern ausgeübt werden können – in der katholischen Kirche bis heute. Auch katholische Frauenorden mussten sich dieser kirchlichen Hierarchie unterordnen und waren z. B. bei der Beichte, bei den Sakramenten, beim theologischen Gespräch auf Priester angewiesen, da Frauen lange verboten war, die Bibel zu lesen. Welche Gefahren und Folgen die vielfältige Abhängigkeit hatte, zeigen sehr gut zwei Biographien, die zum 500. Geburtstag von Teresa von Avila (1515–1582) erschienen sind.<sup>7</sup>

Das Geschlechterverhältnis, die Geschlechterordnung war nicht immer so, denn „während der Zeit der Entstehung vieler Religionen waren Frauen ... beteiligt und konnten verschiedene religiöse Ämter in den entstehenden Gemeinschaften einnehmen“ (Ulrike Auga 2014: 16).

**Zweite Antwort: Die Neutestamentarischen Werte haben sich über 2000 Jahre gehalten, weil sie historisch schon früh als Sozialisations- und Zusammenlebensnormen eingesetzt wurden – vor allem für das Verhalten von Mädchen und Frauen.**

Nur Kirchen-Männern war erlaubt, die Inhalte des Neuen Testaments auszulegen und zu verbreiten. Es entstand in und mit der katholischen Kirche eine eindeutige Geschlechterordnung und Geschlechterhierarchie, die auch auf die „weltliche“ und ökonomische Ordnung übertragen wurde. Diese Ordnung und Organisationsform war nach Otto Brunner (1956: 39) im Mittelalter das „ganze Haus“. Es war ökonomische Versorgungseinheit, aber auch Sozialisations- und Beziehungsform.

Brunner unterscheidet folgende Typen von Häusern: das Bauernhaus, das Handwerkshaus, das Handelshaus, das „feste Haus“ des Adels – die Burg, das Pfarrhaus und das „Haus Gottes“ – die Kirche. Das Bauernhaus war die „Grundform“ aller anderen Häuser und Familienformen. Über allen weltlichen Häusern „wölbt sich im transzendentalen Bereich das ‚Haus Gottes‘, denn alle Menschen sind des ‚himmlischen Vaters Kinder‘“ (ebd.). Diese Häuser waren, wie die folgende Graphik zeigt, hierarchisch geordnet.



Quelle: eigene Erstellung nach Brunner 1956: 39

Die Häuser, die Glaubensgesellschaft des Mittelalters und das Heilige Römische Reich wurden neben Militär und Recht ganz wesentlich von der institutionalisierten katholischen Kirche zusammen- und Frauen und Männer damit auch in Schach und auf ihrem jeweiligen Platz gehalten. Religion schuf für die Menschen Identität, Zugehörigkeit, Orientierung, Sicherheit, sorgte für Gehorsam und formte die Prinzipien des Wirtschaftens (siehe Leonhard Bauer/Herbert Matis 1988: 15ff.). Diese waren im ganzen Haus und zwischen den Häusern zum Beispiel gerechter Preis, gerechte Nahrung, gerechter Tausch, Reziprozität, Autarkie, kanonisches Zinsverbot und Versorgung. Sowohl das Wirtschaften, aber auch die Sozialisation und die Gestaltung der Beziehungen erhielten die Prinzipien aus der christlichen Moral. Das zeigt, dass sie in diese „christliche Gesellschaft“ eingebettet waren. Dieses Bett war ein patriarchales – der Vater kam zuerst.

Die Neutestamentarischen Werte wurden auch den Kirchenmännern zugeordnet. Als Anspruch an sie, wie sie zu leben und ihre Arbeit zu tun hatten. Aber vor allem sollten sie die Werte im Priesteramt verbreiten und auf deren Einhaltung beim Kirchenvolk achten. Sie sollten sie in der Beichte kontrollieren und Vergehen in der auferlegten Buße oder mit der Ablasszahlung

ahnden. Beichte und Buße wurden vor allem Frauen auferlegt, da sie, als Ehefrauen, nicht über eigene Einkommen verfügten, und somit auch schwieriger Ablasszahlungen leisten konnten. Buße wurde daher auf das Gebet bzw. in ihr Inneres verlegt. Sie waren auf ihren Glauben angewiesen, dass diese Buße wirkte. „Befreiung“ von Vergehen gegen die Neutestamentarischen Werte in Form einer sichtbaren Handlung, der Ablasszahlung, war nur Männern möglich.

Die Neutestamentarischen Werte diffundierten auch in alle Haustypen, die analog zur katholischen Kirche geschlechterhierarchisch organisiert waren. In jedem Haus gab es einen Hausvater – *pater familias* –, der dem „ganzen Haus“ vorstand. Fürsten wurden auch Landesväter genannt. „Dass der Fürst, der nach Gutdünken straft oder aus unerfindlichen Gründen Gnade vor Recht ergehen läßt, sich im Gottesbild wiederfindet, ist ... nicht erstaunlich“ (Praetorius 2014: 43). Hausväter standen mit den kirchlichen Würdenträgern in Verbindung, hatten das Züchtigungsrecht im Haus und die Rechtsprechung in der Gemeinde.

**Dritte Antwort: Die Neutestamentarischen Werte haben sich über 2000 Jahre gehalten, weil es Gehilfen für die Verbreitung gab. Von Männern verfasste „Ökonomiken“ – die „Hausväterliteratur“.**

Die Neutestamentarischen Werte flossen in die Hausführung u. a. auch durch „Ökonomiken“ ein. Ökonomiken waren schriftliche – christliche – Hauslehren, die Anleitungen für Hausväter enthielten, wie sie ein Haus führen und die Hausinsass\_innen behandeln sollten. Sie entstanden im 12. Jh. und waren bis zum 16. Jh., in manchen Regionen bis zum 18. Jh., verbreitet (siehe Irmintraut Richarz 1991). Das „ganze Haus“ wurde von den Verfassern häufig als kleinste christliche Gemeinschaft verstanden. In einigen Ökonomiken kamen dem Hausvater die Aufgaben eines Haus-Bischofs oder eines Hauspredigers zu, was seine Autorität enorm stärkte.

Hier einige Beispiele aus Ökonomiken, wie Hausväter ihre Frauen behandeln sollen: Der Mann solle nicht gewalttätig gegen sie sein und ihr keine schmutzigen Worte vorhalten, „wenn aber eine Sache Prügel erfordere, solle die Frau nicht mit Stöcken wie ein Vieh geschlagen, sondern nur mit einem kleinen Reisigbesen gezüchtigt werden, damit nicht durch die Härte der Schläge ein verborgenes Kind abgehe“ (Richarz 1991: 55). Der Mann soll der Frau auch nicht voll vertrauen: „Hastu (ein) Weib in deinem Haus, dem du missetrauest, ... des nim dir chain gewissen und acht sein nicht“ (zit. ebd.: 92). Ein anderer Verfasser einer Ökonomik, der Konstanzer Magister Heinrich Wittenweiler, rät um 1400: „Daz sei küchi, tisch und pett“ gut bereitet und sauber hält, sie putzen, spinnen, melken und säugen soll und sie selten müßig gehen zu lassen sei (ebd. 93). Nach Vinzenz v. Beauvais seien Frauen zu schätzen, sie seien aber durch ihre Emotionalität und Begierde minderwertig. Der Renaissance-Humanist (!) Alberti schreibt in seiner männlichen Weltsicht den Menschen die „Liebe zur Freiheit“ zu. Aber er meint nur Männer, denn die Frau „soll im Haus eingeschlossen den Besitz und sich selbst verteidigen. ... des Vertrauens des Mannes sei sie nicht würdig. Er soll ihr weder etwas anvertrauen, noch Einblick in Bücher und Papier, noch den Zutritt zu seinem Zimmer gewähren“ (ebd.: 63). In einer Ökonomik, zu der Martin Luther das Vorwort geschrieben hat, wird nach Richarz (1991: 106) die Beziehung so beschrieben: Ungehorsam der Frau gegenüber dem Mann „ist nicht nur ein Vergehen gegen die Tradition, sondern auch gegen die göttliche Ordnung“.

Diese Beispiele zeigen, dass die Neutestamentarischen Werte in diesen Werken nicht für die Handlungen der Hausväter gegenüber Frauen und Mägden galten. Geduld, Demut, Selbstlosigkeit, Fürsorge gegenüber Ehemännern waren direkt oder indirekt als Haltung den Frauen zugewiesen.

In den Bauern- und Handwerkshäusern arbeiteten Frauen und Männer zusammen. Und es gab viele Frauenzünfte. Dennoch wurde Frauen, wie die obigen Texte zeigen, vor allem dienende, demütige, fürsorgliche Rollen zugeordnet.

Folgewirksam ist auch, dass Frauen in der Gemeinde und in den Rathäusern der Städte, in den Entscheidungsgremien nicht vertreten waren, außer Witwen. Frauen waren bis in das 20. Jh., als sie das Wahlrecht erkämpft hatten, von politischen Entscheidungsorten ausgeschlossen. Sie mussten die Regeln/Gesetze akzeptieren, die von Männern beschlossen und kontrolliert wurden.

Langsam aber öffneten sich die Häuser. Städte wurden bedeutender. Der Handel wurde immer wichtiger. Es erfolgte eine Ausweitung des Geldwesens. Technische und organisatorische Fortschritte veränderten das tägliche Leben. Die durch Handel reich gewordenen Kaufleute suchten neue Verwendungs- und Vermehrungsformen für ihr Kapital. Die Beschränktheit der Böden und damit der Nahrungsmittel führten zu Hungersnöten. Menschen litten unter Krankheiten und Seuchen wie z. B. der Pest. All diese Entwicklungen machten die religiöse Ordnung brüchig.

Was entstand da im 18./19. Jh., wie kann dieser Vorgang erklärt werden und was geschah mit den Neutestamentarischen Werten?

## **II. Der Kapitalismus ist jung wie seine Werte, die keine Neutestamentarischen sind. Eine kleine Entstehungsgeschichte des Kapitalismus: Die Öffnung der Häuser und die Große Transformation**

Leonhard Bauer und Herbert Martis (1988: 189ff.) beschreiben in ihrem Buch „Geburt der Neuzeit“ die Herausbildung des Kapitalismus u. a. als *Öffnung der Häuser* hin zum *Super-Oikos*, womit sie den sich ebenfalls herausbildenden Zentralstaat meinen, der ökonomische Interessen hat und Gewaltinstanz wird. Die Hausmetapher und mit ihr die Geschlechterhierarchie im Haus wird auf den Staat, auf die entstehenden Fabriken und später auf die Industrieunternehmen übertragen. Die kapitalistische, gewinnorientierte Unternehmenswirtschaft wird als Männerwirtschaft etabliert. Ebenso wird die Politik als Bereich der Männer fortgeführt, was sich erst im 20. Jh. mit der Einführung des aktiven und passiven Wahlrechts für Frauen etwas änderte. An der Spitze der Staaten stehen bis heute überwiegend Männer. Der Hausbegriff wurde mitgenommen und findet sich noch heute in Begriffen wie Rathaus, Staatshaushalt, das „Hohe Haus“, Bankhaus, Kaufhaus.

Ein anderes Bild und eine andere Bezeichnung für das, was sich da herausbildet, verwendet Karl Polanyi (1886–1964). Er nennt diesen Vorgang *„The Great Transformation“* (1944/1978). Und das, was sich in diesem Prozess herausbildet, nennt er nicht Kapitalismus, sondern Marktwirtschaft bzw. Marktsystem. Damit meint er nicht, dass es erst ab dem 18./19. Jh. Märkte gibt. Er weist nach, dass es Märkte schon lange vorher gab und an verschiedensten Plätzen auf der Erde. Polanyi meint mit der Großen Transformation den Vorgang, der Arbeit, Boden und Geld zu Waren macht, wodurch ein Marktsystem gebildet wird. Diese Transformation ist ein substantieller und historisch gänzlich neuer Prozess für die Menschen und die Gesellschaft. Denn: „Keiner dieser Faktoren wird produziert, um verkauft zu werden“ (ebd.: 108). Alle drei sind „ganz offensichtlich *keine Waren*“ (ebd.: 107): Menschen werden und wurden nicht für den Kauf und Verkauf gezeugt; Boden als eine Bezeichnung für Natur wird nicht vom Menschen produziert und Geld ist ein Tauschmittel.

Doch mit der Entwicklung als Industriekapitalismus musste das Vorhandensein der äußerst wichtigen Faktoren – Arbeitskraft, Boden und Geld – gesichert werden. Ihre Verfügbarkeit konnte nur gewährleistet werden, „indem man sie käuflich machte“ (ebd.: 111), sie zu Waren machte. Dies führte zum Marktsystem. „Wir wissen, daß Profite in einem solchen System nur dann gesichert sind, wenn die Selbstregulierung durch eng miteinander verflochtene, konkurrierende Märkte abgesichert ist“ (ebd.).

Arbeitskraft, Boden, Geld konnten „selbstverständlich nicht real in Waren umgewandelt werden, da sie in Wirklichkeit nicht für den Verkauf auf dem Markt produziert wurden. Aber die Fiktion, daß sie zu diesem Zweck produziert würden, wurde zum Organisationsprinzip der Gesellschaft“ (ebd.).

Polanyi hebt vor allem die Folgen der Umwandlung von Menschen in Arbeitskraft hervor, die er für sehr gravierend hält: „Es folgt daraus, daß sich von da an die Organisierung der Arbeit den Entwicklungen des Marktsystems anpassen mußte. Da aber Organisierung der Arbeit bloß eine andere Bezeichnung für die Lebensformen des einfachen Volkes ist, bedeutet dies, daß die Entwicklung des Marktsystems von einer Veränderung der gesellschaftlichen Orga-

nisation selbst begleitet sein mußte. Im Zuge dieser Entwicklung war die menschliche Gesellschaft zu einem Beiwerk des Wirtschaftssystems herabgesunken“ (ebd.).

Die Hauswirtschaft, die vorher mit den religiös beeinflussten Prinzipien in die Glaubensgesellschaft des Mittelalters eingebettet war, wurde ent-bettet und die kapitalistische Marktwirtschaft hat die gesamte Gesellschaft in ihre Markt- und Verwertungsprinzipien eingebettet. „Die Auswirkungen auf das Leben der Menschen waren unbeschreiblich grausam“ (Polanyi 1944/1978: 112). Erst um die Mitte des 19. Jh. kam es in England zu ersten Arbeitszeitgesetzen für Kinder- und Frauenarbeit und erst Ende des 19. Jh., ab 1883 in Deutschland zu „Bismarcks Sozialgesetzgebung“.

Thomas Piketty schreibt in seinem Buch „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ (2014: 24), dass erst „ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ... die Löhne endlich gestiegen“ sind. Vermögen und Profite stiegen hingegen bereits davor horrend (= lt. Duden „entsetzenerregend“), nach dem „Prinzip der unbegrenzten Akkumulation“ (Karl Marx) und durch unbegrenzte Ausbeutung der sehr abhängigen erwerbstätigen Kinder, Frauen und Männer.

In der Fabrik- und dann in der Industriearbeitswelt waren die Neutestamentarischen Werte bei den Fabrikherrn und Industriellen völlig verschwunden. Wohin? Die Antwort folgt in Kürze. Vorher möchte ich noch darauf eingehen, warum das, was sich herausgebildet hat, so verschieden genannt wird, aber selten Kapitalismus. Und warum es doch einer ist.

### III. Warum der Kapitalismus keine Marktwirtschaft ist, sondern nur meist mit ihr gekoppelt auftritt.

Die oben skizzierten Entstehungsgeschichten und die hier folgende Erklärung, was Kapitalismus ist, sind notwendig, da die folgende These zentral darauf aufbaut. Diese These, die ich mit anderen Worten schon in der Einleitung geschrieben habe, lautet: Der Kapitalismus hat die Neutestamentarischen Werte inkorporiert, indem er das Geschlechterverhältnis tradierte und stabilisierte. Dadurch wurden und werden die Neutestamentarischen Werte weiterhin den Frauen zugeschrieben – für ihre Arbeit im Haushalt, als Erwartung der unentlohnten Einbringung in ihre Erwerbsarbeit und in die Gesellschaft. Kapitalismus ist ohne die Neutestamentarischen Werte und das spezifische Geschlechterverhältnis nicht zu denken. Bei Definitionen von Kapitalismus wird meist nur auf das Kapitalverhältnis als Herrschafts- und soziales Verhältnis zwischen Proletariat und Kapitalisten abgestellt. Doch ich sehe das Geschlechterverhältnis als das zentrale Verhältnis an. Kapitalisten waren Männer und sind es überwiegend noch immer. Frauen leisteten die unbezahlte Care-Arbeit, mit der sie unter anderem Kinder zu Erwerbsarbeitskräften erzogen; mit der sie die Männer von Haus- und Erziehungsarbeit entlasteten und diese so frei machten für die Erwerbsarbeit; mit der sie die Produkte kapitalistischer Unternehmen nachfragten, verarbeiteten, pflegten. Und Frauen leisteten großteils abhängige Erwerbsarbeit, die – aufgrund der Denk- und Handlungsgewohnheiten – wesentlich geringer als die von Männern – von Kapitalisten bezahlt wurde und bis heute noch wird. Heute auch von Kapitalistinnen.

Fast alle Definitionen von Kapitalismus gehen auf die Beschreibung dieser Wirtschaftsform durch Karl Marx (1818–1883) zurück, obwohl er den Begriff nicht verwendet. Er verwendet die Wortkombinationen „kapitalistische Produktionsweise“, „kapitalistisches System“. Aber Karl Marx war der, der das System, das er vorfand, analysierte, begrifflich fasste und in einen theoretischen Zusammenhang brachte. Er erkannte, dass das, was entstand etwas fundamental Neues war in der Menschheitsgeschichte. Auf ihn (Karl Marx 1867/1968) gehen direkt und indirekt die folgenden Systemkriterien des Kapitalismus zurück:

- **Kapitalismus wird über die Ware definiert.** Wie auch bei Karl Polanyi erfolgt das bei Karl Marx über die spezifische Ware, die Arbeitskraft.
- **Privateigentum an Produktionsmitteln.** Maschinen, Gebäude sind im Eigentum von Kapitalist\_innen.

- **Der Kapitalismus braucht einen Arbeitsmarkt.** Damit Maschinen auch bedient werden, mit ihnen etwas produziert wird, braucht es abhängige erwerbstätige Männer und Frauen, die darauf angewiesen sind, von Kapitalist\_innen eingestellt zu werden. Menschen mussten – wie oben mit Polanyi beschrieben – zur Ware Arbeitskraft gemacht werden. Ein Arbeitsmarkt wurde geschaffen. Auf ihm wird diese spezifische Ware, der/die doppelt freie Lohnarbeiter\_in (frei von feudalen Bindungen und „frei“ von Produktionsmitteln, d. h. auf Erwerbsarbeit angewiesen) gehandelt, von Kapitalist\_innen gekauft. Das ist die zentrale Koppelung von Kapitalismus und Marktwirtschaft.
- **Die Eigentümer\_innen der Produktionsmittel entscheiden,** was, wie, mit wieviel Arbeit produziert wird.
- **G-W-G`.** Kapitalist\_innen entscheiden systemkonform danach, was den größten Profit auf das eingesetzte Kapital ergibt. Marxistisch ausgedrückt heißt es: *G-W-G`*, *Geld – Ware – mehr Geld*, aus Kapital mehr Kapital zu machen. Darin ist das wesentlichste Wachstumselement im Kapitalismus enthalten.
- **Produktionsverhältnis als Klassenverhältnis:** Das Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital in der Produktionssphäre nennt Marx *Produktionsverhältnis, welches ein Klassenverhältnis ist*. Die beiden Gruppen, die sich mit entgegengesetzten Interessen gegenüber stehen, nennt er Klassen – gemäß den Eigentumsverhältnissen in der Produktion. Die Klasse der Kapitalist\_innen besitzt die Produktionsmittel. Die Klasse der Arbeiter\_innen ist darauf angewiesen, dass Kapitalist\_innen mit ihnen einen Arbeitsvertrag abschließen.
- **Die Produktion erfolgt für einen anonymen Markt,** für Nachfrager\_innen, die die Kapitalist\_innen nicht kennen, aber die bereit sind, einen Tauschwert für die Produkte zu bezahlen. Denn sie erhoffen sich einen Gebrauchswert der gekauften Waren. Das Angebot schaffe sich seine Nachfrage, meinte schon Jean Baptiste Say (1767–1832). Die Käufer\_innen müssen jene Waren kaufen, die angeboten werden. Ob das Angebot die Nachfrage oder die Nachfrage das Angebot bestimmt, wurde unter dem Titel „Produzenten- versus Konsumentensouveränität“ in der Literatur (z. B. von John Kenneth Galbraith: 1908–2006) umfassend diskutiert. Joseph Alois Schumpeter (1883–1950) hatte darauf schon im Jahr 1912 eine klare Antwort gegeben: „Er (sein Mann der Tat, der Schumpeter'sche Unternehmer LG) nötigt seine Produkte dem Markte auf“, denn „Bedürfnisse und Nachfrage (müssen) erst künstlich geweckt werden“ (1912: 133). Nach Schumpeter ist es der Pionierunternehmer, der durch immer neue Innovationen das Angebot schafft und die Dynamik in den Wirtschaftsprozess bringt.
- **Durch die Produktion von Gütern für den Markt ist Kapitalismus weiters gekoppelt mit Marktwirtschaft.** Doch Märkte, wie oben angemerkt, gab es vorher auch schon vor allem in Städten, aber es erfolgte nur ein geringer Teil der Versorgung über sie. Der Großteil der Menschen lebte in ländlichen Regionen. Im Kapitalismus wurde aus den Märkten ein System, das Marktsystem, wie es Polanyi nennt und beschreibt. Denn das Ziel der Kapitalisten ist, dass sich alle Menschen, wenn möglich, mit allen Gütern und Dienstleistungen über den Markt versorgen müssen, in dem sie diese von ihnen kaufen. Der Kapitalismus ist daher ein System, das als System zwingend Abhängigkeiten schafft. Zentral ist zum einen die Abhängigkeit, von Kapitalist\_innen eine abhängige Erwerbsarbeit zu erhalten, um das lebensnotwendige Einkommen zu erzielen. Und zum anderen die Abhängigkeit von einem leistbaren Güter- und Dienstleistungsangebot, um die Versorgung über den Markt zu sichern.
- Was immer die biografischen Gründe des Großteils der bürgerlichen Ökonomen waren, sie vermieden es, mit dem Begriff „Kapitalismus“ zu arbeiten. Eine der Ausnahmen ist Schumpeter. Sie verwendeten die Begriffe „Markt“ und „Marktwirtschaft“, bis auch diese im Begriff „Gleichgewicht“ verschwanden. Der Markt und seine Wirtschaft wurden idealtypisch definiert und theoretisiert – mit den Annahmen vollkommener Konkurrenz, vollkommener Wettbewerb, homogenes Gut, vollkommene Information

über Preis und Menge. Annäherungsweise gibt es das bei Klein- und Mittelbetrieben sowie auf kleinen lokalen Märkten wie dem Wiener Naschmarkt.

- Hingegen gibt es real im Kapitalismus horizontale und vertikale Integration durch Unternehmen, die auch Klein- und Mittelbetriebe aufkaufen oder ruinieren, sodass große Konzerne entstehen, die vielfältige, teilweise auch illegale Kooperationen eingehen, Preise absprechen, beim Staat um Aufträge, um Privatisierung und günstige Gesetze, Förderungen, Subventionen lobbyieren (siehe dazu z. B. Joseph Stiglitz 2012).
- **Die Unternehmen im Kapitalismus haben eine Tendenz zur Akkumulation und Zentralisation und daher zur Ausschaltung, Vermeidung von Wettbewerb.** Der Markteintritt für neue Unternehmen ist schwierig. Konzerne entziehen sich weitgehend der Konkurrenz. Daher können sie ihre Renditen und Gewinne planen. „Der moderne Kapitalismus ist eine Art Planwirtschaft“, denn wenn der Gewinn „nicht kalkulierbar wäre, würde überhaupt niemand investieren“ (Ulrike Herrmann 2014: 71). Zudem bilden CEOs Netzwerke und Aufsichtsratsgemeinschaften: Laut Herrmann (ebd.: 72) kommen 85 % der Spitzenmanager der 100 größten deutschen Unternehmen aus dem Großbürgertum; in der Schweiz sind viele Spitzenmanager Absolventen der ETH-Zürich. Sie schließt daraus: „Nicht Fähigkeit ist letztlich entscheidend sondern die Herkunft“ und die Beziehungspflege (ebd.: 73). Das widerspricht der Ideologie der Leistungsgesellschaft und verhindert zum Beispiel Aufstiegsmöglichkeiten für Menschen anderer Herkunft, insbesondere auch von Frauen. In den Unternehmen führt dies zu konformem Denken was, u. a. Innovationen hemmt.
- **Kapitalismus braucht den Staat.** Das zeigen ein Blick in die Geschichte sowie jüngst die Maßnahmen zur Bankenrettung seit 2008 und die Staatsinterventionen zur Rettung des Kapitalismus in den Folgejahren. Im Verhältnis von Kapitalismus und Staat gab es verschiedene Entwicklungsstufen. Solange das Wahlrecht und das Innehaben eines Mandats an ein Mindestvermögen bzw. ein bestimmtes Einkommen gebunden waren, bildeten Männer aus dieser Gruppe den „Staat“. Sie trafen Entscheidungen, die ihren ökonomischen Interessen entsprachen. „Der Kapitalismus triumphierte nur dann, wenn er mit dem Staat identifiziert wurde, wenn er der Staat war“ (Fernand Braudel zit. in Herrmann 2014: 87). Die Ausbeutung führte soweit, dass sich die Kapitalisten vor sich selbst „schützen“ mussten, um z. B. weiterhin Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben. So kam es zu Arbeitszeitgesetzen z. B. zur Reduzierung der Kinder- und Frauenarbeit.
- Der Staat finanzierte Forschung und Bildung, Infrastruktur wie Strom, Bahn, ... indem er selbst den Bau beauftragte oder die Unternehmen mit seiner sicheren Nachfrage rechnen konnten. Und er stellte das Geldwesen zur Verfügung. Sukzessive, insbesondere mit dem allgemeinen Wahlrecht für Männer und später für Frauen, erweiterten sich auch die Agenden des Staates in Richtung von Schutzbestimmungen.
- **Der Kapitalismus ist krisenanfällig.** Wenn kapitalistische Wirtschaftssysteme nur aus privaten Unternehmen bestünden, würden sie in jeder Krise „weitgehend kollabieren. ... Der Staat ist im Kapitalismus allgegenwärtig, weil es ohne seine permanente Intervention gar keinen funktionierenden Kapitalismus geben würde.“ (Herrmann 2014: 94f.) Doch Kapitalist\_innen nützen den Staat aus, wenn dem nichts entgegengesetzt wird.
- **Der Kapitalismus hat neue Werte hervorgebracht**, wie z. B. Leistung, Unabhängigkeit, Konkurrenz, Gewinn- und Nutzenmaximierung. Der Kapitalismus hat aber auch spezifische Formen ökonomischer Unsicherheit, Angst, Abhängigkeit, Exklusion gebracht.

Mit diesen Systemeigenschaften wird von Ökonomen das System beschrieben, in dem wir heute noch leben, das kapitalistische System. Wie in Kapitel II. erwähnt wirkte der entstehende Kapitalismus für viele Menschen grausam, wie z. B. in England, wo sie durch die Einhegungen (der Untersagung der kollektiven Nutzung von Land durch private Nutzung) ihrer Produktionsmittel beraubt wurden und gezwungen waren, nun als doppelt freie Lohnarbeiter\_innen für Hungerlöhne in den gegründeten Fabriken zu arbeiten. Aber es kam auch zur Befreiung

aus feudalen Bindungen. Arbeitsmärkte entstanden. Der Kapitalismus übernahm zunehmend Funktionen der Religion: Identität entstand durch das Tun, das Herstellen – Kapitalist, Unternehmer, Arbeiter\_in zu sein, Lohnarbeit zu leisten, Geld zu verdienen, zu zeigen was man sich mit dem Geld an Konsum leisten konnte. All dies rückte immer mehr in den Mittelpunkt des Lebens.

Zugehörig wurden Menschen zu einem Betrieb, einem Unternehmen, zu einer Nation und zu einer Volkswirtschaft. Orientierung boten zunehmend die Werte des Kapitalismus wie Leistung, Nutzenmaximierung, Gewinnstreben, Risiko, Wettbewerb. Sicherheit fand man in der Warenfülle.

Mit den Neutestamentarischen Werten haben diese Werte nichts gemeinsam.

#### IV. Wo sind nun die Neutestamentarischen Werte geblieben?

Die Neutestamentarischen Werte waren im Neuen Testament nicht explizit geschlechtsspezifisch. Die Männer der katholischen Kirche und später dann auch Martin Luther machten daraus Ansprüche an Frauen. Diese wurden mit der Herausbildung des Kapitalismus und seines christlichen Bürgertums zu bürgerlichen Frauentugenden, die auch in die Arbeiter\_innenhaushalte diffundierten.<sup>8</sup> Spätestens ab dem 18./19. Jh., mit der Entstehung des Kapitalismus und der Öffnung der Häuser, erfolgte eine Einteilung und Wertung von Wirkungssphären sowie von Arbeitssphären. Bezeichnungen, die dafür in den verschiedenen Wissenschaften verwendet werden sind jene von privater und öffentlicher Sphäre bzw. Privatheit und Öffentlichkeit.<sup>9</sup>

Als privat wurden Religion und Haushalt erklärt, als öffentlich die Sphäre der gewinnorientierten Wirtschaft. Schnabl (1997: 194) macht die Gegenüberstellung: „Privatheit – Frauen – Religion“ versus „Fabrik – Politik – kirchliche Würdenträger – Männer“. Gemäß dieser Einteilung, Zuordnung verblieben die Frauen in den Häusern, die vielfach zu Haushalten geschrumpft waren. Die Männer verließen die Häuser, um selbstständige und unselbstständige Erwerbsarbeit in Fabrikhäusern, Bankhäusern, Kaufhäusern, ... zu leisten. Doch auch viele Frauen mussten z. B. als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen Erwerbsarbeit annehmen. Sie blieben aber der Privatheit, dem Haushalt zugeordnet und leisteten in diesem zusätzlich die Haus- und Erziehungsarbeit.

Mit dem Kapitalismus ging die Unterteilung in Familie und bürgerliche Gesellschaft einher. „Frauen wurde dabei der Bereich der Familie und des Haushalts zugewiesen – mit der Folge der Festschreibung des weiblichen Geschlechtscharakters als vermeintlich minderwertig. Dem gegenüber steht die nach rechtlichen Prinzipien organisierte bürgerliche Gesellschaft, die beansprucht, Ort des wahrhaft Humanen zu sein und das Prinzip der Gleichheit und Gerechtigkeit zu pflegen, was jedoch allein den Männern vorbehalten blieb“ (Auga 2014: 18).

#### **Erste Antwort: Die Neutestamentarischen Werte verblieben vor allem bei den Frauen, wodurch diese die lebensnotwendige Care-Arbeit leisten**

Mit der Trennung der Sphären im Kapitalismus erfolgten wiederum Zuordnungen von Werten und Platzanweisungen durch Männer. Bei der Analyse der Neutestamentarischen Werte mit einem „durch Geschlechtertypologien bestimmten Symbolsystem“ zeigt sich, dass es Leitbilder sind, mit denen vor allem Frauen und Mädchen sozialisiert wurden und werden. „Diese klassisch christlich-ethischen Forderungen vertragen sich eher mit dem, was auf der Ebene der Geschlechterstereotype zum Kanon weiblicher Tugenden (bürgerlicher Prägung) gezählt wird“ (Schnabl 1997: 195). Spätestens ab dieser Einteilung von Arbeitssphären wurden auch Neutestamentarische, bis dahin vor allem religiös-kirchlich überlieferte Werte gesellschaftlich Frauen auferlegt und ihre Realisierung und Weitergabe von ihnen erwartet und eingefordert. Sie gehörten zum gesellschaftlichen „Moralempfinden“, das bei Frauen zu diesen Haltungen führen sollte.

*Bei der Vermittlung und Weitergabe von „religiösem Wissen“ gab und gibt es eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung: Auf institutioneller Ebene ist sie „Sache der Männer“. Auf „institutionell-praktischer Ebene“ ist sie Sache der und Arbeit von Frauen. Das „mag schon lange nachzuweisen sein, ist aber seit dem 18. Jh. zunehmend als bewußte strategische Maßnahme eingesetzt worden, auch indem Frauen in zunehmendem Maße als Trägerinnen von Religion und Moral apostrophiert werden.“*

(Schnabl 1997: 191)

Denn historisch haben diverse Sozialisationsinstanzen wie Väter, Mütter, Verwandte, Pfarrer, LehrerInnen, ... mit diesen Stereotypen erzogen. Das Christentum ist „eine überwiegend matrilinear tradierte Religionsform, ... deren praktisch-alltägliche Vollzüge aus der ‚Vermittlungsarbeit‘ der Frauen heraus leben.“ Schnabl (1997: 191) führt die „Großmütterkatechese“ an. Gerade das 19. Jh., in dem sich der Kapitalismus ausbreitete, habe zu einer Erneuerung und Intensivierung der privaten Frömmigkeit geführt. Formen waren das persönliche Gebet, häusliche Andachten, Dank und Bitten für private und persönliche Anliegen, Rosenkranz, hohe Frequenz von Bußsakramenten, die überwiegend von Frauen ausgegangen und von ihnen getragen worden sind. „Dem Priester fiel neben der Abnahme der Beichte die Aufgabe zu, über die Tugend des jungen Mädchens, die Treue der Gattin und die Ehrlichkeit des Dienstmädchens zu wachen“ (Schnabl 1997: 191f.).

Frauen sollten in Erziehungsarbeit die Werte weitergeben, vor allem an Mädchen. Obwohl die Werte säkularisiert wurden, blieben sie weiterhin auch christliche Werte, die christlichen Frauen zusätzlich zum gesellschaftlichen Druck auch religiös auferlegt wurden. Als Dienstmädchen sollen sie nicht stehlen, alles tun, was verlangt wird und sich alles gefallen lassen; als Ehefrauen sollen sie treu und als Mädchen tugendhaft sein und den Eltern, vor allem dem Vater, gehorchen.

Bei gelungener Sozialisation stellen diese Werte einen wesentlichen Teil der Identität dar. Bei nicht so gelungener Sozialisation werden sie zu Ansprüchen an Mädchen und Frauen. Wobei es schwierig ist, ihnen zu entgehen, ohne zumindest ein schlechtes Gewissen zu haben und scheinbar angesehen zu werden. Dies vor allem auf dem Land sowie im Verwandten- und Bekanntenkreis. Bis heute trägt das dazu bei, dass Frauen den Großteil der Care-Arbeit unbezahlt, ehrenamtlich und schlecht bezahlt leisten.

### **Zweite Antwort: Die Neutestamentarischen Werte verblieben bei den Frauen, weil es wieder Gehilfen gab: berühmte Ökonomen**

So wie im Mittelalter eine geschlechtshierarchische Interpretation der Neutestamentarischen Werte durch die *Ökonomiken* erfolgte und damit deren Verbreitung unterstützte, wurde das im 18. Jh. durch die Politische Ökonomie wie z. B. durch die Schriften von Adam Smith unterstützt.

*„Für Mädchen gibt es keine öffentlichen Bildungsstätten, folglich auch nichts Unnützes, Absurdes oder Überspanntes in ihrer Erziehung. Sie lernen gemeinhin nicht mehr als das, was ihre Eltern und Erzieher für sie als notwendig oder nützlich ansehen. Alles in ihrer Erziehung ist auf einen praktischen Zweck ausgerichtet: Sei es, ihre natürliche Anmut zu vervollkommen, sei es, sie zu Sittsamkeit, Bescheidenheit, Keuschheit, Sparsamkeit zu erziehen, mit dem Ziel, sie gleichermaßen darauf vorzubereiten, Hausfrau und Mutter zu werden und ihre Aufgaben als solche gut zu erfüllen. Der Frau ist jeder Teil ihrer Erziehung das ganze Leben lang irgendwie von Nutzen oder Vorteil.“*

(Adam Smith 1776/1996: 662f.)

Dieses Zitat ist ein Beispiel von einem der berühmtesten Ökonomen. Es entstammt aus der Zeit der Entstehung des Kapitalismus in England. Es zeigt sehr gut sowohl diese Sphärenzuteilung als auch die Zuschreibung der zentralen Wertvorstellungen, die hier bereits als säkularisiert bürgerliche formuliert sind, zu Mädchen und Frauen.

Auch im 19. Jh. hatte diese Entwicklung des Appellierens an Mädchen und Frauen gemäß der Neutestamentarischen Werte Rollen einzunehmen und auszuüben, Gehilfen. Es waren wieder Ökonomen, die wie Adam Smith 1776 die Politische Ökonomie begründet hatte, eine neue ökonomische Schule begründeten, die Neoklassik, die heute als Mainstream Ökonomie dominiert. In England wurde sie ab 1870 von William S. Jevons (1835–1882), Alfred Marshall (1842–1924) und Francis Y. Edgeworth (1845–1926) und später von Arthur C. Pigou (1877–1959) wesentlich mitgestaltet. Die feministische Ökonomin Michele Pujol (1951–1997) nennt sie die „*founding fathers*“ (1995: 17) und analysiert ausgewählte Schriften dieser bezüglich ihres Frauenbildes. Ihr Forschungsergebnis macht folgendes Frauenbild in den Texten dieser Neoklassiker sichtbar:

- Alle Frauen seien *verheiratet*. Wenn noch nicht, werden sie heiraten. Alle Frauen haben Kinder oder werden *Kinder* haben.
- Alle Frauen seien (und sollten) *ökonomisch abhängig (sein)* von einem männlichen Verwandten: Vater, Ehemann, Bruder, Onkel.
- Frauen seien (und sollten) *Hausfrauen* (sein). Ihre reproduktiven Fähigkeiten würden sie für diese Funktion spezialisieren.
- Frauen seien in der Erwerbsarbeit *unproduktiv*.
- Frauen seien *irrational*. Sie seien daher ungeeignet als ökonomische Akteurinnen. Ihnen *könne nicht zugetraut werden*, die richtigen ökonomischen Entscheidungen zu treffen.

Obwohl die Realität für viele Frauen gänzlich anders aussah und sie neben der Hausarbeit und Arbeit mit Kindern einer Erwerbsarbeit nachgehen mussten, verfehlten diese Frauenbilder ihre Wirkung nicht. Denn sie dienten dazu,

- dort wo es möglich war, Frauen vom Erwerbsarbeitsmarkt fern zu halten, damit sie keine Konkurrenz für Männer wurden;
- Männern die Hausarbeit und Kindererziehungsarbeit abzunehmen und für sie ein angenehmes Heim- und Familienleben zu gestalten;
- Frauen in ökonomischer Abhängigkeit zu halten;
- Wenn sie am Erwerbsarbeitsmarkt teilnehmen, sollten sie günstig für Unternehmer sein, indem die vier Ökonomen Begründungen lieferten, warum Frauen gering entlohnt werden könnten.

Das „Sozialisationsideal“ (Schnabl 1997: 195) für Frauen „Barmherzigkeit, Nächstenliebe und Fürsorge“ war somit vielfach abgesichert.

Mit meinem Blick als Ökonomin sehe ich hier die Grundlage für die ökonomischen Leistungen, die die Frauen mit dieser Wertelast erbrachten und damit die Herrschafts- und Wirtschaftsform des Kapitalismus stützten. Erst diese Arbeiten haben den Kapitalismus ermöglicht.

Spät, erst ab den 1970er Jahren des 20. Jh. gelang es Frauen mehrheitlich, sich von diesen Zuschreibungen weitgehend zu lösen. Dazu trugen ganz wesentlich der Zugang zu und Ausbau jeder Bildung des öffentlichen Bildungssystems sowie die Öffnung des qualifizierten Arbeitsmarktes für Frauen bei. All das haben bereits Harriet Taylor-Mill (1807–1859) zum Beispiel in „*Enfranchisement of Women*“ (1851) und haben andere Ökonominen vor und nach ihr gefordert. Die feministische Forschung zeigt, dass Berufstätigkeit die Religiosität von Frauen verändert und auch reduziert: „Nichtberufstätige Frauen sind den traditionellen Glaubensvorstellungen näher, Berufstätige neigen etwas stärker zu esoterisch beeinflusstem Gedankengut“ (Schnabl 1997: 193). Berufstätige Frauen stünden „dem Bereich Religion“ nach wie vor nahe. Sie sind aber offener gegenüber anderen Religionen und Formen. Dabei gibt es ein Stadt-Land-Gefälle (siehe Schnabl 1997: 193f.).

Berufstätigkeit hat also einen emanzipatorischen Effekt. Jedoch ist das immer nur ein vorübergehendes Aufatmen. Denn sobald Arbeitsplätze knapp werden, kommt wieder der Appell an die alten Tugenden und es werden die Geschlechterstereotype wieder strapaziert. Karin Zauner fragt daher in ihrem Artikel in den Salzburger Nachrichten vom 29.9.2014 (S. 3) in der Überschrift „Wer hat Interesse daran, dass sich die Frauen ins traute Heim zurückziehen?“

#### **V. Neoliberaler Kapitalismus als Religion durch ein funktionalistisches Religionsverständnis und die Leistungen von Frauen auf Basis der Neutestamentarischen Werte.**

Die Theologin Christa Schnabl schreibt in ihrem Aufsatz „Religiöse Konjunkturen in einer erkalteten Moderne?“ (1997), dass es viele Religionsbegriffe gibt. Sie unterscheidet zwischen inhaltlich bestimmten Arten der Religionsbestimmung und einem funktionalistischen Religionsverständnis. Letzteres wird nicht von einem „konkreten Inhalt“ her bestimmt, sondern von der Funktion, der Aufgabe, der Bedeutung für das Individuum und für die Gesellschaft. Mit einem Verständnis von Religion wie dem im folgenden Zitat beschriebenen, kann der Kapitalismus religiöse Funktionen übernehmen, als Religion fungieren:

*„Soziologisch kann nun alles als Religion bezeichnet werden, was die gesellschaftstheoretische Funktion von Religion erfüllt, nämlich was die gesellschaftliche Integration und individuelle Kontingenzbewältigung ermöglicht“*

(Christa Schnabl 1997: 202)

Funktionen, die die Religion zu erfüllen hat, sind (Schnabl 1997: 201f.):

Sie soll Sicherheit geben, Lebensorientierung bieten, Identität geben und erhalten. Sie soll Menschen die Bestimmung deutlich machen, wozu sie auf der Erde sind und was zur Erreichung dieser Bestimmung förderlich und was hinderlich ist, und zwar in Form von Geboten und Verboten. Für eigenes Versagen „hellsichtig“ machen. Durch Vergebung und Tröstung vor Verzweiflung bewahren. Sinngebung und Sinnstiftung in den „großen Fragen“ wie Unzulänglichkeit, Scheitern, Tod. Affektbindung. Kompensation von Schäden, die der Kapitalismus erzeugt. Moralische und normative Integrationsleistung für die Gesellschaft. „Sie ist Garant der Verbindlichkeit verbindlicher Werte“ (ebd.: 201f.). Religion „schafft Ordnung“ und Orientierung für das Woher und Wohin. Sinn und Transzendenz. Integration<sup>10</sup>. Angstbewältigung<sup>11</sup>. Religion muss nützlich sein<sup>12</sup>.

Nach Schnabl (1997: 202) wird bei einem funktionalistischen Religionsverständnis „Religion ... immer mehr und zunehmend ausschließlich zu einer speziellen Form der menschlichen Selbsterfahrung als Selbstfindung.“ Diese Betonung des „Selbst“ erfolgt exzessiv im neoliberalen Kapitalismus zum Beispiel im geforderten „Unternehmerischen Selbst“ (siehe dazu Ulrich Bröckling 2007). Das „Selbst“ wird auch gewinnträchtig als eigene Sparte im Buchhandel und als wichtiges Segment in der Beratungs- und Kursbranche etabliert.<sup>13</sup>

Obwohl Kapitalismus und Religion unterschiedliche „Rationalitätstypen“ haben, ist spätestens im neoliberalen Kapitalismus ab den 1980er Jahren der Rationalitätstyp des Kapitalismus in alle Sektoren eingedrungen. Auch in den Dritten Sektor, in dem die kirchlichen Organisationen sind. „Das Prinzip des Marktes“ eroberte „auch den Gegenbereich Religion ... , was sich sowohl in den `alten Kirchen´ als auch in den neuen religiösen oder esoterischen Bewegungen bemerkbar macht“ (Schnabl 1997: 203). Für große Nachfrage sorgt der neoliberale Kapitalismus, speziell sein neoliberaler Arbeitsmarkt, der Frauen und Männern enorme Belastungen auferlegt. Um diese auszuhalten, fragen sie diese Angebote nach, die dadurch erweitert und differenzierter werden. Die „spirituellen (Markt-)Nischen“ sind „aber keineswegs dazu angetan ..., der ökonomischen Totalisierung nachhaltig und strukturell Einhalt zu gebieten“ (Schnabl 1997: 203).

Im Haushaltssektor mit unbezahlter Arbeit, im Dritten Sektor mit ehrenamtlicher Arbeit, im For Profit Sektor sowie im Öffentlichen Sektor – Staat und im Illegalen-Kriminellen Sektor erbringen Frauen mittels Care-Arbeit zusätzlich zu den Basis- auch Kompensationsleistungen für die durch den neoliberalen Kapitalismus entstandenen und laufend weiter entstehenden Schäden. Denn der neoliberale Kapitalismus nützt/aktiviert alle Möglichkeiten, die ihm dienen. „Trotz diverser Neuanpassungen scheint sich ... das Grundmuster gegenläufiger, asymmetrischer Welten nach wie vor erhalten zu haben, wobei die rationalisierte – ökonomisierte Hälfte Ton und Richtung dominierend angibt, und Religion/Frau/Privatsphäre nachhecheln und die ausgleichenden Anteile zu erfüllen versuchen“ (Schnabl: 203). Die 2000 Jahre währende Prägung von Mädchen und Frauen in Form von Stereotypen wirkt nach wie vor. Es sind Stereotype, die Mädchen und Frauen wenig zugestehen, ihnen aber sehr viel zumuten und abverlangen.

Die Frauenbewegung, feministische Wissenschaftlerinnen, insbesondere Theologinnen haben diese Trennung aufgegriffen und die Privatheit des Haushalts thematisiert, indem sichtbar gemacht wurde, was in dieser geschieht, geleistet wird und dass das alle angeht: „Das Private ist Politisch!“

Neoliberale Politik erzeugt Ängste, Ohnmacht, Unsicherheit. Frauen und Männer sind damit beschäftigt, diese mit einem funktionalistischen Religionsverständnis privat und teilweise auch mit hohen monetären Kosten individuell und nicht politisch zu bewältigen. Es erfolgt eine Sinnentleerung der Religion, wodurch der neoliberale Kapitalismus, der dieses Religionsverständnis mit hervorgebracht hat, die obigen Funktionen zu übernehmen versucht.

*Die „spezifische Gefahr dieser Dominanz“ eines Religionsverständnisses liegt in „der Bereitschaft zu Anpassung an die herrschenden, unveränderlich erscheinenden ökonomischen und politischen Bedingungen.“*

*(Schnabl 1997: 203)*

Das scheint mir die gravierendste Folge eines funktionalistischen Verständnisses von Religion, vor allem für die Demokratie, für das politische Handeln jeder Frau und jedes Mannes. Denn der Stand der Demokratie bestimmt ganz wesentlich mit, welche Wirtschaftspolitik, welche Care-Politik gemacht wird und ob diese geschlechtergerecht ist. Das, was Schnabl in obigem Zitat schreibt, ist nicht mehr nur eine Gefahr, sondern bereits ein Faktum.

Der Fragwürdigkeit des funktionalistischen Religionsverständnisses wurde mit einem inhaltlichen Religionsverständnis entgegnet.

## **VI. Religion als „Unterbrechung“ des neoliberalen Kapitalismus sowie Objektivierung und Politisierung der Neutestamentarischen Werte als Care-Normen**

Parallel zum funktionalistischen Religionsverständnis hat sich ein inhaltliches weiterentwickelt, mit dem sich Christ\_innen zu kritischem Engagement ermutigen und dieses damit begründen. Schnabl skizziert gegen Ende ihres Beitrages ein solches. Es ist ein Verständnis von Religion in der fragmentierten Kontinuität mit der jüdisch-christlichen Tradition, „das im Gottesgedächtnis der biblischen Tradition wurzelt und von daher kommend das Einverständnis mit der Wirklichkeit der totalisierten Ökonomie auch radikal in Frage“ stellt (Schnabl 1997: 204). Sie zitiert Johannes B. Metz, nach dem die „kürzeste Definition“ von Religion „Unterbrechung“ lautet. Das leistet Religion, wenn sie „angesichts diverser Anzeichen der Verabsolutierung des Endlichen“, der Ökonomie des For Profit Sektors, sich „als Ausdruck und als Quelle kritischen Bewußtseins erweist“ (Schnabl 1997: 204). Gefordert ist die Fähigkeit der Unterscheidung „zwischen dem ‚wahren Gott‘ und den ‚falschen Göttern‘. Die falschen Götter sind Totalitarismus, falsch gewählte Absolutsetzungen des von Menschen Geschaffenen, die man mitunter in der Absolutheit des Markt- und Tauschprinzips vorfindet.“ Die Menschen sollen vollständig von der Versorgung über den Markt abhängen und daher bereit gemacht werden jede Zumutung in der Erwerbsarbeit akzeptieren zu müssen. Sie sollen jede Person als Konkurrent\_in

sehen und die Kapitalist\_innen und das Kapital bewundern, anbeten. „Alles ist Markt – Der Markt ist alles. Der quasi-religiöse Charakter der Hoffnung auf die Erlösungskraft des Marktes schlägt sich im Glauben an die ewige Ordnung des Marktes, die Dogmen der Trennung von Ethik und Wirtschaft, des freien Spiels von Angebot und Nachfrage und der Selbstregulierungskraft des freien Marktes nieder“ (ebd.).

Die „Erlösungskraft“ wird in den Waren, im Konsum erhofft. Doch diese leisten das nicht. Sie machen nur abhängig, nach noch mehr zu streben. Damit steigt das Angewiesensein auf abhängige Erwerbsarbeit. Davon bieten der neoliberale Kapitalismus, bieten seine Kapitalist\_innen, nicht mehr genug an bzw. zu so niedrigen Löhnen, dass sich mit diesen die Konsumabhängigkeit nicht befriedigen lässt, obwohl die schlechten Arbeitsbedingungen diese Ablenkung durch den kompensatorischen Konsum bräuchten. Das hierarchische Geschlechterverhältnis, kennzeichnend für den Kapitalismus, veränderte sich etwas in der kurzen Phase des fordistischen Kapitalismus dahin, dass viele Frauen zusätzlich zur unbezahlten Care-Arbeit auch Erwerbsarbeit, überwiegend qualifizierte Care-Arbeit, leisteten. Im neoliberalen Kapitalismus werden Frauen bereits wieder aus der Erwerbsarbeit gedrängt.

### **Politisches Empowerment auf Basis des inhaltlichen Religionsverständnisses von Unterbrechung zur Stärkung der Care-Ökonomie und der Stellung von Frauen in dieser.**

Gemäß dem inhaltlichen Verständnis von Religion als Unterbrechung bedeutet Religion nicht, „Welt Welt sein lassen und schauen, dass frau/man selbst halbwegs heil, gesund und ungeschoren davonkommt.“ Christa Schnabl (1997: 204f.) plädiert „für ein konkretes und geschichtlich verankertes christliches Religionsverständnis, dem es nicht nur um das Seelenheil des Individuums geht, sondern zentral um die anderen und um die Welt, gründend im Gedächtnis des leiblichen überlieferten Gottes.“ Ein Verständnis von Religion als „Rückwendung zu Gott in der Hinwendung zum Anderen“. Dies enthält die Gottes- und die Weltbeziehung, den dem Gottesgedächtnis entspringenden „Einsatz für Gerechtigkeit in der Welt.“

Von diesem Religionsverständnis halte ich für Frauen die Komponente „Weltbezug“ am relevantesten. Darunter verstehe ich die aktive Beteiligung von Frauen an der politischen Öffentlichkeit in Form des Erhebens der Stimme, des Ergreifens des Wortes, des Wahrnehmens der Voice-Funktion wie es Richard Sennett nennt. Weltbezug, indem Christinnen die Tätigkeit des politischen Handelns (Hannah Arendt) als Möglichkeit ergreifen, ermutigt und inhaltlich „gespeist“ aus diesem Religionsverständnis. Weltbezug, indem Frauen sich jenem Bereich zuwenden, also dem Politischen, von dem sie menscheitsgeschichtlich bis zum Erreichen des erkämpften aktiven und passiven Wahlrechts vor ungefähr 100 Jahren ausgeschlossen waren und in der katholischen Kirche noch immer ausgeschlossen sind. Inhalt dieser Politik sollen im Zusammenhang mit dem Thema meines Textes die Care-Ökonomie und die Veränderung des Geschlechterverhältnisses in dieser sein.

Die zweite relevante Komponente ist, dass es auch um die Person, um die Frau selbst geht. Ich halte es für zentral, dass Frauen sich als eigenständige Personen sehen. Dies immer auch im Wissen, wie jeder Mensch, ein abhängiges Wesen zu sein, aber eben auch Person. Das ist mir deswegen so wichtig, weil Frauen von Männern wie den oben zitierten Ökonomen und von allen großen Buchreligionen, die ja auch von Männern gemacht wurden, immer als abhängige Wesen gesehen und zu solchen gemacht wurden, abhängig vom Vater, vom Ehemann, vom Bruder oder sonstigen männlichen Verwandten. Im Kapitalismus sind Frauen als abhängige Erwerbstätige abhängig von einem Arbeitgeber oder – seltener – von einer Arbeitgeberin. In diesen Abhängigkeiten wurden Mädchen und Frauen – nicht nur religiös – sozialisiert, dass es „zentral um die anderen“ geht und nie um sie selbst als Person. Ich interpretiere auch die Neutestamentarischen Werte in diesem Sinne. Daher: Frauen Vorsicht!

Im neoliberalen Kapitalismus werden diese beiden Komponenten für Frauen fatal verschränkt. Von den diversen Erfüllungsgehilfen und -gehilfinnen neoliberaler Kapitalist\_innen wird als eine Komponente das Helferinnenstereotyp in jeder Weise aktiviert. Die zweite Komponente ist der Appell, ökonomisches Individuum zu sein, das alles kauft, was gewinnträchtig angeboten wird, und es werden Strukturen geschaffen, die viele Frauen zwingen, fast jede Erwerbsarbeit anzunehmen.

Um sich das bewusst zu machen und dem entgegenzutreten, ist es für Frauen notwendig, sich als Personen zu sehen, die ihrer selbst mächtig sind – Empowerment – und die die Neutestamentarischen Werte so leben, dass diese nicht zu ihrem, vor allem lebenslangen ökonomischen, Nachteil werden. Aus diesem Selbstbewusstsein heraus ist dann auch der „Einsatz für die Gerechtigkeit in der Welt“ gestaltbar, der bei einer geschlechtergerechten Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit beginnt und sich fortsetzt bei einer Bezahlung der Care-Tätigkeit als Erwerbsarbeit, die der Wichtigkeit dieser Leistung für menschliches Leben entspricht. Das wird wiederum nur möglich sein, wenn sich Frauen politisch auch dafür einsetzen, dass der Reichtum weltweit anders verteilt wird. Mit Reichtum meine ich nicht nur die geschlechtergerechte Verteilung des materiellen Reichtums, sondern zum Beispiel auch die geschlechtergerechte Verteilung des Wissensreichtums in Form der Möglichkeit des Zugangs aller Mädchen und Frauen zu Bildung. Frauen sind aufgrund der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung auch reich an Wissen zum Beispiel bezüglich Care-Arbeit und sollen daher mitwirken, dieses Wissen an Männer umzuverteilen.

Ich sehe die Care-Arbeit, Care-Ökonomie weltweit als den zentralen Bereich, an dem sich das inhaltliche Religionsverständnis, als politische Bürgerinnen aktiv zu sein, realisieren muss. Die Care-Ökonomie ist weltweit der Bereich, der feminisiert und *highly gendered* ist, das heißt, dass Care-Arbeit weltweit vor allem von Frauen gemacht wird, wie das auch englischsprachige Care-Ökonomen immer wieder zeigen und schreiben. Das hängt damit zusammen, dass nicht nur in der katholischen Religion, sondern auch in anderen Religionen Männer die Wertsetzer und Wertträger sind und sich auch die Macht organisieren, um diese Werte gegenüber Mädchen und Frauen durchzusetzen. Mädchen werden zu Fügsamkeit, Unterwürfigkeit, Gehorsam, Demut in jedweder Rolle gegenüber Männern erzogen und als Frauen zu einem dem entsprechenden Verhalten gegenüber Männern angehalten. Das ist in vielen Regionen der Welt der Fall und vor allem in ländlichen Regionen (siehe dazu: Nicholas D. Kristof/Sheryl WuDunn 2010). Mädchen werden am Schulbesuch gehindert und als Frauen an der Berufsausbildung sowie an einer Erwerbsarbeit. Mädchen und Frauen müssen die Arbeit im Haus machen und sind vielfältiger Gewalt ausgesetzt. Normen und Handlungen, mit denen Frauen unterdrückt werden, werden von Männern häufig mit Religion legitimiert und gerechtfertigt (siehe ebd.: 192). Daher ist es so wichtig, dass diese Zusammenhänge hergestellt und sichtbar gemacht werden und dass dagegen vorgegangen wird.

## VII. Befund, Ausblick und ein Zwiespalt der bleibt

Die Neutestamentarischen Werte wie Mitmenschlichkeit, Fürsorge, Nächstenliebe, Geduld haben noch immer Gültigkeit. Diese haben sie, weil sie für menschliches Leben und Zusammenleben notwendig sind. Doch wer praktiziert sie, wann kommen sie zur Anwendung?

Meine historische Spurensuche zeigte, dass früh ein hierarchisches Geschlechterverhältnis konstituiert wurde und dass diese Werte schon im „ganzen Haus“ eher Frauen zugeschrieben wurden. Im Kapitalismus, mit der Trennung von Arbeit im Haus und Arbeit außer Haus, wurde diese Zuordnung noch deutlicher, denn der Kapitalismus hat andere Werte, andere Rationalitäten; vor allem in der Variante des neoliberalen Kapitalismus.

Frauen leisteten und leisten durch diese Zuschreibung gemäß Neutestamentarischer Werte, direkt oder säkularisiert als gesellschaftliches Moralempfinden, Care-Arbeit – unbezahlt im eigenen und in verwandten Haushalten, ehrenamtlich tätig oder großteils als zu gering bezahlte Erwerbsarbeit. Sie haben diese Care-Leistungen erbracht, weil in tradierten, kulturellen und ökonomischen Kontexten ein spezifisches Frauenbild fixiert und immer weiter tradiert wurde. Es entstand ein hierarchisch organisiertes Geschlechterverhältnis und eine Abwertung dessen, was Frauen leisten; sowohl im Kapitalismus als auch in der katholischen Kirche/Religion. Dieses wurde zur Grundlage für die Verteilung von Macht, Arbeit, Einkommen, Reichtum, Wissen, verfügbarer Zeit, Freiheitsrechten und von demokratischen Partizipations- und Emanzipationsmöglichkeiten. Das ist zu verändern.

Gebraucht wird das, was die Neutestamentarischen Werte ausdrücken, bei fast allen Arbeiten, die mit Menschen zu tun haben. Damit befasst sich die Care-Ökonomie.

Sie ist jener Forschungsbereich der Feministischen Ökonomie, in dem die direkte und unterstützende Care-Arbeit und ihre Ökonomie im Mittelpunkt stehen. Sie fasst diese Arbeit in Begriffe, in ökonomische Kategorien, stellt Zusammenhänge her, zeigt empirisch und qualitativ ihre Bedeutung und formuliert Politikvorschläge. Ein zentraler Bereich sind dabei die Care-Normen, welche das sind, wo und wie sie zur Anwendung kommen müssen. In den Care-Normen als Versorgungs- und Arbeitsnormen finden sich Neutestamentarische Werte säkularisiert zum Beispiel als Einfühlungsvermögen, Fürsorge, Rücksichtnahme, Wohlbefinden der anderen Person.

Das Bestreben ist, ihre Wichtigkeit sichtbar und sie zu gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen Normen zu machen. Sie sollen z. B. nicht nur in Ordensspitälern und Ordensheimen zur Anwendung kommen, sondern auch in jedem öffentlichen Spital sowie in allen privat geführten Pflegeeinrichtungen.

In der Care-Ökonomie erfolgt auch ganz wesentlich eine Beschäftigung mit dem Geschlechterverhältnis. In meinen Ausführungen habe ich gezeigt, dass die katholische Kirche/Religion wesentlich dazu beigetragen hat, ein hierarchisches Geschlechterverhältnis und die dazugehörige Arbeitsteilung zu entwickeln und zu stabilisieren. Die katholische Kirche/Religion hat mit dem Kapitalismus, mit dem sie viele Gemeinsamkeiten hat (siehe Anhang), zwar zur Aufrechterhaltung der Neutestamentarischen Werte beigetragen. Aber weitgehend nur bei Frauen und in christlichen NPOs. In der Gesellschaft, in der neoliberalen Politik und in der For Profit Ökonomie gelten sie nicht.

„Heute“, im neoliberalen Kapitalismus, wird die Lebensnotwendigkeit und Lebenswichtigkeit der Care-Leistungen erstmals sichtbar. In den Industrieländern gibt es für viele Menschen eine Sättigung an Waren. Des Weiteren ist die Produktionskapazität und das Wissen vorhanden, um alle Menschen weltweit mit lebensnotwendigen Gütern zu versorgen. Es ist jetzt offensichtlich, dass es Sorge-Leistungen sind, die Menschen in jeder Zeit, auch in Krisenzeiten und in diesen noch mehr, brauchen. Das zeigt sich auch darin, dass der Care-Bereich jener ist, in dem Arbeitsplätze geschaffen werden und in dem es Wachstum gibt.

Und es wird offensichtlich, dass Care-Arbeiten für die Personen, die sie tun, und für jene, mit und für die sie getan werden, eine bestimmte Qualität haben müssen. Auch das zeigt die Care-Krise. Beispiele für die Care-Krise sind die Unterversorgung, Leistungseinschränkungen, Qualitätsmängel, Standardisierung der Care-Arbeit nach einer Fabriklogik, Burnout bei Care-Arbeiter\_innen, Sparmaßnahmen des Staates in diesem Bereich bzw. fehlende Ausweitung der Finanzierung und fehlende öffentliche Care-Normen. Daher werden sie wieder verstärkt als Neutestamentarische Werte, direkt oder säkularisiert, Frauen auferlegt. Das zeigt sich in der Propagierung eines bestimmten Frauenbildes und darin, dass Frauen ganz wesentlich die Folgen der Care-Krise tragen, zum Beispiel durch mehr unbezahlte Arbeit im Haushalt. Weiters bekommen christliche NPOs eine tragende Rolle in der Care-Krise, indem sie auf Einzelprobleme der Care-Krise aufmerksam machen, aber auch, indem sie ihren Tätigkeits- und Geschäftsbereich wesentlich erweitern. Dies vielfach auf Basis des hierarchischen Geschlechterverhältnisses.

Aus all diesen Gründen ist es notwendig, dass vor allem Frauen politisch aktiv sind und die Care-Krise öffentlich machen und ihre Behebung durch die Politik einfordern. Denn zur Behebung sind die Neutestamentarischen Werte, die ich herausgegriffen habe, nicht geeignet. Denn sie sind keine emanzipatorischen Werte. Auf Basis der Zuschreibung der Neutestamentarischen Werte zu Frauen werden diese zu abhängigen, dienenden Wesen erklärt, denen vieles abgesprochen wird, was Männer sich zugestehen. Sie konstituieren im Gegensatz zu den Menschenrechten Frauen nicht als Individuen – nicht als Personen mit Rechten und Freiheiten. Dafür sind die neutestamentarischen Werte ungeeignet.

Sie sind aber geeignet, um klar zu machen, wie Care-Arbeit getan, organisiert werden muss, egal, wer sie tut, und unabhängig davon, dass diese immer zu tun ist. Denn die Neutestamentarischen Werte sind für jeden Menschen und für das Zusammenleben essentiell, sie drücken

aus, dass wir Menschen nicht unabhängige Wesen sind, sondern abhängige. Abhängig von der Arbeit anderer Menschen und als Beziehungswesen.

Frauen müssen daher zurückweisen, dass sie die alleinige Zuständigkeit haben für diese Arbeit, für ihre Qualität, für die Versorgung mit diesen lebensnotwendigen Leistungen. Sie müssen das zugrundeliegende Geschlechterverhältnis als Verteilungsverhältnis zurückweisen und politisch aktiv sein, um das zu verändern.

In diesem politischen Handeln müssen Frauen darauf bestehen, dass die Sicherung der qualitativ hochwertigen, leistbaren Versorgung mit Care-Leistungen vom Baby bis zum sterbenden Menschen, eine öffentliche Aufgabe, eine Aufgabe der Politik ist. Diese Sicherung ist nicht Privatsache der Frauen. Sie ist auf Basis der demokratischen Prinzipien Gleichheit und Freiheit zu entscheiden und zu organisieren. Quantitativ, dass es zum Beispiel genug hochwertige Krippen, Kindergärten, Schulen, Weiterbildungseinrichtungen, Krankenhäuser, Pflegeheime, psychologische Einrichtungen gibt; qualitativ, dass bei den Leistungen die objektivierte, säkularisierte Neutestamentarische Werte wie Zuwendung, Mitmenschlichkeit, Fürsorge als Care-Normen gelten.

Christinnen können bei ihrem politischen Handeln aus einem inhaltlichen Religionsverständnis, wie in VI. ausgeführt, gestärkt werden. Das ist allerdings für Frauen wie mich, die Mitglieder der katholischen Kirche sind, immer schwieriger aufgrund laufender Vorkommnisse. Das jüngste ist das Folgende: „„Wie schön“, so kommentierte der amtierende Papst Franziskus eine Anekdote eines Vaters, der in der Anwesenheit des Papstes einmal folgende Aussage getätigt hatte: „Einmal habe ich einen Vater bei einem Treffen mit Ehepaaren sagen hören: ‚Ich muss manchmal meine Kinder ein bisschen schlagen, aber nie ins Gesicht, um sie nicht zu demütigen‘. Dieser Vater wisse, was Würde sei, so der Papst – „er muss sie bestrafen, aber er tut es gerecht““ (Der Standard, 7.2.2015).

Gerade jede Arbeit mit Kindern ist ein wesentlicher Bereich der Care-Arbeit, für die die Care-Normen Geduld, Fürsorge, Wohlbefinden, Gewaltfreiheit zentral sind. Die Aussage des Papstes zeigt, wie wichtig die Care-Ökonomie und Care-Normen als verpflichtende Normen sind, da das Papststatement grundlegend den Neutestamentarischen Werten widerspricht. Bestätigt dieses Statement des Papstes, was ich in diesem Text argumentiert habe, nämlich dass die katholische Kirche die Neutestamentarischen Werte den Frauen aufgeladen hat – um die Kirchenmänner davon frei zu machen?

## Schluss

Weltweit zeigen feministische Theologinnen und Ökonominnen vor, wie zentral die Neutestamentarischen Werte, wenn sie säkularisiert, objektiviert, ent-naturalisiert und ent-biologisiert sind, zu Qualitätsnormen, als Versorgungs- und Arbeitsnormen werden, damit Menschen gut aufwachsen, gut leben und in Würde altern und sterben können. Sie werden als zentral dafür angesehen, dass diese Arbeit für die Menschen, die sie tun, menschenwürdig organisiert und sehr gut bezahlt wird.

Neoliberaler Kapitalismus soll daher nicht weiterhin versuchen können, Religion zu substituieren und bezahlte und unbezahlte Frauen-Arbeit als Basisleistung zur Behebung der Schäden, die er anrichtet, zu funktionalisieren. Ein inhaltliches Religionsverständnis im Sinne von Unterbrechung kann dazu dienen, Frauen zu stärken und den neoliberalen Kapitalismus grundlegend in Frage zu stellen. Ja, vielleicht tragen Frauen dann sogar dazu bei, eine Welt zu gestalten, die für alle Menschen ein gutes Leben ermöglicht und in der die Ökonomie ihre ursprüngliche Funktion erfüllt, Menschen mit leistbaren, qualitativ hochwertigen Gütern und Dienstleistungen zu versorgen, und in der die Güter in „guter Arbeit“ hergestellt und die Dienstleistungen in „guter Arbeit“ getan werden.

**Ein Zwiespalt bleibt:** Schnabl (1997: 200) beschreibt zusätzlich zu dem obigen inhaltlichen Religionsverständnis (siehe VI.) das von Thomas von Aquin: „Religion als Hinordnung zu Gott“ und

die „Vorstellung von Religion als Ergriffensein vom Heiligen“. Diese Bestimmungen stellen „die subjektive erlebnishafte Begegnung mit dem Heiligen ins Zentrum ..., die subjektive erlebte Intensität des religiösen Aktes.“ Als problematisch an diesem Verständnis sieht sie den bewusst „antirationalen Impuls“. „Jede Infragestellung kann so unter Hinweis auf die subjektive Erfahrung fundamentalistisch abgewehrt werden“ (ebd.: 200).

Das zeigt den Zwiespalt, dass Religion unterschiedlich „gebraucht“ wird, dass Religion sehr unterschiedliche Kräfte entwickeln kann: Sie kann zu Unterdrückung und Unterwerfung führen, vor allem für Frauen, wie das Houellebecq (2015) in seinem Roman „Unterwerfung“ beschreibt, wenn Religion als politisches Machtmittel eingesetzt wird.

Religion kann aber auch, wenn ihr Inhalt Frauen und auch Männer in ihrem Tun zu einem Mehr an Freiheit, an gutem Leben für alle führt, politisch aktivieren, als weltlicher Umgang mit der Motivation aus dem Glauben heraus. „Um gut leben zu können braucht es einen Gott, der/die nicht einengt, nicht unterdrückt, sondern der/die frei macht!“ (Ursula Dullnig 2015)

Der Zwiespalt bleibt.

- 
- <sup>6)</sup> Meinen Ausführungen könnte eine weitere Forschungsarbeit folgen, bei der andere Neutestamentarische Werte, jene die Frauen stärken, herausgearbeitet und auf ihren Verbleib hin untersucht werden.
- <sup>7)</sup> Linda Maria Koldau (2014): Teresa von Avila. Agentin Gottes 1515–1582; Alois Prinz (2014): Teresa von Avila.
- <sup>8)</sup> Das könnte mit dem Prozess der Zivilisation von Norbert Elias (1976/1991) beschrieben werden.
- <sup>9)</sup> Das ist ein missverständlicher Öffentlichkeitsbegriff, da alle Bereiche der gewinnorientierten Wirtschaft wie Betriebe, Geschäftslokale bis zum Supermarkt nicht öffentlich sondern im Privateigentum von Personen sind. Daher können aus all diesen Orten Menschen verwiesen werden. Was auch immer wieder geschieht. Z. B. wurde vor kurzem eine Familie mit einem behinderten Kind aus einem Juweliergeschäft in der Wiener Innenstadt verwiesen, da die Anwesenheit des Kindes geschäftsschädigend sei. Öffentlich ist tatsächlich nur der im öffentlichen Eigentum befindliche Raum, wie eine öffentliche Universität, Rathausplätze, ...
- <sup>10)</sup> Einschluss versus Ausschluss. Im Kapitalismus werden all jene vom Gütermarkt ausgeschlossen, die nicht zahlen können. Alle, die zahlen können, gehören dazu. Ein weiteres Ausschlusskriterium ist das Privateigentum an Produktionsmitteln. Wer es besitzt, gehört dazu. Das zeigt das jährliche „Weltwirtschaftsforum“ in Davos (siehe z. B.: The Economist 17.1.2015: 59).
- <sup>11)</sup> Der Begriff Angst kommt in den Kapitalismus- und Markttheorien nicht vor. Der eher negativ besetzte Begriff Angst wird in den positiv zu besetzenden Begriff Risiko umgewandelt. Im For Profit Sektor ist Risikofreudigkeit insbesondere im Management eine geforderte Qualifikation, die sehr hoch mit Boni dotiert wird.
- <sup>12)</sup> Dieser Nützlichkeitsaspekt korreliert mit der ökonomischen Mainstreamtheorie, die den Neoliberalismus fundiert und legitimiert. Die neoklassische Mikroökonomie setzt den Menschen als gewinn- und nutzenmaximierend. In einer von jedem Menschenbild befreiten Neoklassik soll Ökonomie nur mehr dem Markt, dem Kapital, dem Wachstum nützlich sein.
- <sup>13)</sup> Siehe dazu z. B. Gertraud Ladner (1997): Ware Religion. Religion als Konsumartikel? Und Helga Kuhlmann (1997): Auf der Suche nach Heilung. Theologische Anmerkungen zum Boom alternativen Heilens.

#### Literatur

ARENDDT, Hannah (1958/1981): Vita Activa oder Vom tätigen Leben. München.

AUGA, Ulrike (2014): Erfindungen von Sünde und Geschlecht. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage der Wochenzeitung Das Parlament. Nr. 52. Berlin, S. 13–20.

BAIL, Ulrike u. A. (HglInnen) (2006): BIBEL in gerechter Sprache. München.

BAUER, Leonhard/MATIS, Herbert (1988): Geburt der Neuzeit. Vom Feudalsystem zur Marktgesellschaft. München.

BRÖCKLING, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt/Main.

- BRUNNER, Otto (1956): Das „ganze Haus“ und die alteuropäische Ökonomik. In: *Neue Wege der Sozialgeschichte. Vorträge und Aufsätze*. Göttingen, S. 33–61.
- DER STANDARD (7.2.2015): Empörung über Aussagen des Papstes zu Gewalt an Kindern. (<http://derstandard.at/2000011358548/Papst-Franziskus-Schlagen-von-Kindern-in-Ordnung>)
- DULLNIG, Ursula (2015): E-Mail vom 4.2.
- ELIAS, Norbert (1976/1991): *Über den Prozeß der Zivilisation*. Ulm.
- GUBITZER, Luise/MADER, Katharina (2011): Care-Ökonomie. Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung. In: *Kurswechsel 4*. Wien, S. 7–21.
- HERRMANN, Ulrike (2013): *Der Sieg des Kapitalismus*. Frankfurt/Main.
- HOUELLEBECQ, Michel (2015): *Unterwerfung*. Köln.
- KOLDAU, Linda Maria (2014): *Teresa von Avila. Agentin Gottes 1515–1582*. München.
- KRISTOF, Nicholas D./WuDUNN, Sheryl (2010): *Die Hälfte des Himmels: Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen*. München.
- KUHLMANN, Helga (1997): Auf der Suche nach Heilung. Theologische Anmerkungen zum Boom alternativen Heilens. In: Ernst, Ursula Marianne/Gubitzer, Luise/Schmidt, Angelika (Hg.innen): *Ökonomie M(m)acht Angst. Zum Verhältnis von Ökonomie und Religion*. Frankfurt/Main, S. 229–258.
- LADNER, Gertraud (1997): Ware Religion. Religion als Konsumartikel? In: Ernst, Ursula Marianne/Gubitzer, Luise/Schmidt, Angelika (Hg.innen): *Ökonomie M(m)acht Angst. Zum Verhältnis von Ökonomie und Religion*. Frankfurt/Main, S. 213–228.
- MADÖRIN, Mascha (2006): Plädoyer für eine eigenständige Theorie der Care-Ökonomie. In: Niechoj, Torsten/Tullney, Marco (Hrsg.): *Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie*. Marburg: S. 277–297.
- MARX, Karl (1867/1968): *Das Kapital*. I. Band. Berlin.
- MARX, Karl (1867/1968): *Das Kapital*. I. Band. Berlin.
- PIKETTY, Thomas (2014): *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. Nördlingen.
- POLANYI, Karl (1944/1978): *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Baden-Baden.
- PRAETORIUS, Ina (2014): *Erbarmen. Unterwegs mit einem biblischen Wort*. München.
- PRINZ, Alois (2014): *Teresa von Avila*. Berlin.
- PUJOL, Michèle (1995): Into the Margin! In: Kuiper, Edith/Sap, Jolande (Hg.) (1995): *Out of the Margin. Feminist perspectives on economics*, London/New York, p. 17–34.
- RICHARZ, Irmintraut (1991): *Oikos, Haus und Haushalt. Ursprung und Geschichte der Haushaltsökonomik*. Göttingen.
- SCHMALZ, Gisela (2014): *Cliquenwirtschaft*. München, S. 37–105.
- SCHNABL, Christa (1997): Religiöse Konjunktur in einer erkalteten Moderne? Überlegungen zum Verhältnis von Religion-Geschlecht-Ökonomie in der späten Moderne. In: Ernst, Ursula Marianne/Gubitzer, Luise/Schmidt, Angelika (Hg.innen): *Ökonomie M(m)acht Angst. Zum Verhältnis von Ökonomie und Religion*. Frankfurt/Main, S. 187–211.
- SCHUMPETER, Joseph Alois (1912/2006): *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Berlin.
- SMITH, Adam (1776/1996): *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*. München.
- STIGLITZ, Joseph (2012): *Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht*. München.
- TAYLOR MILL, Harriet (1851): Enfranchisement of Women. In: Rossi, Alice S. (Ed. 1970): *John Stuart Mill and Harriet Taylor Mill: Essays on Equality*. Chicago, S. 89–121.
- THE ECONOMIST (17.1.2015): Schumpeter. The Network Effect. S. 59
- VEBLEN, Thorstein (1899/2011): *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen*. Frankfurt/Main.
- ZAUNER, Karin (Salzburger Nachrichten; 29.9.2014): Wer hat Interesse daran, dass sich die Frauen ins traute Heim zurückziehen? S. 3.  
<http://www.salzburg.com/nachrichten/rubriken/bestestellen/karriere-nachrichten/sn/artikel/wer-hat-interesse-daran-dass-sich-die-frauen-ins-traute-heim-zurueckziehen-122579/>

## Anhang zu Kapitel 7

**Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Religion/Kirche – Kapitalismus**

| <b>RELIGION</b>                                                                                              | <b>KAPITALISMUS</b>                                                                                                                                                |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| weist Frauen eine Rolle und einen Ort im Privaten zu um dort nach den neutestamentarischen Werten zu leben   | weist Frauen eine Rolle und einen Ort im Privaten zu                                                                                                               |
| Spitzenpositionen/Kirchenämter werden nur von Männern besetzt                                                | Spitzenpositionen werden weitgehend von Männern besetzt                                                                                                            |
| setzt das, was Frauen an unbezahlter Arbeit leisten, als zu diesen biologisch gehörend voraus                | setzt das, was Frauen an unbezahlter Arbeit leisten, voraus - diese unbezahlte Arbeit wird nicht in der gesamtwirtschaftlichen Leistungsrechnung (BIP) ausgewiesen |
| ehrenamtliche Arbeit von Frauen ist eine wesentliche ökonomische Basis                                       | er beruht auf unbezahlter Arbeit von Frauen als ökonomische Basis                                                                                                  |
| geschlechtshierarchische Arbeitsteilung in der kirchlichen Erwerbsarbeit und in der ehrenamtlichen Tätigkeit | geschlechtshierarchische Arbeitsteilung                                                                                                                            |
| <b>Beide beruhen auf Vertrauen</b>                                                                           |                                                                                                                                                                    |
| Vertrauen in Gott                                                                                            | Vertrauen in den Wert des Geldes, eine Erwerbsarbeit zu bekommen, ... über den Markt die Versorgung sichern zu können                                              |
| <b>Zweiwertige Logik und über diese erfolgt Zugehörigkeit oder Ausschluss</b>                                |                                                                                                                                                                    |
| glauben – nicht glauben                                                                                      | zahlen – nicht zahlen, kaufen – nicht kaufen                                                                                                                       |
| <b>Beide sind universalistisch – expansiv, räumlich und kulturell</b>                                        |                                                                                                                                                                    |
| alle Menschen zu christianisieren                                                                            | alles zu ökonomisieren                                                                                                                                             |
| <b>Gewissheit</b>                                                                                            |                                                                                                                                                                    |
| im Glauben                                                                                                   | im Tun                                                                                                                                                             |
| <b>Kommunikation</b>                                                                                         |                                                                                                                                                                    |
| keine direkte Kommunikation                                                                                  | keine direkte Kommunikation, sondern zahlen, kaufen                                                                                                                |
| <b>Identität</b>                                                                                             |                                                                                                                                                                    |
| durch Glauben, Christ_in sein                                                                                | durch Waren-, Geld-, Vermögensbesitz                                                                                                                               |

| <b>Mensch</b>                                                   |                                                                     |
|-----------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| als Seelenwesen                                                 | als rationales Wesen                                                |
| als altruistisches Wesen                                        | als egoistisches Wesen                                              |
| reflektieren                                                    | handeln – tun                                                       |
| mehr an praktischer Humanität                                   | inhuman – es gelten keine Menschenrechte                            |
| <b>Beziehung</b>                                                |                                                                     |
| Mensch – Gott                                                   | Mensch – Geld                                                       |
|                                                                 | Mensch – Ware                                                       |
|                                                                 | Tauschbeziehung                                                     |
| <b>Naturbezug</b>                                               |                                                                     |
| Wahrung der Schöpfung                                           | Verwertung von Natur                                                |
| Frau als Natur                                                  | Natur wird untertan gemacht, ebenso Frauen                          |
| <b>Liebe – Barmherzigkeit – Solidarität</b>                     |                                                                     |
| Nächstenliebe                                                   | Eigenliebe, Eigennutzen führen zum gesamtwirtschaftlichen Wohlstand |
| Wohltätigkeit, es entsteht keine soziale solidarische Beziehung | Fortschritt als Wachstum                                            |

## II. METHODEN

### Kapitel 1: Care-Ökonomie – Sensibilisierung

#### METHODE 1

#### SYMBOLARBEIT ZUR SORGEARBEIT

##### Hintergrund

Care-Ökonomie kann als zentral für das Wirtschaften erkannt werden, weil es deren unmittelbare Aufgabe ist, das Lebensnotwendige zu organisieren und ein gutes Leben für alle möglich zu machen. Gleichzeitig sind Care-Tätigkeiten aber auch mit Mühe, Herausforderung und Anstrengung verbunden, was ein wichtiger Hinweis ist, Care nicht zu idealisieren. Stattdessen soll in der gemeinsamen Auseinandersetzung die Bedeutung für das Zusammenleben sichtbar werden und zur Sprache kommen.

Feministische Ökonominnen beschäftigen sich mit drei Strängen von Care-Ökonomie. Dies sind: erstens die Analyse der Sorgetätigkeiten selbst. Hier geht es darum, empirische Erkenntnisse zu gewinnen, von wem direkte und auch unterstützende Care-Arbeit erbracht wird, welche Eigenschaften diese Tätigkeiten aufweisen, ob Care-Arbeit bezahlt oder unbezahlt erbracht wird und in welchem Umfang Männer bzw. Frauen tätig werden. Zweitens arbeiten Feministische Ökonominnen an einem eigenen Zweig der Care-Ökonomie (vergleichbar mit Industrieökonomie oder Umweltökonomie). Es handelt sich um „Work in Progress“. Jedoch werden Themen wie (De-)Kommodifizierung von Arbeit, Geschlechterverhältnisse, Bedeutung von Institutionen für Care, Rolle der Care-Tätigkeiten für die Entwicklung des Kapitalismus debattiert. Drittens gibt es einen Zugang, Care-Ökonomie als Grundlage jeglicher Ökonomie zu begreifen.

Jegliche Wirtschaft immer von der Sorge her zu denken und damit den Fürsorge-, Versorgungs- und Vorsorgerationalitäten einen zentralen Stellenwert einzuräumen und Menschen immer als Beziehungswesen zu sehen, stellt den weitest gefassten Care-Ökonomie-Begriff dar. Im Sinne des 5-Sektorenmodells der Gesamtwirtschaft sind Care-Tätigkeiten ein wichtiger Teil der Wirtschaft. Wissen und Erfahrung im Kontext von Care stellt relevantes, alltagskompetentes (Frauen-)Wissen über Ökonomie dar. Für die Arbeit mit der hier beschriebenen Methode, ist es daher wichtig, bei den Erfahrungen der Teilnehmerinnen anzusetzen und deren Erfahrungen mit unbezahlten und bezahlten Care-Tätigkeiten als Ausgangspunkt zu nehmen.

Im ersten Schritt der Übung geht es daher darum, Erfahrungen im Bereich bezahlter und unbezahlter Care-Arbeit zu besprechen. Es ist natürlich möglich, die Erkenntnisse des strukturierten Erfahrungsaustausches für sich stehen zu lassen.

Aus Perspektive von Economic Literacy würde es hier aber sehr gut passen, erstens einen Input anzufügen (hierfür eignen sich die diversen Inputs des Behelfes oder auch die oben dargelegten Aspekte von Care-Ökonomie), und zweitens auch einen weiteren Schritt zu gehen und die Frage nach politischem Handeln (konkrete Forderungen, Presseaussendungen, Mini-Forschungsprojekte, ... ) zu stellen. Eine Analyse des eigenen Handelns und die Anforderungen an Politik und Staat, Theoriebildung und For Profit Wirtschaft können hier zum Thema gemacht werden.

**Ziel der Übung:** Ausgehend von eigenen Erfahrungen und Reflexionen bzgl. Sorgetätigkeit sollen gemeinsame Erkenntnisse zu diesem Thema gewonnen werden, die mit theoretischen Inputs verknüpft werden können.

**Dauer:** Gesamt ca. 90 Minuten (ev. mit kleiner Pause).

**Benötigtes Material:** Diverse kleine Gegenstände und Figuren, die sich als „Symbole“ eignen (Fingerpuppen, Handy, Kochlöffel, Brille, Zauberstab, Spielzeugpferd, Notfalltropfen, ...), sodass für die Teilnehmerinnen eine Auswahl zur Verfügung steht; Flipchart und Stifte; ev. Fotoapparat.

## Ablauf

### Auswahl der Symbole

Die Teilnehmerinnen werden gebeten, jeweils drei Gegenstände auszuwählen, die ihnen als Symbole für Sorgearbeit passend erscheinen – Intuition ist erwünscht!

### Arbeit in Dreiergruppen

**Phase 1:** Erzählen: Jede Frau erzählt, was der Gegenstand bedeutet, wieso dieser ein Symbol für Sorgearbeit darstellt, ... – die beiden anderen Frauen hören zu und fragen eventuell nach – aber erst nach einer ersten Erzählphase.

**Phase 2:** Gespräch: Wenn alle drei Personen erzählt und dargelegt haben, wird über Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Interessantes ausgetauscht.

**Phase 3:** Gemeinsam ein „Kunstwerk“ bauen. Aus den neun Gegenständen soll nun ein gemeinsames Ganzes entstehen, das eine Aussage über Sorgearbeit darstellt.

## Plenum

**Plenumsphase 1:** Die ganze Gruppe geht von „Kunstwerk“ zu „Kunstwerk“. Die Erbauerinnen erzählen, was das Gesamtwerk für sie bedeutet – was es als Ganzes oder in seinen Teilen symbolisiert. Anschließend können alle anderen Frauen ihre Assoziationen hinzufügen. Das darf ruhig gegensätzlich sein und muss nichts mit der ursprünglichen Intention zu tun haben. Es geht ja darum, möglichst vielfältig über Sorgearbeit nachzudenken. Für die Leiterin dieser Einheit macht es Sinn, jeweils einige Aspekte auf einem Block zu notieren und diese für die Plenumsphase bereit zu haben.

**Plenumsphase 2:** Nachdem alle „Kunstwerke“ betrachtet und besprochen sind, setzen sich alle Teilnehmerinnen wieder in den Sesselkreis. Nun geht es darum, die Erkenntnisse noch einmal strukturiert zu erfassen und auf eine höhere, eine abstrakte Ebene zu heben. Diese abstrakten Erkenntnisse (das können durchwegs auch Fragen sein) werden auf Flipchart notiert. Was wurde, ausgehend von den Erfahrungen der alltagskompetenten Teilnehmerinnen bzgl. des Themas Sorgearbeit deutlich?

## METHODE 2 SCHREIBPLAKAT ZU CARE

**Ziel der Übung:** Ausgehend von eigenen Erfahrungen und Reflexionen wird Sorgearbeit analytisch erhoben/betrachtet sowie diskutiert und neue Wege oder Visionen gemeinsam angedacht und erarbeitet.

**Dauer:** je nach Intensität der Diskussionsbeiträge und Visionsfreudigkeit der Teilnehmer\_innen ca. 45–50 Minuten.

**Benötigtes Material:** Flipchartpapier (pro vier Frauen ein Flipchart), Kopien der Aussagen, Stifte.

### Ablauf

Jeweils vier Sätze/Aussagen (siehe unten) werden im Format DIN A4 (im Querformat) ausgedruckt, kopiert, auseinandergeschnitten und in einem Viereck auf ein Flipchart aufgeklebt, sodass in der Mitte ein Rechteck frei bleibt (siehe Skizze unten).

Um einen Tisch herum sitzen jeweils vier Frauen, das Plakat liegt in der Mitte auf dem Tisch, sodass vor jeder Frau eine Frage liegt.

Jede Frau wird nun dazu eingeladen, drei Minuten zur vor ihr liegenden Frage alles aufzuschreiben, was ihr dazu einfällt oder was sie dazu assoziiert.

Nach drei Minuten wird das Plakat gewechselt oder die Teilnehmer\_innen wechseln die Sitzplätze, sodass jede Frau wieder vor einer neuen Frage sitzt.

Wenn alle Frauen in der Vierergruppe alle Fragen beantwortet haben, wird 15 Minuten in jeder Kleingruppe zu allem diskutiert, was aufgeschrieben wurde.

Danach werden die Gruppen gebeten, wichtige Ergebnisse in die Mitte zu schreiben, z. B. neue Erkenntnisse oder wichtige Schritte, die getan werden müssen, z. B. im eigenen Leben oder in der Gesellschaft oder auf nationaler oder weltweiter Ebene.

Diese Ergebnisse werden abschließend präsentiert. Ev. kann die Großgruppe noch dazu diskutieren, was in welcher Weise von wem auf welcher Ebene verändert werden kann.

Beispiele für mögliche Aussagen (jeweils vier auswählen):

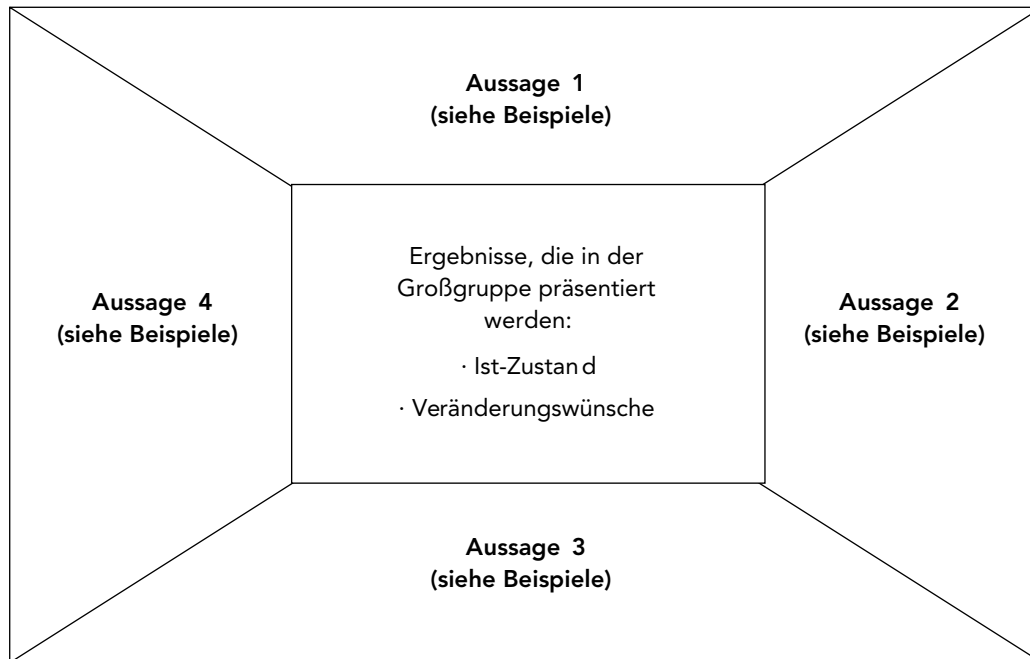
In welchen Bereichen leisten Frauen unbezahlte Sorgearbeit?

In welchen Situationen/Bereichen sind Frauen besonders (über)belastet?

Wie empfinde ich meine eigene unbezahlt geleistete Sorgearbeit?

- Wie kann ich persönlich andere Frauen dazu ermutigen, in der unbezahlten Sorgearbeit gerechte Verteilung zwischen Männern und Frauen einzufordern – im eigenen und im öffentlichen Bereich?
- Wie und wo kann ich mich einbringen, um eine gerechte Verteilung von Frauen- und Männer-Sorgearbeit einzufordern?
- Welche Aspekte bei unbezahlter Sorgearbeit sind für Frauen besonders wichtig und müssen im Moment in welchen Bereichen sehr eingefordert werden?
- Welche Nachteile und/oder Gefahren ergeben sich für Frauen, die viel unbezahlte Sorgearbeit leisten oder geleistet haben?
- Wenn ich an das Jahr 2025 denke (30 Jahre nach der letzten Weltfrauenkonferenz): wie muss unbezahlte Sorgearbeit im privaten und nationalen Bereich geregelt sein, damit Frauen nicht mehr benachteiligt sind/werden?

Skizze Schreibplakat (Flipchart-Papier)



### METHODE 3

#### EIN HOCH AUF DIE PECH-MARIE ODER:

#### WAS HAT DAS MÄRCHEN FRAU HOLLE MIT CARE-ARBEIT ZU TUN?

**Ziel der Übung:** Das Märchen Frau Holle wird mit der „Care-Brille“ gelesen, und die Teilnehmer\_innen reflektieren die Rollen von Gold- und Pech-Marie an Hand ihrer eigenen Lebenserfahrungen.

**Dauer:** 50–100 Minuten ( ohne oder mit Schreibwerkstatt).

**Benötigtes Material:** Märchen wie z. B. unter [www.maerchenstern.de/maerchen/frau-holle.php](http://www.maerchenstern.de/maerchen/frau-holle.php), Papier, Stifte.

### Ablauf

**Schritt 1:** Das Märchen Frau Holle wird aufmerksam entweder für sich alleine oder in der Gruppe gelesen. Dabei konzentrieren sich die Frauen ganz bewusst auf die Rolle der Pech-Marie als Verweigerin der Sorge-Arbeit, die dadurch als faul gilt.

Anschließend wird mit folgenden Impulsfragen in der Großgruppe reflektiert bzw. diskutiert:

- Was löst diese Perspektive der Pech-Marie, die Sorge-Arbeit verweigert, in mir aus?
- Welche Rolle ist mir lieber, die der Gold-Marie oder die der Pech-Marie? Warum? Welche Begründungen fallen mir dazu ein?
- Was stört mich an der Gold-Marie? Was stört mich an der Pech-Marie?
- Wer oder was ist in meinem Leben Frau Holle?
- In welcher Weise wird meine (Nicht-)Sorgearbeit von anderen bestimmt?

**Schritt 2:** Wie würde ich/würden wir dieses Märchen heute schreiben? Wie könnten wir aus der Sicht der Pech-Marie eine neue positive Perspektive des Nein-Sagens gewinnen?

Entweder in Einzel- oder Gruppenarbeit versuchen nun die Teilnehmer\_innen, das Märchen Frau Holle in die heutige Zeit bzw. in ihr eigenes Leben zu übertragen:

- Sich um Essen kümmern/Brot aus dem Backofen ziehen
- Äpfel schütteln
- Hausarbeit bei Frau Holle leisten, Betten ausschütteln
- Heimweh/Selbstverwirklichung/Weg vom goldenen Käfig
- Gehorsam/Goldregen/Anerkennung durch Gold, sie selbst wird nicht mehr wahrgenommen, nur mehr ihr Geld/Gold
- Keine Lust, sich schmutzig zu machen, das Brot herauszuziehen
- Keine Äpfel schütteln, sie könnten sie am Kopf verletzen
- Verweigerung der Hausarbeit bei Frau Holle
- Zufriedenheit, als sie gekündigt wird
- Ungehorsam/Pechregen/ging nicht mehr ab, wird aber als sie selbst wahrgenommen

Bei Gruppenarbeit:

Die Ergebnisse werden auf Flipchart festgehalten und ev. auch szenisch umgesetzt.

**Schritt 3:** Die Ergebnisse aus Einzelarbeit oder Gruppenarbeit werden in der Großgruppe präsentiert. Anschließend kann noch darüber diskutiert werden:

- Wie wurden Frauen in der Zeit, als das Märchen niedergeschrieben wurde (1812), gesehen? Welche Rollenbilder wurden Frauen in diesem Märchen in welcher Weise zugesprochen?
- Was könnten Hintergründe für die Entstehung eines solchen Märchens in der damaligen Zeit gewesen sein?
- In welcher Weise waren die beiden unterschiedlichen Rollen in der Erziehung von Töchtern wichtig? Wie ist das heute?

### **Frau Holle (Autor: Gebrüder Grimm)**

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber. Die andere musste alle Arbeit tun und war das Aschenputtel im Hause. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und so viel spinnen, dass ihm die Finger zu bluten angingen. Eines Tages saß es wieder an dem Brunnen und spann so viel, dass die Spule ganz blutig wurde. Da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen. Sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, dass sie sprach: „Du hast die Spule herunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf!“ Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte. In seiner Angst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen.

Es verlor die Besinnung und als es erwachte, war es auf einer schönen Wiese. Die Sonne schien warm vom Himmel und überall standen vieltausend Blumen. Auf dieser Wiese ging es weiter und kam zu einem Backofen, der voll mit Brot war. Das Brot aber rief: „Ach bitte, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich! Ich bin schon längst fertig gebacken.“ Da trat es an den Ofen und holte alles Brot nacheinander mit dem Brotschieber heraus. Dann ging es weiter und kam zu einem Baum, der voll Äpfel war, und rief: „Ach bitte, schüttel mich, schüttel mich! Meine Äpfel sind alle miteinander reif.“ Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie. Sie schüttelte, bis keiner mehr oben war. Als es alle auf einem Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter.

Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, bekam es große Angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: „Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir. Wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun

willst, so soll dirs gut gehn. Du musst nur achtgeben, dass du mein Bett gut machst. Du musst es fleißig aufschütteln, dass die Federn fliegen. Dann schneit es in der Welt, denn ich bin die Frau Holle.“

Weil die Alte ihm so gut zusprach, fasste sich das Mädchen ein Herz und willigte ein. Es erledigte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte das Bett immer gewaltig, dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen. Dafür hatte es auch ein gutes Leben bei ihr. Es gab kein böses Wort aber alle Tage Gesottenes und Gebratenes. So lebte es einige Zeit bei Frau Holle, da wurde es seltsam traurig und wusste anfangs selbst nicht warum. Endlich merkte es, dass es Heimweh war. Auch wenn es ihm hier gleich viele tausend Male besser ging als zu Hause, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zur Frau Holle: „Ich habe die Sehnsucht nach Haus gekriegt. Und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bei Euch bleiben. Ich muss wieder hinauf zu den Meinigen.“

Da sagte Frau Holle:

„Es gefällt mir, dass du wieder nach Haus verlangst und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen.“ Sie nahm es daraufhin bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor schwang auf und als das Mädchen gerade darunter her ging, fiel ein gewaltiger Goldregen. Alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. „Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist“, sprach Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf schloss sich das Tor und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit vom Haus der Mutter. Als es in den Hof kam, saß dort der Hahn auf dem Brunnen und rief: „Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hie.“

Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen. Das Mädchen erzählte alles, was ihm passiert war. Als die Mutter hörte, wie es zu seinem großen Reichtum gekommen war, wollte sie, dass der anderen, hässlichen und faulen Tochter dasselbe Glück ebenfalls wiederfuhr. So setzte es sich an den Brunnen und fing an zu spinnen. Da es aber keine Geduld hatte, stach es sich in den Finger und stieß die Hand in eine Dornenhecke, damit die Spule blutig wurde. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: „Ach bitte, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich! Ich bin schon längst ausgebacken.“ Die Faule aber antwortete: „Da hätt ich Lust, mich schmutzig zu machen“, und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: „Ach bitte, schüttel mich, schüttel mich! Meine Äpfel sind alle miteinander reif.“ Sie antwortete aber: „Du kommst mir recht! Es könnte mir doch einer auf den Kopf fallen“, und ging damit weiter. Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig. Sie folgte der Frau Holle artig, wenn sie ihr etwas auftrug, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde. Am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz. Am dritten noch mehr und wollte morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sichs gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen. Das ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen. Die Frau Holle führte auch sie zu dem Tor. Als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. „Das ist zur Belohnung deiner Dienste“, sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu. Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt. Der Hahn auf dem Brunnen, rief, als er sie sah: „Kikeriki, unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie.“ Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

## METHODE 4

### SORGEARBEIT – WUT-ÜBUNG/FROZEN PICTURE/SZENEARBEIT UND POSITIVE DEUTUNG

**Ziel der Übung:** Frauen lernen ihren Anteil an Sorgearbeit kritisch zu reflektieren und Nein-Sagen einüben.

**Dauer:** ca. 30 Minuten.

**Benötigtes Material:** Arbeitsblatt/Kopiervorlage (pro Frau ein Blatt), Stifte.

#### Ablauf

**Einstiegsübung:** Die Teilnehmer\_innen stehen sich in zwei Reihen gegenüber, sodass ein angenehmer Abstand besteht. Nun beginnt eine Reihe ganz laut NEIN zu sagen, immer lauter, bis es die andere Person gegenüber nicht mehr aushält. Danach kommt die andere Reihe dran mit dem NEIN sagen/schreien. So soll eingeübt werden, dass Frauen verändern können, indem sie zu Arbeiten, die sie unfreiwillig verrichten (müssen), nein sagen.

**Einzelarbeit:** Jede Frau/Teilnehmerin/Person schreibt ihre Assoziationen zu den Fragen in der Kopiervorlage.

**Paararbeit oder Kleingruppenarbeit zu viert:** Je zwei Personen erzählen sich die Ergebnisse aus der Einzelarbeit und versuchen zu zweit oder gemeinsam mit einem anderen Paar daraus eine typische Szene zu erarbeiten, die sie ärgert, rasend, wütend macht.

**Großgruppe:** Diese Szenen werden in der Großgruppe vorgespielt bzw. als *frozen picture* gestellt. *Frozen picture* ist eine Art Figur, die die Teilnehmer\_innen bilden.

Nun denken alle darüber nach, wie diese Szene oder das Bild so verändert werden kann, dass (mehr) Zufriedenheit entsteht oder sichtbar wird, und sie erproben, wie könnte etwas ganz Neues daraus entstehen?

Abschließend wählt sich jede Person in ihrem persönlichen Bereich eine konkrete Situation, die sie ärgert und entwickelt dazu eine konkrete Maßnahme, die sie in der kommenden Woche umsetzen wird, damit sie sich nicht mehr ärgert.

Welche Tätigkeiten mache ich als unbezahlte Sorgearbeit?

---

---

---

Was davon macht mir Freude/Spaß und warum?

---

---

---

Was macht mich wütend und warum?

---

---

---

Welche Tätigkeiten lasse ich bewusst von anderen machen, weil...?

---

---

---

In welcher Weise regt es mich (nicht) auf, dass Frauen durch unbezahlte Sorgearbeit ausgebeutet bzw. ungerecht behandelt werden?

---

---

---

Welche Argumente bezüglich unbezahlter Sorgearbeit, die von anderen kommen, regen mich am meisten auf und warum?

---

---

---

## METHODE 5 PRIORITÄTEN SETZEN (NACH DER METHODE DIAMOND-RANKING/OXFAM)

**Ziel der Übung:** Die teilnehmenden Personen setzen sich mit unterschiedlichen Aussagen zu Sorgearbeit auseinander und nehmen durch konsensorientierte Diskussion in einer Kleingruppe eine Reihung vor. Davon angeregt sollen die Diskussion sowie Möglichkeiten der Veränderung ins eigene Lebens- und Arbeitsumfeld getragen werden. Interessant ist diese Methode bei kontroversiellen/inhomogenen Gruppen, aber auch bei homogenen Gruppen können unterschiedliche Aspekte herausgearbeitet werden.

**Dauer:** 45 Minuten.

**Benötigtes Material:** *Diamond* (siehe Kopiervorlage S.80, pro zwei bis vier Teilnehmer\_innen eine Kopie), Kärtchen mit Aussagen (siehe Kopiervorlage S.79).

### Ablauf

Die teilnehmenden Personen arbeiten in Paaren oder Kleingruppen zu max. vier Personen. Jede/s Paar/Gruppe bekommt je ein Set der folgenden 12 Kärtchen (kopiert und ausgeschnitten, siehe unten) sowie eine Kopie des Diamanten (siehe unten) und reihen diese so, dass ein einziges Kärtchen oben liegen darf (= die totale Zustimmung des Paares/der Kleingruppe zu den genannten Aussagen), drei Kärtchen müssen darunter gelegt werden (= die relative Zustimmung), weitere vier Kärtchen werden in die Mitte (= zustimmender/ablehnender Bereich oder „weiß nicht so recht“) gelegt, die nächste Reihe besteht wiederum aus drei Kärtchen darunter (= relative Ablehnung) und abgeschlossen wird mit einem einzigen Kärtchen ganz unten (= die absolute Ablehnung des Paares/der Kleingruppe).

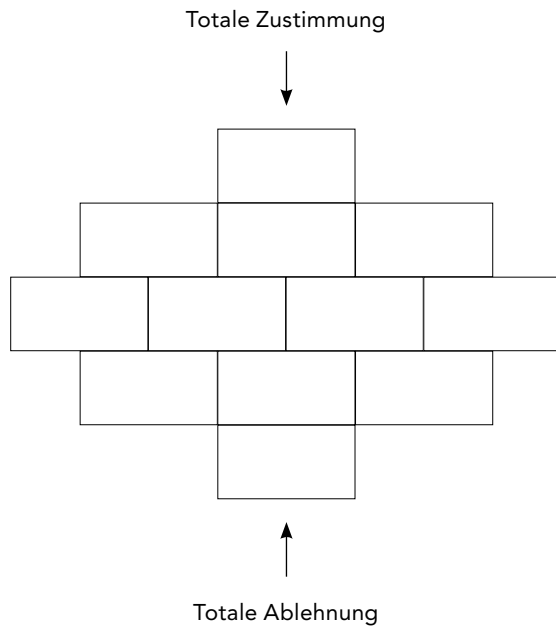
**Wichtig:** der Konsens des Paares / der Kleingruppe ist gefordert!!!

Mit den Ergebnissen (Kärtchen sind auf Papier geklebt) kommen die Paare/Kleingruppen im Plenum zusammen und diskutieren miteinander die jeweiligen Spitzen (absolute Zustimmung, absolute Ablehnung). Wenn viel Zeit ist, können auch die anderen Reihungen vorgestellt und diskutiert werden.

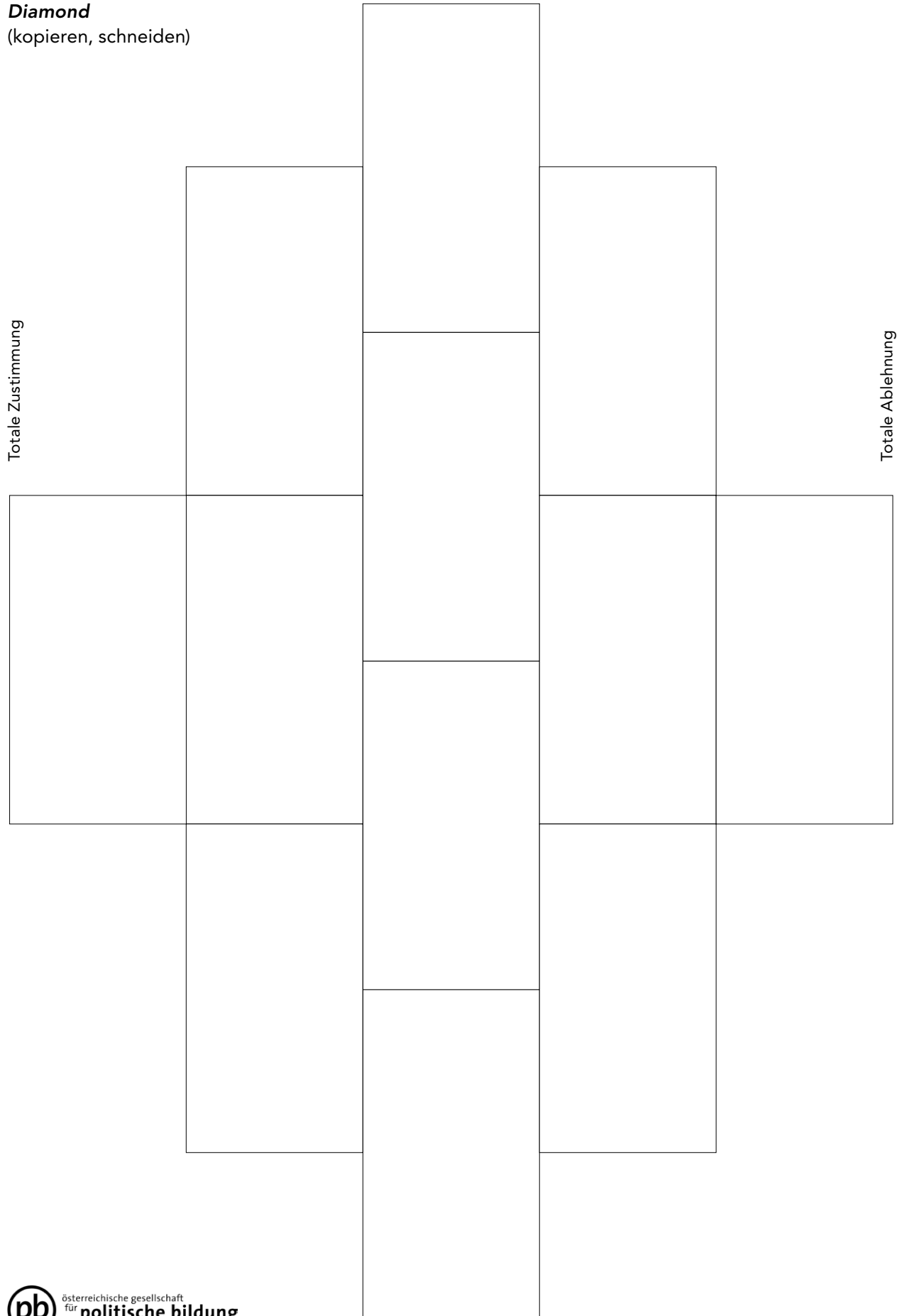
Abschließend kann gefragt/diskutiert werden, welche neuen Erkenntnisse gewonnen wurden und wie diese neuen Erkenntnisse im Lebens-, Haushalts-, Arbeitsalltag Schritt für Schritt umgesetzt werden können. Konkrete Schritte werden von den teilnehmenden Personen formuliert und ein Umsetzungsplan angedacht bzw. aufgeschrieben.

**Kärtchen für Diamond**  
(kopieren, schneiden)

|                                                                                                                                         |                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Frauen können darauf, dass sie Kinder haben, sehr stolz sein.</p>                                                                    | <p>Männer sollen sich wie die Frauen um ihre Kinder, Haushalt, kranke und zu pflegende Eltern kümmern, weil sie das genauso gut können wie Frauen.</p>             | <p>Unbezahlte Sorgearbeit ist weltweit zwischen Frauen und Männern ungerecht verteilt.</p>                                                                |
| <p>Männer sollen keine Frauenarbeit verrichten.</p>                                                                                     | <p>Frauen sind für die Hausarbeit, Kindererziehung, Kochen usw. alleine zuständig. Sie sollen nicht außer Haus arbeiten gehen, sonst leidet die ganze Familie.</p> | <p>Männer haben andere Qualitäten. Unbezahlte Sorgearbeit liegt ihnen nicht wirklich, sie können das nicht so gut wie Frauen.</p>                         |
| <p>Frauen sollen für die Sorgearbeit zuständig sein, weil sie das besser können und von ihren Müttern richtig gelernt haben.</p>        | <p>Frauen sind für die Sorgearbeit weltweit zuständig, weil das schon immer so war. Männer können dafür besser außer Haus arbeiten.</p>                            | <p>Frauen sind für die Sorgearbeit weltweit zuständig, weil das schon immer so war. Männer können dafür besser außer Haus arbeiten.</p>                   |
| <p>Frauen sollen dafür bezahlt werden, wenn sie Sorgearbeit für die Gesellschaft leisten, z.B. Grundeinkommen, Gehalt vom Staat,...</p> | <p>Wenn Frauen aus anderen Ländern bei uns Sorgearbeit leisten, ist das Ausbeutung.</p>                                                                            | <p>Die Lebensaufgabe einer Frau besteht darin, dass sie Kinder bekommt und diese zu guten Menschen erzieht, damit die Nachkommenschaft gesichert ist.</p> |
| <p>Frauen und Männer müssen weltweit per Gesetz dazu verpflichtet werden, unbezahlte Sorgearbeit zu gleichen Teilen zu leisten.</p>     |                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                           |



**Diamond**  
(kopieren, schneiden)



## METHODE 6 DEBATTIERCLUB

**Ziel der Übung:** Die Teilnehmer\_innen setzen sich mit Hilfe der Methode Debattierclub, eine Diskussionsform nach bestimmten Regeln, mit Sorgearbeit und wie sie das selbst betrifft bzw. welche Meinung sie dazu haben, auseinander.

**Dauer:** 45 Minuten.

**Benötigtes Material:** eventuell Tische, Sesseln, Gong.

### Ablauf

#### Variante 1

##### Die Offene Parlamentarische Debatte (OPD) mit Publikumsbeteiligung

In dieser Debattenform stehen sich zwei Teams gegenüber, die zu einem bestimmten Thema die Pro- oder die Contra-Position (bzw. „Regierung“ oder „Opposition“) einnehmen. Die Positionen werden vor Beginn der Debatte gelost, die Rednerinnen vertreten daher nicht ihre eigene Meinung zum Thema. Die Teams bestehen aus jeweils drei Rednerinnen, die verschiedene Rollen wahrnehmen:

Die Eröffnungsrednerin eröffnet die Debatte und stellt die grundsätzliche Position der Pro- bzw. der Contra-Seite dar.

Die Ergänzungsrednerinnen der beiden Seiten vertiefen die Argumentation ihres Teams.

Die Schlussrednerinnen fassen die Argumente zusammen.

Die Rednerinnen sollen auf ihre Vorrednerinnen eingehen. Die Rede ist im Stehen vorzutragen, die Vorsitzende sowie das Publikum ist mit „Sie“ anzusprechen.

Jede Rednerin hat sieben Minuten Redezeit, von der die erste sowie die letzte Minute geschützt sind, d. h. es sind keine Zwischenrufe oder Zwischenfragen erlaubt. Jede Rednerin muss im Laufe ihrer Redezeit mindestens zwei Zwischenfragen, welche vom Publikum aber auch von der Gegenseite gestellt werden können, annehmen. Durch Aufstehen wird eine ZwischenFRAGE signalisiert. ZwischenRUFEN können als emotionaler Ausdruck oder Hinweis auf Argumentationslücken dienen, jedoch nicht in der geschützten Redezeit. Außerdem muss sich der Zwischenruf auf sieben Wörter beschränken. Rednerinnen können sich diese für eine Minute verbieten.

Für das Publikum besteht die Möglichkeit, nach der vierten Rede eine „Fraktionsfreie Rede“ für eine der beiden Teams zu halten. Fraktionsfreie Rednerinnen haben 90 Sekunden Zeit, wovon die letzten 30 Sekunden geschützte Redezeit sind. Das angegriffene Team darf eine Minute antworten. Melden sich mehrere fraktionsfreie Rednerinnen, kann die Vorsitzende die Redezeit anteilmäßig verkürzen.

#### Gongsignale

1. Minute: Beginn der Redezeit
2. Minute: Ende der geschützten Redezeit
6. Minute: Beginn der geschützten Redezeit
7. Minute: Ende der Redezeit

Vor Beginn der Debatte wird im Publikum eine geheime inhaltliche Abstimmung zum Thema (Pro oder Contra) durchgeführt. Nach den Reden folgen zwei offene Abstimmungen, von denen die erste wieder auf den Inhalt abzielt. Bei der ersten Abstimmung ist es das Ziel zu ermitteln, ob die Rednerinnen eine Änderung der Meinung im Publikum erreichen konnten. Das zweite Votum soll ausschließlich das rhetorische Siegerinnenteam ermitteln.

In manchen Debatten darf das Publikum zusätzlich die beste Rednerin wählen.

## Variante 2

### The British Parliamentary Style (BPS)

Bei dieser Debattenform stehen sich „Regierungs- und Oppositionsfraktion“ gegenüber. Jede Fraktion besteht aus zwei Teams mit je zwei Rednerinnen, die in jeweils siebenminütigen Reden versuchen, das Gegenüber mit guten Argumenten und rhetorischen Mitteln zu bezwingen. Jedem Team wird dabei eine Position („Regierung“ oder „Opposition“) zugewiesen, sodass niemand davon ausgehen kann, die eigene Meinung vertreten zu dürfen. Über welches Thema debattiert werden soll, erfahren die Teilnehmerinnen erst 15 Minuten vor Beginn.

Die Debatte wird durch den „Antrag“ der „Regierung“ eröffnet. Auf diesen „Antrag“ reagiert der/die erste Redner/in des eröffnenden Teams der „Opposition“. „Regierung“ und „Opposition“ tragen ihre Pro- und Contra-Argumente vor. Zum Abschluss der Debatte fassen die letzten Rednerinnen beider Fraktionen die Argumente ihrer Vorrednerinnen zusammen und versuchen so, ihre jeweilige Position final zu festigen und das Publikum zu überzeugen.

### Mögliche Themen für den Debattierclub

- Soll in Österreich mehr Steuergeld für die im Moment un- oder schlechtbezahlte Sorgearbeit zur Verfügung gestellt werden?
- Sollen Frauen und Männer in der Sorgearbeit, die momentan unbezahlt oder schlecht bezahlt ist, verpflichtend zu gleichen Teilen herangezogen werden?
- Sorgearbeit ist in der nahen und fernen Zukunft das Thema Nummer 1: soll von der Regierung ein verpflichtendes soziales Jahr für alle Jugendlichen eingeführt werden, um Sorgearbeit zu gewährleisten oder zu garantieren?
- Soll das österreichische Steuergeld in erster Linie für die Sorgearbeit statt für Bankenrettung verwendet werden?

Quelle für den Hintergrund: [www.zeit.de/debatten](http://www.zeit.de/debatten)

Quelle: Birgit Mbwisi-Henökl

## Kapitel 2: Care und öffentlicher Sektor

### METHODE 1

#### KREATIVE ASSOZIATIONEN/BEGRIFFSARBEIT/SCHNELLES SOFA

**Ziel der Übung:** möglichst viele Aspekte von Care andenken und in den Blick bringen.

**Dauer:** ca. 20 Minuten.

#### Ablauf

Eine Person stellt sich auf eine „gedachte Bühne“ und sagt z. B. „ich bin die unbezahlte Hausarbeit“, eine zweite Person stellt sich dazu und sagt z. B. „ich bin die Unzufriedenheit“, eine dritte Person stellt sich dazu und sagt z. B. „ich bin der umsorgte Mann“. Die Person in der Mitte entscheidet sich, wen sie lieber nehmen würde und geht mit dieser Person auf einen freien Sessel. Die übriggebliebene Person sagt wieder wer/was sie ist und neue stellen sich mit neuen Begriffen/Assoziationen links und rechts dazu... z. B. wenn übrig bleibt „ich bin der umsorgte Mann“ könnte sich wer dazustellen mit: „ich bin die nicht versicherte Pflegerin“, „ich bin der Sozialminister“ ... Es können Klischees aber auch ganz neue Perspektiven, die verrückt erscheinen, angedacht werden!

Das ist ein lustvoller Einstieg, der sehr erhellend ist, wenn er schnell abläuft.

Quelle: Birgit Mbwisi-Henökl

### METHODE 2

#### SOZIOMETRISCHE ÜBUNG IM RAUM

**Ziel der Übung:** Sichtbarmachen von Zugängen zum Thema Care.

**Dauer:** ca. 20–30 Minuten.

**Benötigtes Material:** Fragen.

#### Ablauf

Die Teilnehmer\_innen stellen sich zu folgenden Aussagen im Raum jeweils zwischen 0 % (= völlige Ablehnung) und 100 % (= völlige Zustimmung) entlang einer gedachten Linie auf und analysieren ihre eigene Meinung und Erfahrung zu/mit Steuergerechtigkeit. Nach der Positionierung aller werden immer wieder einige dazu befragt, warum sie an dieser Position stehen, die Teilnehmer\_innen sollen dann jeweils begründen:

- Ich finde es sehr wichtig, dass sich jede Frau in Wirtschaftsfragen gut auskennt.
- Care-Arbeit ist ein wichtiger Teil der Wirtschaft.
- Frauen profitieren vom Sozialstaat mehr als Männer.
- Der Sozialstaat ist für mich als Frau sehr wichtig.

- Ich zahle zu viel an Steuern und Abgaben.
- Je größer das Sozialbudget, umso wirkungsvoller kann Care-Ökonomie sein.
- Care-Arbeit kostet den Staat sehr viel Geld, das können wir uns nicht leisten.
- Frauen müssen dafür kämpfen, dass die Care-Ökonomie als grundlegender Teil der Wirtschaft gesehen wird.
- Budget in Frauenhand macht einen Staat gerecht.
- Frauen können besser wirtschaften als Männer.
- Frauen sind zu wenig in wichtigen Entscheidungen bezüglich Staatshaushalt eingebunden.
- Frauen profitieren vom Steuersystem eines Staates kaum oder gar nicht.

Quelle: Birgit Mbwisi-Henökl; Traude Novy

### METHODE 3 STEUERQUIZ

**Ziel der Übung:** Die Teilnehmer\_innen setzen sich mit den Zusammenhängen von Steuern und Care auseinander. Damit kommt zur Sprache, dass zwar grundsätzlich ausreichend budgetäre Mittel zur Finanzierung des Care-Bereichs vorhanden wären und dass es daher zentral um Verteilungsfragen geht.

**Dauer:** ca. 30 Minuten.

**Benötigtes Material:** Fragen und Kennzeichnung der vier Ecken (mit den Buchstaben A bis D).

#### Ablauf

Die vier Ecken eines Raumes werden jeweils mit einem Buchstaben A bis D bezeichnet. Die Teilnehmer\_innen positionieren sich nach jeder Frage in je einer Ecke. Ev. können die Fragen mit den vier Antwortmöglichkeiten im Raum mit Beamer projiziert werden. Wenn alle in der für sie richtigen Position stehen, wird in den jeweiligen Ecken miteinander „bemurmelt“/diskutiert/besprochen, warum sie in dieser Ecke stehen bzw. warum sie glauben, dass diese Antwort richtig ist. Jeweils ein Argument dafür kann von jeder Gruppe=Ecke vorgebracht werden. Dann wird aufgelöst. Kurz können danach die Teilnehmer\_innen miteinander diskutieren:

- Was hat uns am meisten überrascht?
- Womit hätten wir nie gerechnet?
- Wieso ist das so wie es ist?
- Was kann/muss daran geändert werden und wie könnte das gemacht werden?

#### Frage 1

Wie viele Euro-MillionärInnen (Personen, die ein Vermögen von mindestens einer Million Euro besitzen) gibt es in Österreich?

- 158
- 1.150
- ca. 3.500
- ca. 63.000

Lösung:

- ganz falsch; wahrscheinlich haben schon mehr Leute eine Million im Lotto gewonnen
- falsch
- etwas richtiger
- Richtig!**

**Frage 2**

Welchen Teil des gesamten Vermögens aller ÖsterreicherInnen besitzen die reichsten 60.000 ÖsterreicherInnen (ca. das reichste Prozent der Bevölkerung)?

- a) ca. 10 %
- b) ca. 20 %
- c) ca. ein Drittel?
- d) ca. 50 %

Lösung:

- a) falsch – obwohl sie damit schon 10x soviel Vermögen hätten, wie sie Personen an der Bevölkerung stellen
- b) richtiger, aber noch immer zu wenig
- c) **Richtig, allein das reichste Prozent besitzt ein Drittel, die nächsten 9 % haben ebenfalls ein Drittel. Das bedeutet, dass die reichsten 10 % der Menschen in Österreich zwei Drittel des Vermögens in Händen haben. (Quelle: Vermögensbericht des BMSG)**
- c) falsch

**Frage 3**

Wie hoch war die Einnahme aus der Erbschaftssteuer, als es sie noch gab, die der Staat vom Großteil der Erbschaften von Herrn und Frau ÖsterreicherIn erhalten hat?

- a) ca. 140,-€
- b) ca. 350,-€
- c) ca. 1.000,-€
- d) ca. 24.500,-€

Lösung:

- a) **Richtig! Zwei Drittel der ErbInnen zahlten im Durchschnitt 144,-€ pro Fall. Bei vielen war das Erbe so niedrig, dass keine Steuern fällig wurden.**
- b) Falsch
- c) Halb richtig. Rund ein Drittel der ErbInnen zahlten durchschnittlich 1.772,-€ pro Fall
- d) Ziemlich falsch – nur die ErbInnen ganz großen Erbschaften zahlten tatsächlich merklich Erbschaftssteuer. Rund 1 % der ErbInnen durften ein so großes Erbe übernehmen und zahlten dafür im Schnitt 24.523,-€ (Quelle APA – BMF)

**Frage 4**

Wer profitiert primär davon, dass es in Österreich keine Erbschafts- und Schenkungssteuer gibt?

- a) Eine kleine Anzahl von GroßerbInnen, die sich jeweils mehrere Millionen € ersparen?
- b) Alle, die arbeiten und gespart haben?
- c) Unsere Kinder, die jetzt nicht mehr das geerbte Haus verkaufen müssen, um die Erbschaftssteuer bezahlen zu können?
- d) Niemand?

Lösung:

- a) **Richtig! Die vier größten Erbschaften machten ein Viertel des gesamten Aufkommens aus.**
- b) Ganz falsch – nicht wer etwas vererbt, zahlt die Erbschaftssteuer, sondern die Person, die das Erbe bekommt. Für die erwerbstätigen Menschen wäre es daher viel hilfreicher, wenn die Abgaben auf Arbeit gesenkt würden und ihnen netto mehr im Börsel bliebe.

- c) Halb richtig – tatsächlich hätten die ErbInnen die Steuerbeträge zu bezahlen, allerdings waren diese in den meisten Fällen sehr gering. Die Notwendigkeit ein geerbtes Haus zu verkaufen, lag kaum jemals an der Steuer, sondern daran, dass andere ErbInnen ausbezahlt werden mussten. (Quelle APA, BMF)
- d) Falsch.

Quelle: Methode von Attac Österreich adaptiert von Traude Novy

## METHODE 4 DIE FINANZIERUNG VON CARE IM ÖFFENTLICHEN SEKTOR

**Ziel der Übung:** Die Teilnehmer\_innen beschäftigen sich mit den Staatsausgaben und Steuereinnahmen und bringen sie in Zusammenhang mit Care. Sie entwickeln Utopien, wie Staatsausgaben und Steuereinnahmen care-gerecht verteilt werden könnten.

**Dauer:** 50 bis 100 Minuten.

**Benötigtes Material:** Kopien.

### Ablauf

**Schritt 1:** Der Kuchen „Staatsausgaben“ (siehe Kopiervorlage 1) wird ohne Legende groß kopiert und in die Mitte der Teilnehmer\_innen gelegt (bei vielen Teilnehmer\_innen können mehrere Kleingruppen gebildet werden und jede Kleingruppe erhält einen Kuchen). Daneben liegen Kärtchen mit den jeweiligen Bereichen: Allgemeine öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, Wirtschaftliche Angelegenheiten, Umweltschutz, Wohnungswesen, Gesundheitswesen, Freizeitgestaltung, Sport, Kultur und Religion, Bildungswesen, Soziale Sicherheit (siehe Legende Kopiervorlage 1). Nun versuchen die Teilnehmer\_innen zu diskutieren, zu analysieren und die Bereiche richtig zuzuordnen. Sie gehen gemeinsam der Frage nach: „Warum soll Care-Arbeit öffentlich finanziert werden?“ Wichtig ist, dass eine gemeinsame Entscheidung zustande kommt, dass so lange diskutiert wird mit Argumenten und Gegenargumenten, bis die Gruppe glaubt, die richtige Lösung zu haben.

**Schritt 2:** Das gleiche wird mit dem Kuchen „Steuereinnahmen“ (siehe Kopiervorlage 2, unten) gemacht.

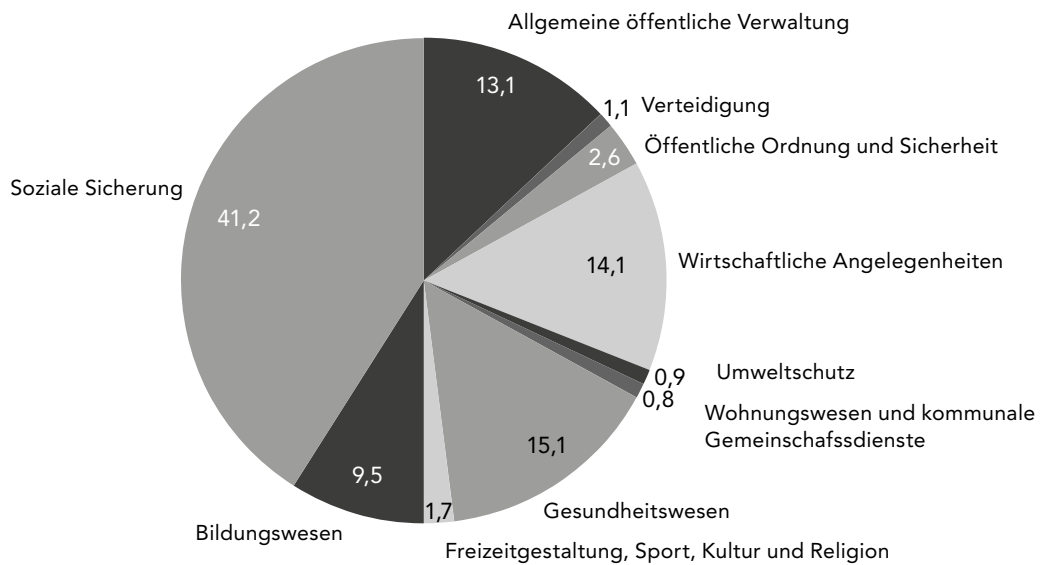
**Schritt 3:** Entwicklung einer Utopie. In der Gruppe (oder in Kleingruppen) wird nun mit Hilfe folgender Fragen diskutiert, wie ein Staat aussehen würde, wenn er care-gerecht gesteuert wäre:

- Welche Steuern müssten in welcher Höhe eingenommen werden?
- Wer müsste wie viel Steuern zahlen, damit das System gerecht wäre?
- Wie müssten die Ausgaben gerecht verteilt sein?
- Welche Staatsausgaben könnten gekürzt, welche müssten erhöht werden?
- Was ist ein gerechtes Steuersystem?
- Wie könnte ein care-gerechtes Steuersystem eingefordert und umgesetzt werden?
- Welche Hindernisse müssten dabei überwunden werden?
- Welche Unterstützung wäre von wem dafür notwendig?
- Wie könnten Frauen das einfordern und umsetzen?

Die Ergebnisse werden festgehalten und gemeinsam wird überlegt, wer was wie machen könnte, dass Utopia Wirklichkeit werden könnte.

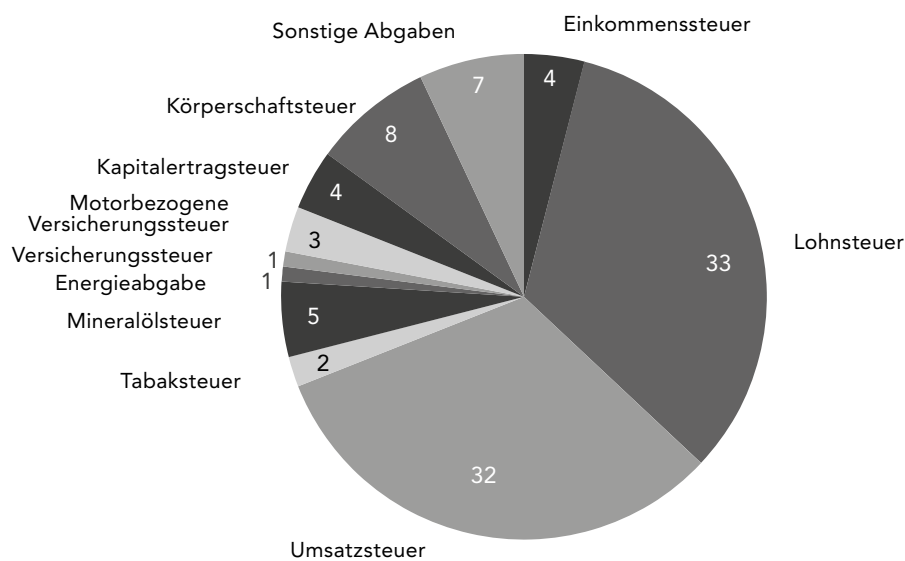
Quelle: Birgit Mbwisi-Henökl; Traude Novy

**Staatsausgaben in % 2014**



Quelle: [www.bmf.gv.at/ministerium/das-ministerium.html](http://www.bmf.gv.at/ministerium/das-ministerium.html), aufgerufen 2015

**Steuereinnahmen des Staates 2014**



Quelle: [www.bmf.gv.at/ministerium/das-ministerium.html](http://www.bmf.gv.at/ministerium/das-ministerium.html), aufgerufen 2015

## METHODE 5 CARE UND DAS STEUERMÄRCHEN

**Ziel der Übung:** Die Teilnehmer\_innen sollen das „Märchen“ „Wir müssten alle sparen und können uns deshalb keine höhere Finanzierung der Care-Arbeit leisten“ entlarven.

**Dauer:** 50 bis 100 Minuten (je nach Teilnehmer\_innen-Zahlen und Gruppen).

**Benötigtes Material:** Kopien und Stifte, Flipchart-Papier.

### Ablauf

Die Teilnehmer\_innen (TN) teilen sich in acht gleich große Gruppen auf. (Wenn es wenige TN sind, dann teilen sie sich in vier gleich große Gruppen auf und jede Gruppe bekommt zwei „Märchen“). Jede Gruppe bekommt ein Steuermärchen und die Auflösung dazu (siehe Kopier-vorlage unten) und überlegt:

- Was bedeutet das für uns?
- Wie geht es uns damit, wenn wir so etwas hören?
- Was können wir mit dieser Information machen?
- In welcher Weise und in welchen Bereichen müssten/könnten wir informieren, entmys-tifizieren und die Wahrheit aufzeigen?

Die Lösungen und Ideen werden von jeder Gruppe auf Flipchart oder in Szenen, Raps, Songs usw. kreativ präsentiert, und in der Großgruppe können gemeinsam erste Schritte der Umset-zung oder persönliche Vorsätze erarbeitet werden.

#### Gruppe 1

**Erbschafts- und Schenkungssteuer sind eine Belastung für die meisten BürgerInnen.**

Seit 1990 hat sich die Zahl der Erbschaften im obersten Zehntel der Vermögen mehr als verdop-pelt. Die Zahl der Erbschaften in ArbeiterInnenhaushalten ging von 18 % im Jahr 1990 auf 13 % im Jahr 2004 zurück. 90 % der Erbschaftssteuereinnahmen im Jahr 2006 stammen aus drei Erbfällen.

#### Gruppe 2

**Care-Arbeit kostet den SteuerzahlerInnen viel Geld, es muss daher sehr effizient und sparsam gearbeitet werden.**

Ganz im Gegenteil, Care-Arbeit bringt allen was. Sie hat Auswirkungen auf alle. Gute Versor-gung schafft Arbeitsplätze, Arbeitszufriedenheit, und es werden auch Steuern bezahlt. Care-Arbeit lässt sich kaum rationalisieren.

#### Gruppe 3

**Wegen des Standortwettbewerbs in der EU ist es wichtig, die Körperschaftssteuer für Konzerne zu senken und großzügige Steuernachlässe zu gewähren.**

Wenn die EU eine Solidargemeinschaft ist, muss es im Bereich der Steuern eine Vereinheitli-chung geben, damit es Chancengleichheit für Unternehmen gibt.

#### Gruppe 4

**Steuersenkungen bringen für alle Menschen mehr Geld in der Geldbörse; damit können sich die Menschen gute Care-Arbeit zukaufen.**

Wenn Steuersenkungen einhergehen mit Erhöhung der Selbstbehalte im Bereich Gesundheit und Bildung und mit Erhöhung der Abgaben für Wohnung, Verkehr und Infrastruktur sowie der Einschränkung von Sozialleistungen, kommen sie nur Besserverdienenden zugute.

## Gruppe 5

**Der Mittelstand finanziert die Care-Arbeit und hat wenig davon.**

Das Bildungs- und Gesundheitssystem orientiert sich vor allem an den Bedürfnissen der Personen mit einem Einkommen zwischen 1.200.– € und 2.700.– €. Familienbeihilfen und andere Sozialtransfers gehen vorwiegend an diese Einkommensgruppe. Das staatliche Pensionssystem ist verglichen mit dem Kapitalmarkt eine gute Absicherung im Alter.

## Gruppe 6

**Die unteren Einkommen sind ohnehin privilegiert, weil sie Care-Arbeit in Anspruch nehmen und keine Steuern zahlen.**

Das gilt nur für die Lohnsteuer, den größten Anteil an den Steuereinnahmen des Staates macht aber die Mehrwertsteuer aus, die alle gleich hoch bezahlen müssen. Auch die Personen mit einem Einkommen unter 1.100.– € müssen Sozialversicherung bezahlen.

## Gruppe 7

**Es ist nur gerecht, wenn man für den 13. und 14. Gehalt nur 6 % Steuern bezahlt.**

Die Begünstigung des Weihnachts- und Urlaubsgeldes kommt vor allem jenen Personen mit hohem Einkommen in der höchsten Steuerklasse zugute. Einkommenbezieher\_innen, die keine Einkommensteuer zahlen, haben nichts davon.

## Gruppe 8

**Es gibt ohnehin keine Reichen in Österreich.**

Das gesamte Privatvermögen aller ÖsterreicherInnen beträgt 2006 ca. 1000 Milliarden €. Das reichste Prozent (=1 %) der Bevölkerung hat daran mehr Anteil als die unteren 90 %.

**Um so viel zu verdienen, wie zum Beispiel der Gen. Dir. Der Erste Bank Andreas Treichl in einem Jahr verdient hat, müsste eine durchschnittlich verdienende Arbeiterin 293,5 Jahre arbeiten.**

Quelle: Methode basierend auf Folder der Katholischen Aktion „Steuermärchen“  
adaptiert von Traude Novy und Birgit Mbwisi-Henökl.

## Kapitel 3: Care und Haushaltssektor

### METHODE CARE-UTOPIEN – WORKSHOP

#### Hintergrund

Die Schweizer Ökonomin Mascha Madörin nimmt in ihren Ausführungen regelmäßig auf statistische Daten der Schweiz Bezug. Diese Daten analysiert sie auf höchst frauenrelevante und anschauliche Weise. Aussagekraft haben diese Erkenntnisse jeweils weit über die Schweiz hinaus. So zeigt Mascha Madörin (2006), welche weitreichende Folgen die übermäßige Belastung von Frauen mit unbezahlter Arbeit für volkswirtschaftliche Größen hat – dies reicht von Wachstumsraten des Volkseinkommens im Falle von erhöhter Erwerbstätigkeit über Pensionslücken bis zum effektiv verfügbaren Einkommen von Haushalten (vgl. Madörin 2006: 290). Allein aus der Statistik lässt sich erkennen, dass ohne „Anti-Diskriminierungs- und Frauenförderungs-politik in der Erwerbsarbeit“ (ebd. 291) auf der einen Seite und der Entlastung der Frauen von unbezahlter Arbeit auf der anderen Seite keine Gleichstellung möglich ist. Hierfür, so schreibt sie, braucht es „einen großen ökonomische Umbau“ (ebd.).

Fünf Möglichkeiten für einen solchen Umbau nennt die Autorin:

- Technischer Fortschritt im Haushalt
- Männer übernehmen einen Teil der unbezahlten Arbeit
- Gewisse Leistungen werden nicht mehr erbracht
- Bisherige Familien- und Haushaltsleistungen werden vom Staat übernommen
- Bisherige Familien- und Haushaltsleistungen werden vom Markt übernommen

#### Literatur

Madörin, Mascha (2006): Plädoyer für eine eigenständige Theorie der Care-Ökonomie. In: Niechoj, Torsten/ Tullney, Marco (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie. Marburg: 277–297.

**Ziel der Übung:** Mittels Szenarien, die sehr realistisch bis utopisch ausfallen können, wird über die Eigenschaften von Care-Tätigkeiten gearbeitet. Es können Möglichkeiten und auch Grenzen von alternativen Angeboten analysiert werden. Schlussendlich wird bei dieser Übung auch die gängige Geschlechterordnung zum Thema gemacht.

**Dauer:** Gesamt ca. 120 Minuten (inkl. kurzer Pause).

**Benötigtes Material:** Diverses Material wie Tücher, Hüte, ... für kleine Rollenspiel-Szenen. Flipchart und Stifte.

## Ablauf

### Phase 1: Schnelles Sofa (30 Minuten)

Das schnelle Sofa ist eine Brainstorming Methode, die Bewegung und Denken ermöglicht.

Drei Sessel werden aufgestellt. Ein Flipchart steht bereit. Das Thema wird notiert.

Eine Person setzt sich in die Mitte und spricht das Thema/Wort aus, um das es geht [in diesem Fall „Sorgearbeit“ oder Care-Tätigkeiten]. Links und rechts nehmen zwei Personen Platz und sprechen eine Assoziation zu „Sorgearbeit“ [z. B.: Zeitaufwand, Fachkompetenz]. Die Person in der Mitte darf nun wählen, mit welchem der beiden Begriffe es „weitergeht“ [z. B.: Zeitaufwand]. Nun: Platzwechsel! Die Person, die „Zeitaufwand“ sagte, setzt sich in die Mitte – sagt ihr Wort nochmals laut und deutlich. Dann geht es weiter wie zu Beginn. Die Moderatorin notiert alle Begriffe auf Flipchart mit, ev. jene Wörter unterstreichen, die gewählt wurden. Wichtig ist einerseits, dass die Teilnehmerinnen frei assoziieren, dass aber gleichzeitig der Themenrahmen als Erkenntnisrahmen bewusst ist.

**Kurzer Austausch:** Die Frauen finden sich in 2er und 3er Gruppen zusammen und reflektieren kurz Erkenntnisse und Auffälligkeiten aus dem Brainstorming. (Max. 5 Minuten)

**Plenum:** Gemeinsam werden Erkenntnisse zusammengetragen, die aus dem Brainstorming entstanden sind. Hier kann auch darüber gesprochen werden, was auffällig war oder als Begriff z. B. auch „nicht“ aufgetaucht ist. Im Kontext dieses Gesprächs werden die fünf Alternativen von Mascha Madörin präsentiert, mit der Erbringung von Care-Tätigkeiten umzugehen.

### Phase 2: Rollenspiel

**Vorbereitung:** Die Teilnehmerinnen finden sich in Gruppen von drei bis fünf Personen zusammen, wobei jede Kleingruppe jeweils eine dieser „Alternativen“ szenisch umsetzen wird. Hier kann durchwegs noch **eine sechste Kategorie** eingeführt werden – nämlich eine selbstgewählte Alternative!

Nach einem kurzen Austausch werden Ideen für die Szene erarbeitet.

**Spiel:** Nun wird eine „Bühne“ eingerichtet (ein Platz im Raum, wo keine anderen Workshop-Teilnehmerinnen sitzen). Nacheinander spielen die Kleingruppen ihre Szene. Nach jeder Szene wird kurz gesammelt, was die Zuschauerinnen „gesehen“ haben und was die Spielerinnen gespielt haben. Die Spielerinnen sagen kurz (einige wenige Sätze), wie sie sich fühlen und wie es ihnen im Spiel ergangen ist (konnte die Rolle gut eingenommen werden, war es lustvoll, schwierig, etc.).

Es ist wichtig, dass sich die Teilnehmerinnen gut „entrollen“ und aus der gespielten Rolle aussteigen!

**Plenum:** Im Anschluss an alle Szenen wird im Plenum nachbesprochen. Erkenntnisse aus den Spielen sollen zuerst auf der Ebene der Rollenspiele besprochen werden – z. B. welche konkreten Themen wurden sichtbar? In einer zweiten Runde können auf einer abstrakteren Ebene allgemeine Erkenntnisse zum Thema Care gewonnen werden. Es macht Sinn, auf einem Flipchart mit zu notieren. Im Sinne des Economic Literacy-Ansatzes wäre hier nun auch der Moment für die Workshopleiterin, vorbereitete Inhalte einzubringen.

## Kapitel 4: Care und globalisierter Arbeitsmarkt

### METHODE 1

#### ROLLENSPIEL „GLOBALISierter CARE-ARBEITSMARKT – WER GEWINNT? WER VERLIERT?“

**Ziel der Übung:** Akteur\_innen in der 24-Stunden-Pflege und ihre Interessen sollen in dieser Diskussion zu Wort kommen und Zusammenhänge und Beziehungen verdeutlichen. Die Sachzwänge, aber auch die Möglichkeiten zur Veränderung sollen sichtbar gemacht werden. Die Handlungsspielräume der einzelnen Akteur\_innen können in der Diskussion erweitert werden.

**Dauer:** 1,5 Stunden

Vorbereitung der Rollen – 10 Min

Diskussion/Rollenspiel – 30 Min

Reflexion der Rollen – 15 Min

Erarbeiten von Handlungsalternativen – 30 Min

Abschluss – 5 Min

**Benötigtes Material:** Jede Rolle auf einer Moderationskarte, Sesselkreis, Flipchart für die Reflexion und Erarbeitung von Handlungsalternativen.

### Ablauf

1. Rollen werden verteilt bzw. aufgeteilt. Diskutant\_innen bereiten sich auf die Fragestellung (s. Titel) vor (10 Min). Je nach Gruppengröße und Zeit können zusätzlich Rollen vergeben werden bzw. die Beobachter\_innen bestimmt werden.
2. Moderation stellt die Diskutant\_innen vor, beschreibt kurz die Lage (s. Input zum Thema) bzw. führt ins Thema ein „Wir diskutieren heute über die Pflege als ein zunehmend globalisiertes Geschäft und haben hierfür Expert\_innen aus verschiedensten Bereichen eingeladen...“

Mögliche Frage/Leitfaden für die Moderation:

- Einleitend: Haben Sie je eine Pflgetätigkeit ausgeübt oder üben Sie eine aus?  
ODER: Von wem wollen Sie in Zukunft einmal gepflegt werden?
- Aus welchem Grund/inwiefern profitieren Sie/sehen Sie Vorteile im global organisierten Care-Arbeitsmarkt? Welche Nachteile ergeben sich für Sie/aus Ihrer Sicht?
- Abschluss der Diskussion: Was ist aus Ihrer Sicht wichtig, damit Gepflegte und Pflegende gute Bedingungen vorfinden?

## Rollen

### **Slowakische 24-Stunden-Pflegerin**

Ich arbeite im zwei Wochen Rhythmus, d. h. ich bin zwei Wochen in Österreich in einem Haushalt und dazwischen eine Woche zu Hause bei meiner Familie. Ursprünglich bin ich Krankenschwester, aber das Einkommen als Krankenschwester in meinem Land ist sehr gering, und da meine Mutter zu Hause ist und bei den Kindern sein kann, können wir alle von meiner Arbeit leben, auch wenn ich nur eine Woche pro Monat zu Hause sein kann....

### **Slowakische/r Staatsverter\_in**

Die Arbeitssituation in unserem Land ist sehr angespannt, viele suchen Arbeit und dank der vielen sehr qualifizierten Arbeitskräfte, die in anderen europäischen Ländern arbeiten, ist es von Vorteil für alle, wenn diejenigen die Arbeit brauchen eine finden und andere wiederum gut gepflegt und versorgt werden – eine win-win Situation, die den europäischen Wirtschaftsraum nur stärkt.

### **Familienangehörige\_r**

Meine Geschwister und ich, wir sind nicht die einzigen, deren Mutter im Ausland arbeitet. Inzwischen haben wir uns daran gewöhnt, schließlich lebt auch meine Tante bei uns, und wir können uns so einiges leisten, das sonst nicht möglich wäre. Ob ich einmal den gleichen Beruf ausüben will? Das weiß ich nicht...

### **Österreichische\_r Wirtschaftsminister\_in**

Wir haben die 24-Stunden-Pflege nun rechtlich transparenter gestaltet, das kommt allen zugute. Bei einem steigenden Bedarf an leistbarer Pflege aufgrund einer älter werdenden Gesellschaft und der zunehmenden Professionalisierung der Pflege sehe ich nur Vorteile. Auch für diejenigen, die nach Österreich kommen und hier als qualifizierte Arbeitskräfte anheuern.

### **Österreichische\_r Arbeitgeber\_in**

Meinen Vater können wir einfach keine Sekunde alleine lassen. Meinen Beruf deswegen aufzugeben und nur bei meinem Vater zu sein, konnte ich mir nicht vorstellen. Er wollte aber keinesfalls in ein Pflegeheim, weshalb wir uns um eine Betreuung zu Hause umgesehen haben. Wir haben versucht, das Beste für ihn und uns zu finden und sind so auf die Möglichkeit einer 24-Stunden-Pflege gestoßen. Anfangs gab es da schon auch Verständnisschwierigkeiten. Mittlerweile sind die beiden pflegenden Frauen jedoch so etwas wie Familienmitglieder geworden.

### **Gewerkschaftsvertreter\_in**

Schon 600 bis 700 Agenturen vermitteln in Österreich selbstständige Pflegekräfte, vornehmlich aus der Slowakei und Rumänien, an Pflegebedürftige. Neben seriösen Agenturen tummeln sich hier auch viele dubiose Anbieter. Beschwerden über schlecht ausgebildete Pflegekräfte, völlig intransparente Abrechnungen oder Knebelverträge häuften sich zuletzt. Dagegen vorzugehen war schwierig. Das regelt seit 2015 eine neue Verordnung vor allem in folgenden Bereichen: Vertragspflicht, Aufklärungspflicht, Leistungsnachweise, Bezahlung, Kündigungsfrist. Wir als Gewerkschaft wissen zwar um die Situation der Pflegerinnen, haben jedoch wenig direkten Kontakt und auch wenig Zugang zu ihnen.

### **Person, die 24-Stunden-Pflege in Anspruch nimmt**

Pflege muss leistbar sein, seitdem es die 24-Stunden-Pflege gibt und auch schon vorher, war mir klar, dass ich meine Frau und meine Schwiegertochter nicht langfristig belasten kann. Die 24-Stunden-Pflege ist eine gute Lösung, da ich so auch zu Hause in meinem vertrauten Umfeld bleiben kann. Mit meiner Pflegerin verstehe ich mich sehr gut, auch wenn ihre Deutschkenntnisse nicht immer ausreichen.

**METHODE 2****REFLEXION UND DISKUSSION: CARTOON „DIE GLOBALE SORGEKETTE“**

**Ziel der Übung:** Die Teilnehmer\_innen setzen sich mit den Vor- und Nachteilen, die die globale Sorgekette für verschiedene Akteur\_innen mit sich bringen kann, auseinander und kommen darüber in ein gemeinsames Gespräch.

**Dauer:** Je nach Intensität und Zeit für die Selbstreflexion 40-60 Minuten. Es kann auch nur der erste Teil der Methode verwendet werden, um ersten Gedanken der Teilnehmer\_innen auf die Spur zu kommen (10 Minuten).

**Benötigtes Material:** Cartoon-Kopien für alle Teilnehmer\_innen, Stifte.

**Ablauf**

Die Teilnehmer\_innen betrachten den Cartoon „Die globale Sorgekette“ und schreiben ihre ersten Gedanken rund um das Bild.

Im zweiten Schritt suchen sich die Teilnehmer\_innen eine Person auf dem Bild aus und denken aus dieser Position über Vor- und Nachteile der „globalen Sorgekette“ nach. Was bedeutet es aus dieser Sicht für die Versorgung und Pflege von Menschen allgemein, was für sie persönlich, was für ihre nächsten Angehörigen, etc.?

Im Anschluss daran kommen die Teilnehmer\_innen zusammen und tauschen sich über ihre Gedanken aus.

Quelle: Milena Müller-Schöffmann, Ursula Dullnig



### METHODE 3

#### EINE ANALYSE: DAS 5-SEKTORENMODELL DER GESAMTWIRTSCHAFT ALS BRILLE FÜR DEN GLOBALISIERTEN CARE-ARBEITSMARKT

**Ziel der Übung:** Sichtbarmachen der Care-Tätigkeiten von Migrantinnen im Umfeld der Teilnehmer\_innen mit Hilfe des 5-Sektorenmodells der Gesamtwirtschaft. Anhand des Modells kann deutlich gemacht werden, in welchen Sektoren Migrantinnen als Care-Arbeiterinnen tätig sind und welche Zusammenhänge zwischen den Sektoren für die Teilnehmer\_innen bestehen.

**Dauer:** ca. 60–80 Minuten.

**Benötigtes Material:** Kopie des 5-Sektorenmodells für alle Teilnehmer\_innen, Stifte.

#### Ablauf

Nach der theoretischen Einführung in das 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft (ca. 30 Minuten) wird in zwei Schritten gearbeitet:

- Eine Einzelphase, die dazu dient, sich in das Modell hineinzudenken und eigene Wahrnehmungen aufzuschreiben.
- Eine Gruppenphase, die dem intensiven Austausch dient.

**Einzelarbeit:** Jede/r Teilnehmer\_in erhält eine Kopie des 5-Sektorenmodells. Die Teilnehmer\_innen bekommen drei Frageimpulse, die sie auf ihrem Blatt festhalten:

- In welchem Sektor begegnen mir migrantische Care-Arbeiterinnen?
- Was passiert im jeweiligen Sektor?
- Gibt es Verbindungen/Intersektionen zwischen den Sektoren?

**Gruppenphase:** Austausch über eigene Wahrnehmungen und Erkenntnisse.

Öffentlicher  
Sektor – Staat

Illegaler-Krimi-  
neller Sektor

Dritter Sektor –  
Non Profit

For Profit  
Sektor

Haushalts-  
sektor

### III. ANHÄNGE

#### Anhang 1

##### **Die Grundfähigkeiten des Menschen**

1. Die Fähigkeit, ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen; nicht vorzeitig zu sterben oder zu sterben, bevor das Leben so reduziert ist, dass es nicht mehr lebenswert ist.
2. Die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen; sich angemessen zu ernähren; eine angemessene Unterkunft zu haben; Möglichkeiten zu sexueller Befriedigung zu haben; sich von einem Ort zu einem anderen Ort zu bewegen.
3. Die Fähigkeit, unnötigen Schmerz zu vermeiden und freudvolle Erlebnisse zu haben.
4. Die Fähigkeit, die fünf Sinne zu benutzen, sich etwas vorzustellen, zu denken und zu urteilen.
5. Die Fähigkeit, Bindungen zu Dingen und Personen außerhalb unser selbst zu haben; diejenigen zu lieben, die uns lieben und für uns sorgen, und über ihre Abwesenheit traurig zu sein; allgemein gesagt: zu lieben, zu trauern, Sehnsucht und Dankbarkeit zu empfinden.
6. Die Fähigkeit, sich eine Vorstellung vom Guten zu machen und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken.
7. Die Fähigkeit, für andere und bezogen auf andere zu leben, Verbundenheit mit anderen Menschen zu erkennen und zu zeigen, verschiedene Formen von familiären und sozialen Beziehungen einzugehen.
8. Die Fähigkeit, in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und pfleglich mit ihnen umzugehen.
9. Die Fähigkeit, zu lachen, zu spielen und Freude an erholsamen Tätigkeiten zu haben.
10. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben.
- 10.a. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben in seiner eigenen Umgebung und seinem eigenen Kontext zu leben.

Quelle: Nussbaum, Martha C. (1999): *Gerechtigkeit oder das Gute Leben*. Suhrkamp. Frankfurt/Main: 57f.

## Anhang 2

## Vergleich Produktionsprozess – Care-Arbeit

| Elemente eines Herstellungsprozesses                                           | Elemente einer persönlichen Care-Arbeit                                                                     |
|--------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>SUBJEKTIVE FAKTOREN</b>                                                     |                                                                                                             |
| Mensch – Maschine/anorganische Natur                                           | Mensch – Mensch                                                                                             |
| Arbeit am Werkstück/Produkt, unpersönlich                                      | Arbeit für, mit und am Menschen, zwischenmenschliche Beziehung, Emotion, Empathie                           |
| Kommunikation effizienzmindernd                                                | Kommunikation essenziell                                                                                    |
| <b>NOTWENDIGKEIT</b>                                                           |                                                                                                             |
| kann verschoben werden                                                         | muss getan/erbracht werden                                                                                  |
| <b>ZEIT</b>                                                                    |                                                                                                             |
| klare Zeitvorgaben, planbar, lineare Zeit                                      | Zeit nehmen, Zeit lassen, zeitaufwendig, Präsenzzeiten, „ständige Aufmerksamkeit“                           |
| Zeitersparnis durch moderne Produktionsmaschinen                               |                                                                                                             |
| <b>ORT</b>                                                                     |                                                                                                             |
| nicht ortsgebunden, verlagerbar                                                | ortsgebunden                                                                                                |
| <b>PRODUKTIVITÄT/TECHNOLOGIE/KAPITAL</b>                                       |                                                                                                             |
| Produktivitätssteigerung durch Substitution von Arbeit durch Kapital/Maschinen | Produktivitätssteigerung beschränkt möglich, geht auf Kosten der Qualität                                   |
| Technologie zur Arbeitseinsparung                                              | Technologie nur für Arbeits- und Lebenserleichterung                                                        |
| Standardisierung erhöht die Produktqualität                                    | jeder Mensch ist einzigartig, Anpassung der Dienstleistung an die individuellen Eigenheiten und Bedürfnisse |

| <b>PRODUKTION UND KONSUM</b>                                                                                            |                                                                                 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|
| getrennt                                                                                                                | Erbringung der Dienstleistung und ihr Empfang fallen zusammen, Uno-Actu-Prinzip |
| Bewertung – Messung                                                                                                     |                                                                                 |
| über den Markt                                                                                                          | durch die Person                                                                |
| später                                                                                                                  | unmittelbar                                                                     |
| quantitativ, monetär                                                                                                    | im Well-Being, Wohlbefinden des Menschen                                        |
| <b>ARBEITSTEILUNG</b>                                                                                                   |                                                                                 |
| erhöht die Produktivität, ProduzentIn austauschbar                                                                      | persönliche Kontinuität, Zusammenarbeit – Koordination                          |
| <b>GESCHLECHTERVERHÄLTNIS</b>                                                                                           |                                                                                 |
| Eher Männer als Facharbeiter und Vorgesetzte. Frauen als angelernte und für gering qualifizierte Tätigkeiten eingesetzt | Überwiegend qualifizierte Arbeit von Frauen mit viel Expertise                  |
| höhere Entlohnung der Männer                                                                                            | niedriger und mittlerer Lohnbereich                                             |
| bezahlte Arbeit                                                                                                         | unbezahlte und bezahlte Arbeit                                                  |

Quelle: Gubitzer, Luise (2011): Was tun wir, wenn wir tätig sind? Dienste leisten.  
In: Kurswechsel 1, Wien: 91–105, S. 100.

## V. AUTORINNENVERZEICHNIS

**Mag.<sup>a</sup> Ursula Dullnig:** Leiterin des Integrations- und Bildungszentrums St. Pölten (Diakonie Flüchtlingsdienst), Moderatorin, systemische Supervisorin, studierte Theologie und internationale Genderforschung, Mitglied im WIDE-Netzwerk und im Verein JOAN ROBINSON.

**Univ.Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Luise Gubitzer:** Ökonomin am Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie der Wirtschaftsuniversität Wien. Beschäftigung mit politökonomischen Themen unter Einbeziehung feministischer, internationaler und alternativökonomischer Fragestellungen. Mitarbeit im Verein JOAN ROBINSON und bei FAIRTRADE Österreich.

**FH Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Eva Klawatsch-Treitl:** Wirtschaftspädagogin und feministische/heterodoxe Ökonomin. Arbeitet mit dem Ansatz Wirtschaftsalfabetisierung im Kontext von Entwicklungspolitik und als Lektorin im Fachhochschulstudiengang für Soziale Arbeit (Wien). Koordinatorin des Vereins JOAN ROBINSON und langjähriges Vorstandsmitglied und ehemalige Obfrau des WIDE-Netzwerks.

**Mag.<sup>a</sup> Birgit Mbwisi-Henökl:** Theologin, Mediatorin, systemische Coach; BMHS-Lehrerin, in außerschulischer Jugend- und Erwachsenenbildungsarbeit (Schwerpunkte: Frauenrechte, Gender, Globales Lernen, Inklusion, Diversität) tätig, Vorstandsmitglied bei JOAN ROBINSON, MIRIAM-Bildungsprojekt zur Frauenförderung, WINAG – Wiener Institut für Neue Autorität in Erziehung und Gesellschaft und KIAMVU-Gesellschaft für Dialogförderung mit Afrika.

**Mag.<sup>a</sup> Milena Müller-Schöffmann:** langjährig in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit tätig, Leiterin Welthaus Wien, Erwachsenenbildnerin und Lektorin im Fachhochschulstudiengang für Soziale Arbeit (Wien), Studium der Sozialwirtschaft und des Angewandten Wissensmanagements. Mitfrau des Vereins JOAN ROBINSON.

**Traude Novy:** Erwachsenenbildnerin, langjährige Mitarbeiterin der Katholischen Frauenbewegung Österreich mit dem Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit. Vorstandsmitglied von FAIRTRADE-Österreich, Mitglied im WIDE-Netzwerk und im Verein JOAN ROBINSON.

### Lektorat und Redaktion

**Hannah Golda:** Mitbegründerin des WIDE-Netzwerks in Österreich (1992) und von 1996 bis 2008 Koordinatorin von WIDE. Moderatorin; Mitfrau des Vereins JOAN ROBINSON und des WIDE-Netzwerks.

**Mag.<sup>a</sup> Janine Wurzer:** Seit Oktober 2016 eine der Koordinatorinnen des WIDE-Netzwerks, seit über 15 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig als psychosoziale Beraterin und Projektreferentin. Aktiv als Trainerin zu Gender & Diversity Anliegen.

## IV. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Katholisches Bildungswerk Wien, Katholische Frauenbewegung Wien, ÖGB Niederösterreich, AK Niederösterreich (2009): Erklärung von Mistelbach. Mistelbach.
- Gubitzer, Luise (2013): Vor dem Fest und danach. In: Der Katholische Familienverband (Hg.): Lesebuch der Zukunft. Familie 2030. Wien, 80–83. (<https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/vw3/vordemfestunddanach.pdf>)
- Gubitzer, Luise/Klawatsch-Treitl, Eva (2013): Soziale Dienstleistungen – Quo vadis? In: kontraste 8. Linz.
- Gubitzer, Luise (2015): Kapitalismus als Religion? Frauen Vorsicht! auf der Suche nach dem Verbleib von Neutestamentarischen Werten im Laufe der Geschichte. Ein Beitrag zur Care-Ökonomie. Wien. ([https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/vw3/Artikel\\_Kapitalismus\\_Religion1.pdf](https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/vw3/Artikel_Kapitalismus_Religion1.pdf))
- Klawatsch-Treitl, Eva (2013): Dienstleistungen und Care. In: Bakic, Josef/Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (Hg.): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch 2. Wien, 46–61.
- Hamann, Sibylle (2015): „Mama fährt jetzt weg; Die 24-Stunden-Betreuerinnen lösen das Pflegeproblem österreichischer Familien. Was aber macht der Job mit ihren eigenen Familien? Die andere Seite der Geschichte“: in Falter 46/15.

In den 1970er Jahren wurde das Thema der unbezahlten Haus- und Beziehungsarbeit und damit der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern für die Internationale Frauenbewegung sehr bedeutsam. Seit den 1990er Jahren beschäftigt sich die Feministische Ökonomie verstärkt mit unbezahlt und bezahlt geleisteten Sorgetätigkeiten in der Care-Ökonomie. Sie wurde „zu einem Charakteristikum der Feministischen Ökonomie“ (Gubitzer/Mader 2011).

Derzeit befinden wir uns in einer Care-Krise. Um diese zu bewältigen und den dafür notwendigen Wandel in der Care-Ökonomie sowie in der dazugehörigen Care-Gesellschaft zu ermöglichen, braucht es die Veränderung von Denkgewohnheiten, Normen und Bildern über die Care-Arbeit. Dazu muss – wie im vorliegenden Handbuch – thematisiert werden, was Care-Arbeit ist, wer sie tut, wo und wie sie getan wird oder auch was ihr zivilisatorischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Wert und Beitrag ist. Denn der ist groß. Care ist ein Wirtschaftsfaktor, umfasst beschäftigungsintensive Branchen. Das alles ergibt eine Transformationsaufgabe, die zu tun ist.

Das vorliegende Handbuch zum Thema Care beinhaltet sowohl theoretische Überlegungen als auch methodische Anregungen für die Erwachsenenbildung. Dies soll, in der Tradition der Frauenbewegung und Feministischen Ökonomie, zum Fach-Gespräch über Care anregen – sowohl auf der Ebene des persönlichen Erfahrungsaustausches und des Empowerments als auch auf der Ebene der gesellschaftspolitischen Analyse und der Erarbeitung neuen Wirtschaftswissens. Care-Tätigkeiten sind Teil der Wirtschaft, und das Wissen darum stellt relevantes, alltagskompetentes (Frauen-)Wissen über Ökonomie dar.

#### **Autorinnen**

Ursula Dullnig, Luise Gubitzer, Eva Klawatsch-Treitl, Birgit Mbwisi-Henökl,  
Milena Müller-Schöffmann, Traude Novy

#### **Zu bestellen bei:**

WIDE – Entwicklungspolitisches Netzwerk für  
Frauenrechte und feministische Perspektiven  
Margaretenstraße 166/218-221  
1050 Wien, Österreich  
Telefon +43 1 3174031  
E-Mail: [office@wide-netzwerk.at](mailto:office@wide-netzwerk.at)  
Internet: [www.wide-netzwerk.at](http://www.wide-netzwerk.at)

ISBN 978-3-9502904-1-7